

# INDIVIDUUM UND GEMEINSCHAFT

===== SCHRIFTEN =====

DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT  
FÜR INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFRED ADLER · WIEN

DR. LEONHARD SEIF · MÜNCHEN

OTTO KAUS · BERLIN

Heft 9

Dr. Folkert Wilken

Die nervöse Erkrankung  
als sinnvolle Erscheinung  
unseres gegenwärtigen  
Kulturzeitraumes

SPRINGER-VERLAG BERLIN HEIDELBERG GMBH

**INDIVIDUUM UND GEMEINSCHAFT**  
Schriften der Internationalen Gesellschaft für Individual-  
psychologie

Herausgegeben von

Dr. Alfred Adler, Wien, Dr. Leonhard Seif, München, Otto Kaus, Berlin

---

---

9

---

---

**Die nervöse Erkrankung als sinn-  
volle Erscheinung unseres gegen-  
wärtigen Kulturzeitraumes**

Eine Untersuchung  
über die Störungen des heutigen Soziallebens

Von

**Dr. Folkert Wilken**

Privatdozent a. d. Universität Freiburg i. B.

1 9 2 7

---

SPRINGER-VERLAG BERLIN HEIDELBERG GMBH

ISBN 978-3-662-34158-2  
DOI 10.1007/978-3-662-34428-6

ISBN 978-3-662-34428-6 (eBook)

**Alle Rechte, insbes. das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten**

**Druck von H. Laupp jr Tübingen**

**Dr. Leonhard Seif**

**gewidmet**

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Der Intellektualismus als Ersatz mittelalterlicher Gemeinschaftsbindungen und als Anzeichen der Verselbständigung (Autonomie) der Persönlichkeit in der Neuzeit . . . . .	7
II. Das Ichbewußtsein in der Neuzeit. Selbstgefühl und Selbstverantwortung . . . . .	14
III. Die gestaltenden Kräfte des neuzeitlichen Lebensstiles. Materialität und Dämonie . . . . .	22
IV. Die Entstehung der nervösen Grundhaltung . . . . .	42
V. Die Entstehung des nervösen Charakters aus dem Ichkonflikt. Die Phasen des Minderwertigkeitsbewußtseins . . . . .	60
VI. Die nervöse Grundhaltung als erster, aber mißlungener Versuch der Überwindung des neuzeitlichen Lebensstiles . . . . .	83
VII. Das Problem der Heilung . . . . .	92

---

## I. Der Intellektualismus als Ersatz mittelalterlicher Gemeinschaftsbindungen und als Anzeichen der Verselbständigung (Autonomie) der Persönlichkeit in der Neuzeit.

Gegenüber dem, was man gewöhnlich unter Krankheiten versteht, nimmt die sog. nervöse Erkrankung eine Sonderstellung ein. Der für sie meistens gebrauchte Name der »Neurose« weist auf körperliche Störungen hin, deren Ergründung aber die forschende Tätigkeit bald in das Gebiet der Seele führte. Die körperlichen Störungen, die als nervöse bezeichnet werden, haben ihren Grund in seelischen Störungen, die viel weiter reichen, als die körperlichen Symptome, in denen sie auftreten können. Diese besitzen ausdrücklich den Charakter von Konsektivfunktionen (Folgeerscheinungen), die nicht einmal notwendig sind. Das körperlich-klinische Bild der Neurosen vermag in keiner Weise Aufschluß zu geben über das Wesen dieser Erkrankungen, noch über das Maß ihrer Verbreitung. Die mit dem Begriff der Neurose oder Nervosität umschriebenen Störungen der menschlichen Seele treten seit Jahrzehnten mit einer solchen Regelmäßigkeit und in solcher Allgemeinheit auf, daß es wie eine höhere Gesetzmäßigkeit und eine noch nicht voll verstandene Notwendigkeit anmutet, wenn fast jedes Glied der heutigen Kulturmenschheit in die nervösen Störungen mehr oder minder verstrickt erscheint. Es lastet die Neurose wie ein gemeinsames Geschick über den Menschen. Auch körperliche Erkrankungen können in Form von Epidemien auftreten. Aber solche Epidemien, wie Grippe und Pest, dauern verhältnismäßig kurze Zeit. Die Zeitlänge der allgemeinen Verbreitung nervöser Erkrankungen trägt das Kennzeichen des Epochalen, der charakteristischen Anfechtung eines ganzen Zeitalters. Dem Altertum scheint der nervöse Konflikt so gut wie unbekannt gewesen zu sein, in der Neuzeit dämmert er herauf und seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat er Besitz von der gesamten Kulturmenschheit ergriffen. Ja es zeigt sich, daß diejenigen, die von nervösen Problemen völlig verschont geblieben zu sein schei-

nen, sich in den meisten Fällen durch eine gewisse Primitivität, durch ein noch wenig erwachtes Denken, durch ein unentwickeltes Fühlen und durch ein einfaches und gradliniges Wollen auszeichnen. Dagegen findet sich bei starken, durch reiche Anlagen und tiefe Einsichten ausgezeichneten Menschen die nervöse Erkrankung oft in den stärksten, bis zum freiwilligen Tode führenden Graden. Alles dies, besonders die übernationale Allgemeinheit des Vorkommens deutet darauf hin, daß die nervöse Erkrankung vielleicht einen »Sinn« für das Lebensproblem der gegenwärtigen Menschheit besitzt, einen Sinn, der nur verstanden werden kann aus dem Lebensstile der Neuzeit und den höheren Entwicklungszielen derselben. Wenn man das Problem der nervösen Erkrankung in dieser Weise stellt, so geht man den umgekehrten Weg der medizinischen Praxis. Diese schreitet vom Symptom rückwärts zu seinen Ursachen. Wir dagegen wollen für einen Augenblick alle nervösen Symptome, alle »Fälle« vergessen und vorurteilslos die beherrschenden Strömungen der menschlichen Seele in der Neuzeit, die letzten uns erreichbaren Hintergründe des menschlichen Verhaltens überhaupt uns vorzustellen versuchen. Grundsätzlich muß es möglich sein, von den letzten Triebkräften der menschlichen Seele und insbesondere von deren Konstellation in der Neuzeit, zu einem Verständnis des Wesens nervöser Konflikte vorzudringen. Ja, erst aus einer solch umfassenden Einstellung heraus kann die Frage aufgeworfen werden, ob dem neurotischen Gebilde nicht ein bestimmter *S i n n* innewohnt. Findet man eine Antwort auf diese Frage, so können sich wichtige Richtlinien für eine Therapie der nervösen Erkrankungen ergeben.

Das, was man die *N e u z e i t* nennt, bildet den letzten bedeutsamen Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte. Neue seelische Impulse, neue Gedankenströmungen, ja eine wirkliche Revolutionierung der menschlichen Persönlichkeit bildet das historische Ereignis der Neuzeit. Nicht plötzlich tritt diese Revolutionierung der Geister auf, sondern sie erscheint wie von langer Hand vorbereitet. Zunächst sind es die antiken Kulturerrungenschaften, welche im 12. und 13. Jahrhundert dem nordeuropäischen Geistesleben wieder zugeführt werden. Die Renaissance in Italien, die scholastische Philosophie sind gewaltige Wegbereiter einer neuen Zeit. Diese Wiederanknüpfung an antike Kulturerrungenschaften hatte den besonderen Zweck, eine in der griechischen und römischen Kultur entwickelte Kraft in das abendländische Geistes-

leben einzuführen, damit dieses darauf aufbauend diese besondere Kraft zur letzten und höchsten Entfaltung brächte. Es handelt sich um die Kraft der **I n t e l l e k t u a l i t ä t**, um die »rationale« **Bemeisterung** aller Lebensverhältnisse. Das **G r i e c h e n t u m** hatte diese seelische Stärke bereits in philosophischer Weise zur Blüte gebracht. Aristoteles und die Sophisten vor ihm wirken als die Bildner der Verstandeskräfte im Beginne der intellektualistischen Entwicklung. Bis zu seiner Wiedererneuerung und Weiterbildung im Abendlande wurde dieses neue Kulturgut sorgsam bewahrt, so daß die scholastische Philosophie, die es wieder aufnahm, es zu der Zeit empfangen konnte, als sie seiner bedurfte. Sie empfing es aus den Händen der Araber. — In anderer Weise war die Kraft der Intellektualität von den Römern gepflegt und unter vielfacher Anknüpfung an die Griechen auch selbständig ausgebildet worden. Bei den **R ö m e r n** wird sie weniger in philosophischer Richtung verwertet, als zur **G e s t a l t u n g** der **ä u ß e r e n L e b e n s v e r h ä l t n i s s e** benutzt. Die römische Staatspraxis, das römische Rechtsleben, die Stellung des einzelnen in der Gesellschaft zeigen das Gepräge einer intellektuellen Durchdringung. Eine Rationalisierung ohnegleichen, vielfach übertrieben in ihrem dogmatischen Formalismus bildet das Erbe, welches die niedergehende römische Kultur kommenden Zeiten zur Weiterentwicklung hinterließ. Es wurde bewahrt im alten Italien selber, außerdem in Byzanz und erfuhr besonders auf Sizilien eine dauernde interne Weiterbildung, wo nacheinander die Araber (827), die Normannen (1072) und die Hohenstaufen (1194) die rationale Praxis der römischen Staatsverwaltung weitergebildet haben. Wesentlich von dieser Stelle aus ist sie dann auf seltsamen Wegen in die Staatspraxis der kulturtragenden Nationen der Neuzeit übergegangen. Es ist kein Zufall, daß die Entwicklung kapitalistischer Wirtschaftsformen und machiavellistischer Staatskünste in Italien ihren Anfang genommen hat. Von hier ist die rationale Staats- und Wirtschaftspraxis auf alle europäischen Nationen (ausgenommen die slavischen) übergegangen und früher oder später durchgeführt worden.

Die Entfaltung der Intellektualität auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, in der Organisation der Wirtschaft, in der Staatsverwaltung, im Rechtsleben, in der Wissenschaft, in der Malerei, Architektur, in der Musik, selbst auf dem Gebiete der Religion bildet das Thema der neuzeitlichen Menschheits-epoche, die wir vom 16. Jahrhundert ab zu rechnen pflegen.

Allgemein vorbereitet wird sie, wie gesagt, im Griechentum und Römertum; eine spezielle Anknüpfung an diese findet bereits im Mittelalter statt, und die Neuzeit selbst erscheint der Ausbildung der intellektuellen Kräfte völlig hingegeben. Kein Lebensgebiet gibt es, das nicht der Intellektualisierung anheimfällt. Der ständische Geschlechterstaat geht zugrunde und an seine Stelle tritt der absolute Staat mit bürokratischer Verwaltung durch bezahlte Beamte; die Naturalwirtschaft weicht der rechnenden Geldwirtschaft; die intellektuelle Kraft bemächtigt sich der Natur und erzeugt die Naturwissenschaft und ihre Anwendung in der Technik; die tiefen, intuitiven moralischen und religiösen Kräfte des Mittelalters versinken und aus ihnen wächst die gedachte und sich selbst verstehende Religion des Protestantismus; an die Spitze des philosophischen Denkens und Weltbetrachtens tritt der Zweifel (Descartes) und er mutet der Religion den Beweis ihrer Dogmen zu; die Religion kann ihre Dogmen nicht beweisen und so wird sie ein Fremdkörper im intellektualistischen Weltbilde, der sich im »Begriffe« des Glaubens aber selber intellektualisiert und zur Konfession erstarrt, ja geistige Herrschaft mit weltlicher Herrschaft verbindet. Auf dem Gebiete der Kunst treten die intellektuellen Formen der Gotik, des Contrapunktes, des Lehrgedichtes auf. Aber während durch diese intellektualisierten Formen immerhin noch echter Geist zu der Menschheit durchdringt, entschwindet dieser völlig auf dem Gebiete der Wirtschaft soweit sie die eigentümlichen kapitalistischen Elemente ausbildet. Wie sie dann die gesamte Lebenspraxis allmählich ergreift und durch die machtvollen Formen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in ihren Bann schlägt, so greift auch die Naturwissenschaft über ihre Sphäre hinaus und weitet sich zur Weltanschauungslehre, zum Naturrecht, zur Aufklärungsphilosophie und schließlich zu all den materialistischen Religionen und Weltanschauungen auf »natürlicher« Grundlage. Die Intellektualität ist die Waffe des modernen Menschen in allen Lebenslagen. Er besitzt heute wenig, was sich an Stärke und universeller Bedeutung mit dieser Kraft zu messen vermöchte. Man muß verstehen, daß es Zeiten gegeben hat, Zeiten, die noch wenig zurückliegen <sup>1)</sup>, in denen der Mensch diese großartige Kraft

1) Wer z. B. einmal mittelalterliche Versuche, kaufmännisch Bücher zu führen, kennen gelernt hat und gesehen hat, wie es den Kaufleuten an einfachsten Kombinationen und an der Fähigkeit richtig zusammen zu zählen, mangelt, kann sich davon leicht überzeugen. Vgl. Penndorf, Geschichte der Buchhaltung. Leipzig 1910.

der Intellektualität noch gar nicht oder in wenig wirksamen Ausmaßen zur Verfügung hatte, und man wird begreifen, daß die sogenannte Neuzeit in der Tat etwas ganz Neues und nicht in dieser Weise Dagewesenes in die Welt gebracht hat. Es gehört sicherlich zur Mission der Neuzeit, die Kraft der Intellektualität zu entwickeln, und man kann vermuten, daß diese ungeheure Krafftleistung mit einem Opfer erkaufte werden mußte, indem eine andere Kraft, welche den Menschen von nicht intellektualisierten Kulturkreisen zu Gebote steht, dabei verlorengegangen ist.

Diejenige Kraft, auf deren Kosten die dazu ausersehenen Nationen die intellektuelle Kultur der Neuzeit ausgebildet haben, ist zu erkennen als eine gruppenpersönliche Kraft, als ein Gemeinschaftsband, welches den einzelnen umhegte und einbettete in die tragende Gestalt eines Geschlechterverbandes. Die gemeinsame Abstammung und das gemeinsame Blut haben zu allen Zeiten eine unzerstörbare Stärke besessen, welche den einzelnen durch alle Lebensfragen hindurch trug, ihm Sicherheit und Halt verschafften. Die großen und die kleinen Fragen des Daseins konnten ohne Ausnahme aus dem Geiste der Gruppenseele, gegebenenfalls durch den Mund der Führerpersönlichkeit, in welcher der Gruppenegeist sich zu besonderer Bewußtheit aufgipfelte, entschieden werden. Der einzelne war dadurch von der Verantwortung befreit. — Die Loslösung aus der Familie und die Zuschiebung der Verantwortung für sich selbst an den einzelnen erscheint als die Stelle, wo die Kraft der Intellektualität dazu berufen erscheint, mitzuhelfen, daß eine persönliche Entwicklung des einzelnen jenseits der Verankerung in der Gruppe und aus ihr heraus möglich wird. Es genügt nicht, die Mission der Neuzeit dadurch zu charakterisieren, daß man auf die Entfaltung der intellektuellen Kräfte hinweist. Zu diesem unpersönlich neutralen Vorgange tritt ein solcher von persönlicher Bedeutung. Gerade dadurch bekundet sich die einzigartige Bedeutung der neuzeitlichen Kulturentwicklung, daß sie die Menschheitsentwicklung in nie dagewesener Weise vor eine persönliche Aufgabe gestellt hat. Es ist oft ausgesprochen worden, daß die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit die wesentliche Aufgabe und Errungenschaft der Neuzeit gebildet habe und noch weiterhin bilden werde. Es ist aber notwendig, daß dieser Ausdruck nicht zur bloßen Phrase erstarre, wenn man die Konflikte der modernen Seele verstehen will. Denn dieser Befreiungsprozeß

reicht so ungeheuer tief in die letzten Grundlagen des Menschenwesens hinein, daß die gegenwärtige Zeit gewiß die Probleme, die damit verbunden sind, nicht wird ausschöpfen können. Es ist ja eine völlig negative Bestimmung, wenn man darauf hinweist, wovon die moderne Persönlichkeit befreit erscheint. Viel wichtiger wäre es, zu wissen, wohin diese Befreiung zielt. Die bis jetzt vergangenen Jahrhunderte der Neuzeit lassen nur einige äußere Marksteine erkennen. Die Bauernbefreiung, die Gewerbefreiheit, die französische Revolution und ihre geistige Vorbereitung durch die Aufklärung und das Naturrecht (also mit Hilfe des intellektualistischen Denkens) können gewiß nicht den Sinn öffnen zu einem wesenhaften Verständnis dessen, was hier vor sich gegangen ist. Höchst gewaltsam erscheint auf den ersten Blick gerade dieser Zug der Neuzeit. Man gewinnt den Eindruck, als ob plötzlich von höherer Stelle aus die alten gewohnten und haltbaren Bande, welche den Menschen in der Gruppe verankerten und ihn mittels eines großen Gemeinschaftsgefühles an die Gruppe und ihre Mitglieder banden, zerrissen worden wären, als ob der Mensch ausgesetzt worden wäre, wie ein Robinson, um sich selber helfen zu lernen. Sicherlich ist es kein Zufall, daß die menschliche Phantasie am Beginne unseres neuzeitlichen Kulturzeitraumes die Robinsongestalt des sozial völlig isolierten Menschen ersonnen hat; in ihr verkörpert sich die personale Mission der Neuzeit. Dieses Buch hätte in früheren Zeiten niemals geschrieben werden können. Es sagt uns im Bilde, daß ein Band der Gemeinschaft zwischen den Menschen zerrissen wurde, welches nicht nur wieder angeknüpft werden kann, sondern niemals wieder angeknüpft werden darf, — wenigstens nicht in der alten Form.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit in der Neuzeit ein Persönlichkeitsproblem geschaffen hat, für dessen Lösung Vorbilder in der Vergangenheit nicht gegeben sind, und wenn deshalb denjenigen, die ihre Befreiung aus den gruppen- und gattungsmäßigen Bindungen durch ein Verharren in persönlicher Isolierung und Furcht vor den Menschen und Dingen quittieren, gesagt wird, es mangle ihnen an Gemeinschaftsgefühl, und sie könnten ihre Konflikte nur dann besiegen, wenn sie dieses Gemeinschaftsgefühl wiedergewannen, so muß man einer solchen Ausdrucksweise mit großer Vorsicht gegenüber-treten. Denn der Begriff des Gemeinschaftsgefühles ist viel-

deutig, und er umfaßt auch jene Formen desselben, die zu »überwinden« die Kulturaufgabe des modernen Menschen ist. Dasjenige Gemeinschaftsgefühl hingegen, welches der befreiten Persönlichkeit entsprechen würde, ist ein zur Zeit noch dermaßen ungeklärter Begriff, daß man gut daran tut, sich dessen bewußt zu bleiben, wenn man therapeutisch mit diesen Vorstellungen auf nervös erkrankte Menschen einzuwirken sucht. Es besteht hier die Gefahr, daß mit diesem Begriffe im heutigen Menschen zu einem großen Teile immer noch diejenigen Vorstellungen von Gemeinschaftsleben angeregt werden, welche er überwinden soll. Das heutige Gemeinschaftsleben in Ehe, Familie und Gesellschaft führt wohl deshalb noch immer so schnell und häufig zur Zerrüttung, weil nicht die richtigen Gemeinschaftskräfte am Werke sind, sondern solche, gegen die sich der persönliche Entwicklungsimpuls stemmt, weil er sie als zu überwindende empfindet. Alle familienförmigen Bindungen, die über das durchaus begrenzte Normalmaß hinausweisen, erzeugen notwendig diesen Zersetzungsprozeß. Besonders zwischen Eltern und Kindern, die trotz schlechtester gegenseitiger Behandlung nicht voneinander loskommen können, spielen solch atavistische Gemeinschaftsbeziehungen eine Rolle. Dabei wird in diesem Falle noch abgesehen von dem Moment der gegenseitigen Beherrschung durch Gefühle, welches sich mit dieser Art Gemeinschaft zu verbinden pflegt. Hiervon wird später die Rede sein. — —

Unsere bisherigen Betrachtungen haben versucht, in dem Kulturzeitraum der Neuzeit das Wesenhafte und gegenüber früheren Zeiten neuartige Entwicklungsproblem aufzuzeigen: die Heranreifung des Einzelmenschen zu einer sich selbst verantwortenden Persönlichkeit. Es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, daß die die moderne Seele heimsuchenden Konflikte mit diesem Menschheitsproblem der Neuzeit in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Um das zu verstehen, soll im folgenden untersucht werden: 1. die Art, in welcher der moderne Mensch sein Persönlichkeitsproblem zu lösen versucht, und 2. unter welchen Bedingungen dieser Lösungsversuch zur nervösen Erkrankung führt. Es wird sich ergeben, daß die Neurose als ein sinngemäßes Korrektiv des modernen Lebensstiles betrachtet werden muß.

---

## II. Das Ichbewußtsein in der Neuzeit. Selbstgefühl und Selbstverantwortung.

Der Lebensstil des modernen Menschen, so wie er heute ganz allgemein anzutreffen ist als ein Stil, dem ohne Ausnahme ein jeder verfallen ist, hat zu Beginn der Neuzeit nicht diesen Grad von Allgemeinheit besessen. In Erscheinung tritt er hier zunächst nur bei den Lenkern der Staaten, bei den absoluten Fürsten, die das Wort sprechen: der Staat bin ich. Ihre Staatspolitik geht auf Isolierung, auf das sog. merkantilistische Staats- und Wirtschaftsideal, welches nach außen auf Kosten der anderen und gegen die anderen sich durchzusetzen trachtet, und nach innen im Wege der universonen Bevormundung das Staatsleben zu einer Marionette fürstlichen Willens und fürstlicher Willkür macht. Aber in vielen einzelnen Persönlichkeiten dieser Staaten lebt bereits ein ähnlicher Geist. Als Minister, als Wirtschaftsführer, als freie Unternehmerpersönlichkeiten entfalten sie auf ihre Weise eine persönliche Herrschaft über Menschen und Dinge. Als »wagende Kaufleute« kolonisieren sie in fremden Erdteilen. Sie sind beseelt vom Geiste des Erwerbes und die Wirtschaft dient ihnen als Mittel zur Entfaltung einer königlichen Macht und eines himmelstürmenden Selbstbewußtseins. Der wirtschaftliche Reichtum leistet hier dasselbe, wie das Gebieten über Heere und Wirtschaft im absolutistischen Staate. Der absolute Fürst hat ebenso wie der freie wirtschaftliche Unternehmer sein »Sach' auf nichts gestellt«, wie der »Einzig« Stirners. Sie entscheiden alle Dinge von sich aus und handeln mit der neugewonnenen Kraft der Intellektualität, in der sie den anderen voraus sind. Erst nach und nach ergreift das Bedürfnis nach Selbstbestimmung auch die große Menge der Menschen. Das Naturrecht bildet erstmals in der Weltgeschichte den Begriff der Menschenrechte und speziell der subjektiven öffentlichen Rechte (Mitbestimmung in der Staatspolitik). In der französischen Revolution setzt sich dieser Anspruch staatspolitisch gewaltsam durch, im englischen Liberalismus wird er zur leitenden Idee der Wirt-

schaft. Demokratie und freier Arbeitsvertrag, Bauernbefreiung und Gewerbefreiheit bilden das Ergebnis des Prozesses, durch den die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit insofern zu einem Abschluß gelangt, als nunmehr alle Klassen an ihr teilgenommen haben. Dieser »negative« Entwicklungsprozeß findet etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts sein Ende. Und es kann schon an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, daß wenige Jahrzehnte später das Phänomen der nervösen Erkrankungen in epidemischer Form auftritt. Ehe wir jedoch diesen Gedanken weiter verfolgen können, ist die Frage zu entscheiden, was sich im einzelnen mit dem Menschen ereignet hat, vor allem innerlich ereignet hat, als er in die Freiheit gestoßen wurde.

Mit wenig Worten oder gar mit Schlagworten ist dieser in den tiefsten Schichten der Seele sich abspielende Vorgang, der die Menschen meistens sogar wider ihr bewußtes Wollen freigestellt hat, nicht zu charakterisieren. Das Wesentliche an ihm liegt unter der Schwelle des Bewußtseins, und man kann nur Vermutungen anstellen über das, was vor sich gegangen sein mag. Ins Wachbewußtsein selber dringt nur ein ganz Allgemeines, eine neue Art Selbstgefühl. Ein solches inneres Bewußtsein seiner selbst, durch welches die Individualität sich gegen die Umwelt als eine in sich selbst bestimmte Größe erlebnismäßig zu isolieren vermag, hat der in der Sippe geborgene Mensch nicht nur nicht gebraucht, sondern er konnte es grundsätzlich nicht haben, da es im Widerspruch gestanden hätte zur sippenhaften Bindung. Das Anfangsstadium der Persönlichkeitsbefreiung ist dem Menschen zum Bewußtsein gekommen in dem Erlebnis seiner Losgelöstheit, in jenem spezifischen Icherlebnis, das heute jedes Kind durchmachen muß, indem es eines Tages in großem Schrecken oder großem Staunen entdeckt, wie es in einer großen übervollen Welt darinnen steht, ohne einen anderen Halt zu haben als sich selber. Die Welt spaltet sich ihm in zwei unversöhnliche Sphären, in diejenige seines eigenen kleinen Ichs und die gesamte übrige tote und lebendige Mitwelt, in der es sich ausgesetzt fühlt. Man muß verstehen, daß in diesem Erlebnis, dessen so wenig Menschen sich noch erinnern, daß sie es gehabt haben, die Frage von Sein oder Nichtsein in überwältigender Stärke vor die kindliche Seele tritt und mit der Gewalt der gesamten Lebenskräfte in eine Lösung hineindrängt, welche wesentlich nur mit den vorhandenen Mitteln, den eigenen Kräften und dem, was die Umwelt, insbesondere die

Erzieher, an<sup>en</sup> Lebensanpassungen zu bieten haben, durchgeführt werden kann. Man hat zu begreifen, daß hinter dem modernen Lebensstil im allgemeinen und hinter den Neurosen im besonderen dieses einmalige große Icherlebnis in der Kindheit (von dem manche Dichter berichten, wie z. B. Jean Paul) steht, und mit ihm ein kaum zu ermessender Zwang zur Selbstbehauptung. Die Konstellation ist immer dieselbe, sie umfaßt die Spannung zwischen den beiden Polen des Ich und der Umwelt, wobei die Ichseite durch das Bewußtseinserlebnis des Selbstgefühls dargestellt wird. Man glaube jedoch nicht, daß dieses Selbstgefühl mit dem gleichzusetzen ist, was heute der erwachsene Mensch so als Bewußtsein seiner selbst mit sich herumträgt. Dieses Bewußtsein seiner selbst bildet nur eine kleine harmlose Spitze des eigentlichen Selbstgefühles, das als Gestalter des modernen Lebensstiles auftritt. Beim Erwachsenen ist dieser Lebensstil bereits in mehr oder weniger großer Starrheit festgelegt, zu einem Heer unbewußter Handlungsbereitschaften erstarrt, in denen die geistige Energie des eigentlichen Selbstgefühls fast völlig festgelegt ist. Das Bewußtsein desselben ist damit ins Verborgene geraten, insoweit es nicht gerade augenblicklichen Anpassungen dient. In den festen Haltungen eines gesicherten Lebensstiles lenkt es automatisch die tägliche Lebensbahn. Erst bei neuen und schwierigen Aufgaben können beträchtliche Teile dieses Selbstbewußtseins wieder in das Wachbewußtsein treten.

Im gewöhnlichen Selbstgefühl zeigt sich dem Menschen also nur wenig durchsichtig seine Lebenslage an, so wie sie in der Neuzeit sich darbietet, als eine Losgelöstheit aus höheren Bindungen und als Hingestelltheit auf sich selbst. Zur näheren Charakteristik, die allerdings weniger die Tiefe und Intensität desselben betrifft, als ein gewisses Inhaltliches, — kann noch auf folgendes aufmerksam gemacht werden, was auch für das Verständnis der hysterischen Züge in den nervösen Erkrankungen eine gewisse Bedeutung besitzt. Die Bewußtheit des gewöhnlichen Selbstgefühles gründet sich nämlich fast völlig auf den **p h y s i s c h e n K ö r p e r**. Trotzdem die höheren und wesentlicheren Glieder des Menschen seelischer und geistiger Art sind, bildet doch der physische Körper den Exponenten des irdischen Daseins. Durch ihn weiß der einzelne sich als individuelle Persönlichkeit gegenüber der ganzen übrigen Welt; durch ihn ragt er in die materielle Welt hinein, selbst ein Stück von ihr. Durch den Körper wird ein Mensch für den anderen sinnlich wahrnehm-

bar und ist in aller Welt durch seinen Körper von jedem anderen Menschen und Dinge geschieden. Durch ihn individuiert er sich in der materiellen Welt, wirkt durch ihn in ihr, präsentiert sich durch ihn, leistet durch ihn, begründet sein körperliches-materielles Dasein in Raum und Zeit, in Vergangenheit und Gegenwart durch ihn. Bei dieser zentralen Bedeutung des Körpers für das irdische Leben ist es leicht einzusehen, daß das Selbstbewußtsein auf dem Hintergrunde der körperlichen Existenz sich erhebt. Bewußtheitlich durchzieht es wie eine Art Gemeingefühl den Körper. Nicht nur auf Urteilen, daß man körperlich so oder so beschaffen sei, liegt beim Selbstgefühl der Schwerpunkt, sondern es handelt sich hier um ein eingeborenes instinktives Bewußtsein (Gemeingefühl) eines bestimmten persönlichen Stärkegrades, dessen Gründe nicht im Körperlichen selber liegen. Der Körper ist nur das Medium, das Darstellungsmittel für die persönliche Selbstbehauptung; durch den Körper strahlt das Selbstgefühl aus dem Zentrum der Persönlichkeit an die Peripherie und nach außen. Wie Freud sich den Körper von erotischen Strömen durchpulst denkt, so muß man sich für das Selbstgefühl den Vorgang in dieser Weise etwa vorstellen. Alle Störungen des Selbstgefühls drängen deshalb unmittelbar dahin, sich in einer körperlichen Störung zu manifestieren, besser, es besteht die unmittelbare Möglichkeit, eine solche Störung in ein körperliches Symptom zu verwandeln, eben weil das körperliche Sein durchströmt ist von den personalen Kräften des Selbstgefühles. Das Problem der Symptomwahl bleibt dabei allerdings noch offen, seine Lösung gehört der speziellen Neurosenlehre an. Hier sollte nur darauf hingewiesen werden, daß sich das Selbstgefühl, obschon es nicht aus dem Körper stammt, sich peripherisch (oberflächlich) in ihm konzentriert. Der Mensch als ein nach außen gewendeter, der persönlichen und natürlichen Umwelt zugewandter befindet sich in steter Handlungsbereitschaft und konzentriert seine persönliche Energie in seinem körperlichen Sein. Sein Körper bildet den Träger seines Selbstgefühles, denn für das irdische Leben ist diese Art Selbstgefühl von der unmittelbarsten Bedeutung.

Dieses im Körperlichen sich darstellende Selbstgefühl umfaßt etwas ganz anderes, als ein erkennendes Bewußtsein seiner selbst, welches sozusagen nur eine Art Abbild vermitelt, es enthält vielmehr ein aktuelles Moment, welches aus den tiefsten Quellen der Persönlichkeit kommt. In diesem

aktuellen Charakter des Selbstgeföhles liegt zugleich die Tendenz zur Zentralisierung der Persönlichkeit. Was Stirner als die Devise des »Einzigens« hinstellt: »Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt« bildet so recht den Ausdruck für die zentralistische Funktion des modernen Selbstgeföhles. Oder jener Ursetzungsakt, den Fichte an den Beginn seiner Wissenschaftslehre stellt; die Gegenstellung von Ich und Nicht-Ich, dieses Sichselbstsetzen des Ichs und das Setzen des Nicht-Ichs als alles dessen, was nicht Ich ist, bildet den analytischen Tatbestand des modernen Selbstgeföhles. Das läßt sich nicht beweisen, sondern ist Angelegenheit der inneren Erfahrung eines jeden Menschen. Aber dieses gewaltige Gegensatz-erlebnis von Ich und Nicht-Ich hat es früher normalmenschlich nicht gegeben und nicht geben können. Das Verhalten des heutigen Menschen zur Welt wird dadurch bestimmt. Die Welt des Nicht-Ich ist eine des ausgesprochenen Gegensatzes zum Ich und seiner Einzigkeit. Dieser Gegensatz entsteht dadurch, daß das befreite Ich die ganze Umwelt als eine Aufgabe erlebt, die mit dem Zwang des »Sein oder Nichtsein« zur Lösung drängt. Das kindliche, in die Welt körperlich noch nicht eingewöhnte, mit ihr völlig unvertraute Wesen erlebt diese Aufgabe der Ichauseinandersetzung mit der Welt in einer solchen Stärke und Unmittelbarkeit, wie sie dem Erwachsenen von heute einfach unvorstellbar ist. Er ahnt nicht mehr, daß er dieses infantile Icherlebnis bereits durchgemacht hat. Und es legt Zeugnis von der Unerträglichkeit des Eindruckes ab, daß das Oberbewußtsein des Erwachsenen sich völlig gegen ihn abgeriegelt hat, daß der Mensch von heute zwanghaft in festgewordene versteinerte Anpassungsschemata sich hineingeflüchtet hat, um sich vor den Persönlichkeitsansprüchen des vollen Icherlebnisses zu schützen. Indirekt ist damit angedeutet, was es mit der Forderung nach eigener Verantwortung heute auf sich hat. Wem es nicht gelingt, jenes primäre Icherlebnis bewußtheitlich wieder aufzuhellen, wird kaum begreifen, was es heißt, die Verantwortung für sich zu übernehmen. Man kann dieses Erlebnis durch einen Vergleich etwa folgendermaßen schildern. Man denke sich auf einen himmelhohen Felsen gestellt. Sich selbst verantworten heißt, von diesem Felsen in das Nichts treten. Wer die Kraft der Überzeugung aufbringt, daß er nicht zerschmettert unten ankommen werde, der ist fähig, den Schritt in den Abgrund zu tun, sich selbst zu verantworten. Wenn man bedenkt, daß in jedem Menschen das

sog. bessere Selbst, das tiefe Ichgewissen dauernd zu diesem Sprunge drängt, aus seinem ihm innewohnenden Entwicklungswillen heraus, so begreift man, warum der Mensch, der zu diesem Schritt sich nicht stark genug fühlt, dauernd die innere Stimme niederhält und sich gegen die Welt, die er als eine ähnliche Mahnerin fürchtet, abriegelt, sich in starren Haltungen ihr gegenüber festlegt, die verhindern, daß etwas in ihn hereindrängt, was die innere Ichbewußtheit erwecken könnte.

Das passive Verhalten gegenüber der Welt des Nicht-Ich nimmt im neuzeitlichen Leben einen wahrhaft beherrschenden Umfang ein, dessen Rahmen deshalb meistens nicht ermessen wird, weil die Abgeschlossenheit gegen die Eindrücke der Umwelt und das Nichtverstehen dessen, was aus der Umwelt dauernd zu der menschlichen Seele sprechen möchte, bereits in den Zustand der Ausnahmslosigkeit und festgewordenen Selbstverständlichkeit gelangt ist. Wo werden heute noch Menschen gefunden, welche in der Weise anderen zuhören können, daß sie alles in sich selbst zum Schweigen bringen und ganz der sich ihnen offenbarenden Persönlichkeit des Mitmenschen sich hinzugeben vermögen. Der Mensch von heute hört nicht in dieser Weise zu, die er als ein Aufgeben seiner selbst empfindet. Für ihn ist viel wichtiger, daß er gegenüber dem, was der andere zu ihm spricht, eine feste Stellung einnimmt, daß er es sogleich beherrscht, indem er es beurteilt und kritisiert. Nicht das Lernen, sondern das Sichschützen gegen das Lernen, gegen das Aufnehmen fremder Gedanken bildet heute einen stärksten Antrieb des persönlichen Lebens. Diese Form der Selbstbehauptung durch passives Ignorieren oder Abwehr der Eindrücke, die von außen kommen, ist eine der Neuzeit angehörige Erscheinungsform des Ich in der sozialen Umwelt. Genau so teilnahmslos und unbeeindruckt läßt der Mensch von heute gewöhnlich auch die aufblühende und wieder verwelkende Natur an seiner Seele vorüberziehen. Selbstbehauptung heißt hier: Unabhängigkeit von den Dingen, daß sie einem nichts mehr zu sagen haben, nichts anhaben und auch nichts geben können, daß man ohne sie fertig wird.

Eine andere Form des Ausweichens gegenüber der Welt des Nicht-Ich nimmt aktive Formen an in der Neigung, sie zu zerstören. Entwertung durch den Gedanken oder die Tat räumt einen Teil des Daseins aus dem Wege, mit dem Erfolg, daß das eigene Ich seine Selbstbehauptung nunmehr auch auf

den mittels Entwertung ausgelöschten Teil der Welt erstrecken kann, daß es nicht mehr durch die Konkurrenz desselben bedroht wird. Einzigkeit des Ich heißt soviel wie Alleinigkeit. Die Welt bildet einen Störungskoeffizienten in der persönlichen Ichgleichung, sie ist Mahnerin zur Selbstverantwortung, Icherweckerin, darum ist die Welt etwas Feindliches und der Zerstörung Würdiges. Neben der passiven Flucht durch Ignorierung kann der Hang zur Zerstörung und Entwertung für die Neuzeit als die verbreitetste Form der Orientierung in der Welt betrachtet werden. Das Kaputmachen beherrscht als ein bedeutsamer Antrieb die Politik, die Wirtschaft, den künstlerischen Wettstreit, ja die Spiele der Kinder. Die typische Form der Vergesellschaftung ist heute die Clique, deren Wesen Unduldsamkeit und Feindseligkeit nach außen kennzeichnet. Jede politische Partei, fast jede Weltanschauungsgemeinschaft, der Staat selbst und sein neo-merkantilistisches Verhältnis zu anderen Staaten ist durchsetzt vom Geist des Cliquentums, des gesellschaftlichen Egozentrismus, mit der Abwehrstellung gegen die Welt des Nichtich, die seinem egozentrischen Gruppenich gegenübersteht. Diese Haltung ist heutzutage eine solch selbstverständliche, daß fast niemand etwas darin findet. Eine gewisse Berechtigung mag ihr auch wohl zukommen; wir haben an dieser Stelle nur die Tatsache zu registrieren, die Tatsache des Egozentrismus, der erstrebten Icheinzigkeit, der Ich-Autonomie und Ich-Autokratie, sei es des einzelpersönlichen, sei es des gruppenpersönlichen Ich.

Die dritte Form endlich, welche — außer Abwendung und Zerstörung — die Auseinandersetzung des modernen Ich mit der Welt des Nicht-Ich annehmen kann, besitzt den eigentlichen positiven Zug der Gestaltung. Hier wird die Welt als Material für eine Art Bildhauerarbeit des Ich benutzt. Indem es in der Welt und an der Welt arbeitet, schafft das menschliche Ich gleichsam Symbole seiner selbst, die es vor sich hinstellt. Es vergegenständlicht sich in der Welt und veredelt die Welt, indem es ein Stück seines Wesens mit ihr verbindet. Eigentum und Arbeit, diese beherrschenden Tatsachen des modernen Lebens, haben in der neuen Ich-Beziehung des Menschen zur Welt ihre hauptsächliche Wurzel. Wo immer der Mensch Arbeit in den Boden gesteckt hat, wo er ihn erstmalig rodetete, da ist immer auch der Eigentumsanspruch auf ihn entstanden. Die Arbeit selbst

aber galt in der antiken Welt als Schande, wenigstens soweit sie sich auf die materielle und wirtschaftliche Welt erstreckte. In der Neuzeit ist die Arbeit zu einem ethischen Werte vom höchsten Range aufgestiegen. Und das mit Recht, denn die zur Selbstbewußtheit vordringende menschliche Persönlichkeit braucht die Arbeit als ein Mittel zur Bewußtwerdung und Vergegenständlichung ihrer selbst. Die Arbeit stellt die Brücke des Menschen zu den Dingen wieder her, welche durch die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit abgebrochen wurde. Nur durch Arbeit vermag die befreite Persönlichkeit positiv an ihrer Ichentwicklung zu arbeiten, nicht durch Isolierung und Zerstörung. Darum ist sie als »Beruf« geadelt. Die Taten folgen dem Menschen nach, aus ihnen zieht er die Kräfte seiner Entfaltung. Während er durch **A r b e i t** den Anschluß an die materielle und unpersönliche Seite der Welt gewinnt, steht ihm für die Verbindung mit der persönlichen Seite der Mitwelt die Kraft der von allem Gattungsmäßigen befreiten **L i e b e** zur Verfügung. Das Evangelium der Arbeit und der Liebe ist viel gesungen worden, die ideale Verwirklichung steht noch aus. — Im folgenden soll von denjenigen Kräften die Rede sein, deren sich der moderne Mensch in der Neuzeit vorwiegend bedient, wenn er sich mit der natürlichen und persönlichen Umwelt auseinandersetzt.

---

### III. Die gestaltenden Kräfte des neuzeitlichen Lebensstiles (Materialität und Dämonie).

1. Wenn es richtig ist, daß das menschliche Ich mit Beginn der Neuzeit vor die ganz neue Entwicklungsaufgabe gestellt wurde, ohne Hilfe der bisherigen sippenhaften blutmäßigen Bande aus der eigenen Kraft des Ich, aus der Selbstverantwortung heraus sein Leben durchzuführen, so wird man begreifen, daß das menschliche Ich sich einerseits für diese Aufgabe besonders kräftigen mußte, andererseits sich zu schützen trachten mußte gegen Einflüsse, die zu ertragen es noch nicht genügend gestärkt war und auch heute noch nicht gestärkt ist. Aus diesen beiden Gesichtspunkten heraus vollzog sich die menschliche Ichorientierung in der Neuzeit. Dieser Orientierungsprozeß ist in keiner Weise abgeschlossen, sondern dauert heutzutage noch an und die sog. nervösen Erkrankungen bilden nur ein Glied in ihm.

Wenn man sich diesen Orientierungsprozeß in der richtigen Weise vorstellen will, so muß man sich zunächst klar werden über die eigenartige zwiefache Stellung des Menschen in der Welt und über die zwiefache Möglichkeit einer Ichstellungnahme in ihr. Der Mensch als »Anthropos«, d. h. als ein Aufgerichteter, steht zwischen Himmel und Erde. Er steht auf der Erde und ragt in den Himmel hinein. Das unterscheidet ihn von jedem anderen Lebewesen auf der Erde. Wir dürfen das auffassen als einen symbolischen Ausdruck dafür, daß der Mensch seine Entwicklung sozusagen zwischen zwei Reichen hindurch nehmen muß, dem irdisch-materiellen und dem himmlisch-geistigen. Aus beiden strömen seinem Ich Kräfte zu, und das Ich hat die Freiheit, diese Kräfte zu benutzen, unter ihnen auszuwählen, sich für die eine oder andere zu entscheiden. Diese Wahlfreiheit muß man sich vor Augen halten, wenn man es in seiner ganzen Tragweite begreifen will, was es heißt, selbstverantwortlich zu handeln. In meinem Buche »Grundzüge einer personalistischen Werttheorie« (Jena, 1924) habe ich den Versuch unternommen, zu zeigen, in welcher Weise man das menschliche Ich als

einen selbständigen höchsten geistigen Mittelpunkt in jeder menschlichen Persönlichkeit aufzufassen habe. Als eine zentrale wertende und dauernd Stellung nehmende Instanz leitet es den Ablauf des Lebens. Es ist gleichsam eingebettet in das, was wir den Leib des Menschen nennen, in den körperlichen Organismus und den seelischen Organismus. Diese und ihre Lebensformen und Lebensansprüche sind das Werkzeug und das Material, mit dessen Hilfe das Ich seine Entwicklung suchen und fördern soll. Was es aus dem ihm gegebenen Körper und der ihr gegebenen Seele macht, das ist auch zugleich dasjenige, was seine eigene Entwicklung ausmacht, sozusagen auf diese zurückstrahlt. — In dem genannten Buche ist dann weiter dargelegt, wie das menschliche Ich sich zur Ausbildung von Körper und Seele gewisser Kräfte bedienen muß, die weder im Ich selber, noch im Körper oder der Seele anzutreffen sind. Diese Kräfte gehören zwei Welten an, mit denen der Mensch als ein »Aufgerichteter« verbunden ist, einerseits der irdischen Welt der Materie, welche besonders der Erhaltung der körperlichen Existenz dient und den Inbegriff des »Wirtschaftlichen« ausmacht, andererseits der geistigen Welt, aus welcher das Ich ganz andere Kräfte zu ziehen vermag. Auf das Einzelne kann hier nicht eingegangen werden. Im Augenblick haben wir die Frage so zu stellen: in welcher Weise benutzt das erstmalig auf eigene Verantwortung gestellte menschliche Ich die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte der materiellen und ideellen Welt. Wir werden in Beantwortung dieser Frage erkennen, daß das Ich hier in der Richtung des geringsten Widerstandes sich an die niederen Formen hält, daß es sich einerseits verbindet mit der Welt der materiellen Kräfte, daß es hier einen Rückhalt und Orientierungsmaßstab sucht und auch vorläufig findet, nur daß es dabei der Täuschung anheimfällt, diesen Maßstab für endgültig, ewig und absolut zu nehmen. Andererseits aber holt sich das Ich auch geistige Kräfte, zieht solche an sich, jedoch auch hier nicht in der unmittelbaren Form einer unvermittelten Beziehung zu den geistigen Regionen, sondern unter Hingabe an eine niedere vermittelnde Zwischeninstanz zu diesen Regionen, weil es sich nicht stark genug fühlt, das geistige Erlebnis und seine hohen moralischen Ansprüche zu ertragen. Für diese niedere geistige Zwischenregion, deren sich der heutige Mensch bedienen muß, um überhaupt noch in Verbindung zu bleiben mit den wahrhaftigen geistigen Kräften, haben wir den Namen der »Dämonie« gewählt.

**Materialität und Dämonie** sind die Orientierungsmaßstäbe des erstmalig auf eigene Verantwortung gestellten menschlichen Ich. Wir wollen diese beiden Welten, in denen der heutige Mensch lebt, die materielle und die dämonische, gesondert betrachten.

In seiner Eigenschaft als »sinnlich-körperliches« Wesen lebt der Mensch nicht nur in der Materie, sondern ist selber ein Stück von ihr. Das stempelt ihn jedoch nicht zu einem Materialisten. So dürfen wir ihn erst nennen, wenn die materielle Welt für ihn den Weltgrund bildet, wenn er das Wesen der Welt durch das Wesen der Materie zu begreifen unternimmt und sie zu seinem Ichhintergrunde ausweitet, um sich sein Selbstbewußtsein zu erhalten. Darin liegt eine Übertreibung und Überspannung des materiellen Prinzips, zu welcher das schwache Ich aber immer wieder gedrängt wird in der Suche nach einem endgültigen Halt. Diese weltanschauliche Überspannung des materiellen Prinzips besteht heute ganz allgemein, auch bei denjenigen, die es weit von sich weisen, als Materialisten zu gelten. Denn es liegt im Wesen des Materialismus, sich gegebenenfalls seelisch blind zu machen gegen die Selbsterkenntnis.

In der Naturwirklichkeit entfalten zwei Arten Kräfte ihre Wirksamkeit, die durch die Begriffe des Organischen und Anorganischen beschrieben werden. In den organischen Kräften haben wir es mit einem Prinzip des Lebendigen zu tun, mit einer formbildenden vitalen Entelechie (Aristoteles, Driesch), welche die Materie benutzt, um aus ihr eine körperliche Gestalt zu schaffen. In dieser Weise sieht der auf Aristoteles zurückführende wissenschaftliche Vitalismus das Wesen der organischen Natur an. Beachtenswert ist, daß alles organische Werden das anorganische Kräftesystem voraussetzt, während umgekehrt die anorganischen Naturvorgänge nicht die organischen zur Voraussetzung haben. Schon aus dieser einfachen Erfahrungstatsache kann eingesehen werden, daß die anorganischen Kräfte der Natur in einem unmittelbaren und wesentlichen Sinne zukommen, daß dagegen die organischen Kräfte etwas darstellen, das hinzukommen »kann«, das die anorganischen Gegebenheiten benutzt, um aus ihnen eine körperliche Gestalt zu erzeugen, angefangen vom Kristall bis hinauf zum Menschen. Die anorganischen Kräfte werden mit dem Ausdruck »anorganisch« in der denkbar ungünstigsten Weise benannt, da dieser Ausdruck durch Verneinung eines anderen gebildet wird, wodurch der An-

schein entsteht, als ob das Organische der Natur in einem wesentlicheren Sinne zukomme, als das Anorganische. Im Anorganischen aber haben wir eine durchaus selbständige, ja die der Naturwirklichkeit allein wesensmäßig innewohnende Dynamik vor uns. Ihr Wesen kann sinngemäß ausgedrückt werden nur durch den Begriff des Materiellen. Die materiellen Kräfte in der Natur sind die ursprünglichen und wirken in den nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung ablaufenden Bewegungen. Die Kraft der Materialität durchsetzt die ganze Natur. Sie wird zeitweilig suspendiert, wenn ein organisches Prinzip in sie eingreift und einen Körper gestaltet. Hört die Wirksamkeit dieses Prinzipes auf, so wirken sich die materiellen Kräfte wieder voll aus und der Körper zerfällt, löst sich in seine Bestandteile wieder auf. Unter diesem Gesichtspunkte kann man die materiellen Kräfte auch als **T o d e s k r ä f t e** bezeichnen. Ja, man wird zu diesem Ausdruck direkt gezwungen, wenn man dem Wesen der materiellen Kräfte tiefer nachsinnt, wenn man sozusagen zu dem eigentlichen Sinngehalt derselben vorzudringen sucht, zu ihrem Urbilde im Sinne Platos, von welchem die Naturkausalität nur als ein harmloses Abbild erscheint.

Das Bewußtsein des tödlichen Elementes innerhalb der materiellen Kräfte ist der neuzeitlichen Menschheit fast ganz abhanden gekommen. Das Mittelalter, also die der Neuzeit vorausliegenden Jahrhunderte haben noch sehr wohl eine wirkliche Auseinandersetzung mit den teuflischen Mächten gekannt, und Luther spricht noch vom Teufel, wie von einer ihm unmittelbar gegenwärtigen Erscheinung. Die Neuzeit hat den Begriff des Teufels überwunden, er ist in die Rumpelkammer der Ammenmärchen gewandert. Aber leider gilt hier das so gerne von Schopenhauer zitierte Wort Goethes: Das Völkchen spürt den Teufel nie, selbst wenn er es beim Kragen hätte. Und so verhält es sich in der Tat. Die teuflische Kraft hat ihre Gestalt gewechselt, das ist wahr. Aber jener triumphierende Sinn, der über den Teufel heutzutage lacht, das ist die moderne Gestalt des Teufels. Die Kraft der Intellektualität, welche dem Menschen die Herrschaft über die Natur geschenkt hat, welche ihm mit dieser Herrschaft ein besonderes Gefühl des Eigenwertes verliehen hat, diese Kraft der Intellektualität ist der metamorphosierte Teufel des Mittelalters. Das tödliche Element, der Charakter einer **T o d e s k r a f t** bildet insofern das innerste **W e s e n s e l e m e n t** der Intellektualität, als

diese Kraft den Menschen von geistigen Einsichten grundsätzlich abschneidet. Ein Mensch, der sich der Intellektualität ergibt, der kann die Welt nicht anders als nach Analogie von Kraft und Stoff denken. Und selbst wenn er die erhabensten Gedanken der Ethik und Religion denkt, so denkt er sie mit der für diese Sphären vollkommen leblosen Kraft der Intellektualität. Der »Begriff« des Wahren und Guten hat noch keinen Menschen um einen Millimeter dem Wahrhaftigen und Guten nähergebracht. Über die Machtlosigkeit intellektueller Gedanken im Gebiete der Seele und des Geistes ist niemand besser unterrichtet, als der Seelenarzt. Mit der Kraft der Intellektualität reicht man niemals an diejenigen Stellen, an denen die nervösen Konflikte entspringen. Die Intellektualität hat ihren Machtbereich allein in der materiellen anorganischen Natur. Diese kann sie allein durchdringen und erkennen; wagt sie sich an andere Gebiete, so kommt sie zwar zur rationalen Beherrschung derselben in Systemen und Begriffen, aber von der Sache selber, dem Ding an sich, bleibt sie grundsätzlich getrennt, ja, wird sogar gezwungen, dessen Realität und Existenz zu leugnen.

Die Intellektualität ist eine Erscheinungsweise der Kraft des Materiellen. Man kann nicht sagen, daß sie eine Erscheinungsweise der Naturkausalität sei, sondern sie steht mit dieser auf gleicher Stufe. Hinter beiden steht ein Kräftewesen, für das in früheren Zeiten der Name des Teuflichen in zutreffender Weise verwendet wurde. Es ist ganz unmöglich, diesen Namen für die Intellektualität zu verwenden, wenn man intellektuell denkt. Auch besitzt diese Kraft, wie wir sahen, eine große Bedeutung für den neuzeitlichen Menschen. An ihrer Stelle ist sie notwendig und bildet einen Mittler der modernen Kulturentwicklung; die Gefahren entstehen erst dann, wenn man den Weltgrund in ihr sieht oder ihn mit ihrer Hilfe zu bestimmen sucht. Die weltanschauliche Ausweitung der Intellektualität bedeutet eine Gebietsüberschreitung, welche den Menschen in schwere Konflikte stürzen muß, weil eben alle Unwahrheit und Unwirklichkeit sich als quälende Disharmonie zur Geltung bringt. Und hier liegt die Stelle, an welcher der um seine Persönlichkeit ringende neuzeitliche Mensch unwirklich geworden ist. Er hat nicht die Kräfte der Materialität an der ihnen zukommenden Stelle belassen, sondern sie zur Lösung einer Aufgabe verwendet, die zu lösen ihre Bestimmung nicht sein kann. Die entwurzelte und befreite Persönlichkeit der

Neuzeit hat die Materialität aufgesucht, um sich zu verankern, um einen festen Halt des inneren Selbstgefühles zu gewinnen. Man versteht ohne weiteres, wie schwer es für einen Menschen sein muß, von der Materialität zu lassen, wenn er von ihr seinen inneren Wert und seine Lebenssicherung im Sinne von Sein oder Nichtsein abhängig gemacht hat. Nun aber wird man sich diesen Vorgang der Abhängigkeit von der Welt der Materialität nicht in der Weise vorstellen dürfen, als ob dem ein freier Willensentschluß aus einem aufgeklärten Denken zugrunde läge. Vielmehr ist die Menschheit instinktiv in diese Richtung hineingeglitten, da sie hier den geringsten Widerstand fand und zugleich ihre besondere Stärke. Es liegt etwas Schicksalhaftes darin, daß die neuzeitliche Menschheit diesen Weg zwangsmäßig gehen mußte. Wir haben zu verstehen, in welcher Weise sie ihn gegangen ist, vor allem wo die Gebietsüberschreitung des materiellen Prinzips in diesem Falle zu suchen ist.

In dem genannten Buche: Grundzüge einer personalistischen Werttheorie (Jena, 1924) habe ich drei Formen des selbstischen Verhaltens unterschieden, den Egoismus, den Egotismus und den Egozentrismus. Die letztere enthält das Problem, von dem hier die Rede ist. Der Mensch benimmt sich jedoch lediglich als ein egoistischer, wenn er sich den materiellen Bedürfnissen hingibt, die aus dem normalen physischen Leben seines Körpers entspringen. Diese Art des Selbstinteresses ist normal. Sie liegt aber auch auf einem ganz anderen Gebiete, als das was man als Egozentrismus bezeichnen muß. Hier verbindet der Mensch sich mit der Kraft der Materialität in einer viel unmittelbareren Weise. Nicht handelt es sich hier um ein materielles Bedürfnis, etwa um Hunger, und daran anschließend um eine Tätigkeit in der materiellen Welt, um die Güter zu beschaffen, welche den Hunger stillen sollen. Beim Egozentrismus ist diese äußerliche Verbindung mit der materiellen Welt weniger wesentlich, als die innerliche. Es handelt sich jetzt nicht mehr um materielle Bedürfnisse, sondern um ein Verhalten des menschlichen Ich. In der personalistischen Werttheorie ist gezeigt worden, wie das menschliche Ich sich in einer höheren und einer niederen Weise verhalten kann. Das Verhalten des Ich überhaupt besteht darin, daß es sich mit gewissen Mächten verbindet, sei es mit denjenigen Anforderungen, welche aus dem eigenen Leben des menschlichen Körpers und der menschlichen Seele in Gestalt von Bedürf-

nissen erwachsen, sei es mit jenen Mächten, welche nur als geistige Kräfte, als höhermenschliche Prinzipien gegeben sind. Wenn nun das menschliche Ich in jene neue Lage versetzt worden ist, welche einen höheren Grad der Verselbständigung im Sinne der Selbstverantwortung hervorbringen sollte, so stand das Ich auch hier an dem Scheidewege, entweder die niedere oder die höhere, geistgemäße Orientierung zu wählen. Mit dem Begriffe des Egozentrismus wird nun eine ganz bestimmte niedere Form des Ichverhaltens angedeutet. Deren Wesen bekundet sich in einer eigentümlichen Verselbständigung des Ich durch Abschließen von der Welt des Nicht-Ich. Davon wurde bereits im vorigen Kapitel kurz gesprochen. Jetzt soll festgestellt werden, wie das im einzelnen vor sich geht. Das menschliche Ich kann sich mit dem Wesen der Materialität in der Weise verbinden, daß es das Prinzip derselben für sein Ichverhalten maßstäblich sein läßt. In diesem Falle stattet sich das Ich mit den Kräften der Materialität, den Todeskräften aus. In der verschiedensten Weise wirken dieselben dann aus dem Menschen. Er kann sein Leben wesentlich auf die Seite der Intellektualität schlagen und alle Lebensprobleme mit dieser Kraft lösen wollen. Er wägt überall Nutzen und Kosten ab, Ehe und Beruf werden zu einem Rechenexempel, die ganze Welt offenbart sich ihm nur, soweit sie aus Ursache und Wirkung besteht. Dieser rationale Menschentypus tritt vielleicht selten in voller Reinheit auf, aber jeder Mensch von heute realisiert ihn mit mehr als 50%, auch dann, wenn sich das höhere Ichleben mit aller Gewalt gegen die Anerkennung dieser Tatsache sträuben wollte. Der sich intellektuell orientierende Mensch gibt jeder Lebenserscheinung eine verstandesmäßige Form. Er unternimmt nichts, glaubt nichts, was nicht die Zensur seines Intellektes durchlaufen hat. Er fürchtet sich förmlich vor denjenigen Tatsachen des Daseins, mit denen er intellektuell nicht fertig geworden ist. Und er bringt es dann auch dahin, intellektuell mit allem fertig zu werden, wobei er einen großen Teil von Problemen ignoriert und abtut mit den intellektuellen Vorurteilen der Unbewiesenheit, des Aberglaubens, der Aufklärung und vor allem der Unverträglichkeit mit den wissenschaftlichen und methodischen Prinzipien.

Die sich dem Materialismus ergebende Menschheit ist aber nicht notwendig an die intellektuelle Form desselben gebunden. Die Kräfte des Materiellen, die zersetzenden, zerstörerischen Kräfte kann der nach Ichsicherung strebende

Mensch auch in ganz unmittelbarer Weise ausleben. Alle praktischen Handlungen, die sich auf Entwertung und Zerstörung des Bestehenden richten, einerlei ob dasselbe wertvoll (seinswürdig) ist oder nicht, gehören in das Gebiet der materiellen Ichbehauptung. Und als einen fast allgemeinen Charakterzug des modernen Menschen darf man hinstellen, daß er immer in einer geheimen Furcht vor einem Angriff lebt, daß er schlagbereit durch die Welt geht, Feindschaft und Vernichtung witternd, weil er selber von solchen Bereitschaften gegen die Mitmenschen erfüllt ist. Die internationale Völkerpolitik besonders in der Nachkriegszeit funktionierte lückenlos nach dieser Psychologie, ebenso wie der Alltagsverkehr zwischen Unbekannten unter Unduldsamkeit und Aggressivität leidet. Und nicht nur das Handeln als solches, sondern auch das Mitsichherumtragen der entsprechenden Stimmung und Motive besitzt die Realität einer materiellen Macht. Alle die Todeswünsche, welche die Völker vor und im Weltkriege gegeneinander gefühlt und gedacht haben, alle Gesänge des Hasses, alle auf Lüge gegründeten Anklagen wirken auf die Seelen mit der Kraft der Todesmächte. Die Betätigung der Todeskräfte von Mensch zu Mensch bildet bei Gegensätzen, welche sich in politischen Meinungen, Weltanschauungen, Konfessionen herausstellen, für den neuzeitlichen Durchschnittsmenschen die sofortige und einzige Reaktionsmöglichkeit. Wo einer die andere Partei, die andere Rasse, die andere Konfession beim Nebenmenschen erkennt, eine ihm nicht zusagende Äußerung vom anderen erfährt, da verurteilt er nicht etwa nur diese Stellungnahme oder die Parteimeinung oder Konfessionszugehörigkeit, sondern da richtet sich sofort die Antipathie gegen den g a n z e n Menschen, da löscht er die g a n z e Persönlichkeit des anderen durch einen Akt der inneren Abwendung und vielleicht sogar eines offenen oder nur stimmungsmäßigen Vernichtungswunsches aus. Das ist das typische egozentrische Verhalten von heute: es isoliert die Menschen gegeneinander, macht sie gehässig und furchtsam, vereinsamt sie in eingebildeter Selbstherrlichkeit und in kleinen Cliques (Individualitätsvergemeinschaftungen) Gleichgesinnter. Ein solches Sichzurückziehen bildet die notwendige Folge eines auf Materialität und Feindschaft gegründeten mitmenschlichen Verkehrs.

Die Hingabe an die Kräfte und Lebensmaßstäbe der Materialität löst den Menschen notwendig aus den geistigen Zusammenhängen und setzt seinem Lebensbereich die engen

Grenzen, welche durch das Wesen der Materialität gezogen werden. Gewaltsamkeit und Vergewaltigung fremden Wesens auf der einen Seite, gesellschaftliche Isolierung auf der anderen bildet die notwendige Form der Auseinandersetzung wenn das Prinzip der Materialität auf die mitmenschlichen Lebensverhältnisse, die unter den Anforderungen der Gemeinschaft stehen, ausgedehnt wird. Für das Gemeinschaftsleben zwischen den Menschen aber gelten andere Maßstäbe, als für die Auseinandersetzung mit der leblosen sichtbaren Welt. Wenn in der materialistischen Perspektive das Gesetz der letzteren zum Inbegriff der Welt überhaupt erhoben wird, wenn seelische und geistige Verhältnisse mit den Antrieben der Materialität gemeistert werden sollen, dann wird der Zug zur Zerstörung das Dasein beherrschen. Es ist das große moralische Problem des Krieges, daß er den Zug zur Zerstörung für die außermaterielle Welt sanktioniert. Die Ehrfurcht vor dem Lebendigen, vor allem vor dem Menschen ist eine mit dem Wesen der Materialität unverträgliche geistige Grundhaltung. Dem modernen Menschen liegt gerade dieser Charakterzug der Ehrfurcht besonders fern, für ihn ist im allgemeinen die sichtbare Welt die einzig reale. Der Welt des Geistigen enthebt er sich oft leichten Mutes, indem er den Beweis ihrer Existenz fordert. Geist ist ihm in der Regel nur ein Name. Und es ist bezeichnend, wie die moderne Wissenschaft den tiefen Gegensatz von Seele und Geist fast kaum noch kennt, bald das eine für das andere setzt, bald das eine zugunsten des anderen überhaupt ausmerzt. Vom Standpunkte der Intellektualität hat man gewiß durchaus recht, den Beweis für die Existenz der Seele und des Geistes zu verlangen. Aber man muß sich darüber klar sein, daß er aus der Sphäre der Intellektualität nicht erbracht werden kann, während es außerhalb dieser Sphäre wiederum sinnlos wird, Existenzbeweise zu verlangen.

Auch im Sozial- und Wirtschaftsleben hat sich eine weitreichende Grenzüberschreitung der Materialität durchgesetzt, indem die Beziehung des Menschen zur wirtschaftlichen Arbeit und zum sozialwirtschaftlichen Produktionsvorgang nach Analogie der »Ware« erfaßt worden ist. Die Einschätzung des Menschen nach der Kategorie von Warenwerten und die Bestimmung und Bewertung seiner Stellung in der Sozialwirtschaft nach dieser materialistischen Perspektive bedeutet eine Auslöschung der Persönlichkeit zugunsten der Sachen und materialistischen Bestrebungen des verab-

soluтиerten Erwerbssinnes. Diese unentrinnbare Wirklichkeitswidrigkeit, die zur Ignorierung der einzelmenschlichen Persönlichkeitswürde führte, welche doch ein tragendes Problem unseres ganzen Kulturzeitraumes bildet, ist bei Karl Marx zum wirklich welterschütternden Erlebnis geworden. Die ans Zauberhafte grenzende Wirkung, die er ausübte und vielfach noch ausübt, hat ihren tiefsten Grund sicherlich an dieser Stelle. Denn nur an dieser Stelle berührt er das Problem unseres Zeitalters: das Persönlichkeitsproblem. Dieses Persönlichkeitsproblem bildet auch den einzigen und wirklich realen Hintergrund der Arbeiterfrage. Es ist durch die Konstituierung des Warencharakters der Arbeit, der Reduzierung des gesellschaftlichen Menschenwertes auf den »Fetisch« der quantifizierten Arbeitsleistung zu einer alles in den Schatten stellenden Bedeutung gelangt. Die aus diesem Erlebnis geborene materialistische Geschichtsauffassung darf deshalb in einer gewissen Weise verstanden werden als das aus der Ohnmacht geflossene philosophische Ressentiment, als die große Kriegserklärung an den Geist, der die Menschheit und ihre Persönlichkeitsnöte verlassen zu haben scheint. Gleichzeitig bildet sie aber ihrem Inhalte nach ein Bekenntnis zum absoluten Materialismus, eine Heiligsprechung und Begrenzung der Welt als einer grundsätzlich materiellen. Indem aber der geistige Gehalt der Welt auf die Produktionsverfassung als auf seine Grundlagen zurückgeführt wird, wird ein tief richtiger Gedanke ausgesprochen, indem nämlich das moderne Zeitalter in der Tat nur als bewiesene Realität das Materielle kennt. Die materialistische Geschichtsauffassung malt das Bild der in Wirklichkeit gelebten Weltauffassung der Neuzeit. Die materielle Geschichtsauffassung ist gewiß nicht richtig, für die Neuzeit aber stimmt sie und spiegelt ein Wesensstück von ihr wider, indem sie den großen Zug der sie beherrschenden allgemeinen Lebenstendenzen in eine adäquate Theorie faßt: das Geistige zu einer Folgeerscheinung des Materiellen stempelt, bzw. als durch die Totalitätskategorie des Warenphänomens, d. i. des Materiellen, geformt hinstellt.

Es darf nun aber nicht verkannt werden, wenn man die lebensfeindlichen Züge eines übertriebenen Materialismus hervorhebt, daß die Kräfte desselben in wertvollster Weise dem Leben dienstbar gemacht werden können, und daß sie in dieser Beziehung ein nicht wegzudenkender Helfer im Aufbau der modernen Kulturerrungenschaften gewesen sind und noch weiter sein werden. Vor allem ist hier die in der

Kraft der Intellektualität sich auswirkende materielle Stärke der Neuzeit anzuerkennen, welche in hohem Maße mitgewirkt hat bei den größten geistigen Schöpfungen unseres Kulturzeitraumes. Das himmelstrebende Formelement der Gotik, dieses Sinnbild der neuzeitlichen Persönlichkeitswerdung (freie Aufwärtswendung des Ich und Rückkehr auf den Erdboden) hätte ohne die Kraft der Intellektualität nicht gestaltet werden können. Dehio bringt den Übergang von der romanischen zur gotischen Kunst in Zusammenhang mit der Entstehung der Geldwirtschaft. Ähnliches gilt von der Contrapunktik in der Musik, von der Errungenschaft der Melodie und ihrer Form, von der formenden Gewalt der Zeichnung, von der philosophisch-kritischen Durchdenkung der Welt und schließlich von der Hinüberführung aller Lebensverhältnisse aus der dumpfen Gefühlsbewußtheit in die klare Bewußtheit der Zwecke, die durch eine entwickelte Urteilskraft gesetzt werden. Hier äußert sich überall die kulturtragende Kraft der Materialität, wenn sie an den ihr zukommenden Stellen eingesetzt wird. Soweit sie dagegen aus eigener Kraft das menschliche Ich mit einem stärkenden Hintergrunde versehen und ihm die Lebensformen bieten will, welche diesem Ich die Entwicklung zur Selbständigkeit (Autonomie) ermöglichen sollen, da zeigt es sich, daß hier das Prinzip der Materiellen überspannt wird, zur Wirklichkeitsentfremdung führt, den Menschen gegen die geistigen Realitäten isoliert und sein Gebaren auf Isolierung, Negation und Feindseligkeit abstimmt. — Möglich ist es, ja sogar sicher, daß das erstmalig der tragenden Gattungsverbindung beraubte menschliche Ich zunächst der Isolierung durch die Kräfte der Materialität anheimfallen mußte, weil es sonst vielleicht nicht die Kraft hätte gewinnen können, den ganzen Reichtum der Welt zu verarbeiten, dessen geistiger Teil ja erst jenseits der Materialität und intellektualistischen Enge des Horizontes beginnt. Es kann also wohl in der egozentrischen Isolierung und Abwehrstellung der modernen Ichheit eine notwendig gewordene künstliche Verengerung des gesamten Lebensproblems erblickt werden, deren Bestimmung es ist, solange anzudauern, bis jener Grad von Reife erlangt wird, der es dem in Einsamkeit gekräftigten menschlichen Ich erträglich macht, sich aus eigener Kraft, d. h. selbstverantwortlich mit den geistigen Wirklichkeiten wiederum in Realität zu verbinden. Bis dahin ist den Kräften der Materialität die Aufgabe zugefallen, dem befreiten menschlichen Ich einen Halt zu

bieten. — Es sei vorwegnehmend bemerkt, daß wir die nervösen Erkrankungen als den ersten mit ungenügenden Kräften unternommenen Versuch zu erkennen haben, der aus dem Egozentrismus herausführen soll. Doch ehe von diesem in der nervösen Erkrankung sich darstellenden Selbstbefreiungsprozeß des menschlichen Ichwesens das Nötige gesagt werden kann, muß noch auf jene andere Kraft hingewiesen werden, mit denen der moderne Mensch seinen Lebensstil durchführt, und deren Eigentümlichkeit es ist, ihm trotz aller Materialität einen Zusammenhang mit den geistigen Dingen möglich zu machen, in den meisten Fällen aber nur vorzutauschen.

2. Wenn die neuzeitliche Welt nur aus Todeskräften oder Materialität bestände, so wäre es verwunderlich, daß gerade in diesem Zeitalter die Menschheit Kunst und Philosophie in reichem Ausmaße hervorgebracht hat. Die größten Musiker und Dichter aller Zeiten, unsterbliche Philosophen haben der Menschheit unverlierbare geistige Besitztümer geschenkt. Es darf aber andererseits festgestellt werden, daß die Lebensorientierung der heutigen Zeit nur sehr wenig, ja eigentlich ganz ausnahmsweise auf der Höhe der geistigen Leistungen eines Bach, Goethe usw. sich abspielt. Es ist wohl eine Sehnsucht bei vielen vorhanden, auf solcher Höhe zu leben, im allgemeinen aber hat sich ein ganz merkwürdiger Ersatz für wahres geistiges Leben und Erleben herausgebildet. Es liegt uns ganz fern, behaupten zu wollen, daß es nicht echtes geistiges Leben in der Neuzeit gegeben habe und gäbe, aber dasjenige, woran sich in durchaus überwiegender, ja geradezu allgemeiner Weise die moderne Persönlichkeitsentwicklung orientiert hat, muß als durchwegs geistfremd erkannt werden. Wenn man sich z. B. einmal vergegenwärtigt, wie im Durchschnitt künstlerische Erlebnisse von den Menschen der Neuzeit aufgenommen werden, wie auf Werke der Malerei und Musik reagiert zu werden pflegt, so tritt schon klar zutage, in welchem Sinne hier eine echte geistige Beziehung meistens fehlt. Entweder werden die Menschen von den Werken der Kunst rein rational interessiert, sie rubrizieren und klassifizieren das, was sie hören oder sehen unter irgend beliebige Gesichtspunkte, Theorien oder Techniken. Der ein Kunstwerk in dieser Weise Aufnehmende befindet sich immer in der Rolle des Kritikers und begibt sich damit grundsätzlich jener Haltung, in welcher allein die Kunstwerke in ihrem geistigen Gehalte zu ihm sprechen könnten. Dieses intellektuelle Verhalten gehört in den Kreis

der bereits beschriebenen Phänomene der Materialität. — Nun gibt es aber noch eine andere Haltung gegenüber den Werken des Geistes, die ebensowenig an den geistigen Gehalt der Kunstwerke, der Philosophie, der Religion herankommt. Eine solche, und auch typische Reaktionsweise gegenüber den Werken des schöpferischen Geistes besteht darin, daß sie als ein Mittel der Anregung dienen für eine Art Selbstberauschung, für eine innerliche Erschütterung, für eine feurige und begeisterte Stimmung. Erhabene Gedanken und große Kunstwerke werden um dieser inneren Anregung willen aufgesucht, die immer empfunden wird als eine egozentrisch-persönliche Hebung des inneren Menschen. Auch bei wahrhaft geistigen Erlebnissen findet wohl etwas Ähnliches statt, und der Unterschied besteht in einem Qualitativen, einer echten und unechten geistigen Erregung, für den man einen Sinn bekommen muß, wenn man nicht großen Selbsttäuschungen sich ausliefern will. Alles Schwärmerische, Exaltierte, so oder so erotisch Gefärbte muß als geistig jenseitig erkannt werden. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß es eine Brücke zum Geistigen bilden kann und zu bilden sogar die Aufgabe hat, aber es selber ist geistfremd. Es ist mit ihm ein Genuß verbunden, der Ziel und Selbstzweck werden kann und geworden ist, während er immer nur Mittel sein sollte, um durch ihn vorzudringen zu geistigen Erfassungen. Die Menschheit der Neuzeit sieht in der Kunst in der Regel ein Mittel zum Genuß, wenschon zu einem bisweilen hoch verfeinerten. Aber diese Tatsache des »Genusses« bildet das entscheidende Merkmal dafür, daß die Beziehung zur Kunst im Vorhof des Tempels stecken geblieben ist. Der Genuß muß als Mittel genommen werden, wenn durch ihn eine geistige Tatsache sprechen soll.

Mit einem philosophischen Ausdruck wird eine solche auf den Genuß als Zweck sich einstellende Beziehung zur Welt als Hedonismus bezeichnet. Wir möchten diesen harmlosen Ausdruck, der viel zu wenig den Ernst der Sache hervorhebt, durch einen anderen ersetzen, welcher sozusagen auch hier auf das platonische Urbild zurückweist, das hinter diesem Genusse als Selbstzweck wirkt. Die Griechen haben für die Mächte, welche hinter den Erlebnissen des Genusses stehen und in ihm wirken, den Ausdruck »Dämonie« verwendet. Die Griechen haben die Kräfte des Dämonischen verehrt, weil sie wußten, daß durch sie das wahrhaft Göttliche zum Menschen sprechen kann. Die Menschheit von heute ist sich

dieses Umstandes nicht bewußt. Sie kultiviert das Dämonische um seiner selbst willen und wird deshalb vom Lustprinzip beherrscht, anstatt das Lustprinzip zum Diener geistiger Erkenntnis zu machen. Der neuzeitliche Mensch, der durch die Natur schreitet und ihre Schönheiten preist, der von diesen Schönheiten ergriffen wird, ahnt nicht, daß er von dem bloßen Schwelgen in diesem Schönheitsrausch, zu dem ihm die Natureindrücke verhelfen, keinerlei innere Bereicherung erfährt, sondern daß er sich zu diesem Zwecke über das Lustvolle hinausheben, richtiger: durch das Lustvolle hindurchsehen müßte, um zum tieferen Sinn desselben vorzudringen, zum Wesen der Natur selber, das sich im Genusse mittelbar ausdrückt. Das Dämonische bildet eine Brücke zur Erkenntnis des Wesens der Dinge, von welchem selbst bei reiner Lustkultur »unbewußt« wohl etwas in die Seele dringt. Alle Kunst bedient sich des Dämonischen, das oft mit dem Ästhetischen gleichgesetzt wird. Aber der Sinn der Kunst und der philosophischen Gedanken ist nicht das dämonische Erlebnis, sondern dieses bildet nur das Mittel für eine Beziehung zum Geistigen. — Genau wie das materialistische Wesen eine innere Notwendigkeit besitzt und unersetzliche Leistungen an dem ihm zugewiesenen Platze — für die Erhaltung der sinnlichen Existenz des Menschen — vollbringt, so auch das Dämonische in seinem Bereich. Der Irrgang der neuzeitlichen Persönlichkeitsorientierung besteht nur darin, daß sie überwiegend das Mittel als Selbstzweck kultiviert und sich der Dämonie in allen Formen und Abstufungen hingibt, und diese Hingabe wie unter einem Zwange vollzieht. Die erotische Kultur, ihre Pflege als Selbstzweck, angefangen von den grobsinnlichen Formen der nackten Sexualität bis hinauf zu den flüchtigsten, entmaterialisiertesten Formen der Philosophie und Kunst, kann als das hervorstechendste Symptom für den Verfall der neuzeitlichen Menschheit an das dämonische Element genannt werden. Diejenigen Menschen, welche stark mit dämonischen Kräften arbeiten, werden vorzugsweise verehrt, bewundert (schauspielerische Produktionen!) und als Repräsentanten bedeutender Persönlichkeitswerte hochgeschätzt. Das moderne Selbstgefühl hat die Kräfte des Dämonischen dazu ausersehen, neben dem materialistischen den tragenden Hintergrund des Persönlichkeitswertes zu bilden. Das menschliche Ich identifiziert sich mit ihnen und macht ihr Wesen und Gesetz zu dem seinigen.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sogar das

Wesen des Göttlichen in neuerer Zeit nach den Analogien des Dämonischen vollkommen mißverstanden worden ist. Von einem Theologen, namens Rudolf Otto, ist ein Buch unter dem Titel »Das Heilige« in vielen Auflagen verbreitet, welches den Versuch unternimmt, das Wesen des Göttlichen zu beschreiben und dabei ausschließlich die entscheidenden Wesenszüge des Dämonischen als göttliche Eigenschaften aus gibt. Es ist schon so: Das Völkchen spürt den Teufel nie . . . . Das *mysterium tremendum* und das *mysterium fascinosum* sollen nach Otto die Eigenschaften des Göttlichen sein. In Wahrheit aber sind das Erzitternmachen und das Fasziniertwerden die gesetzmäßigen Erscheinungsweisen der Dämonie, wie jedes despotische Herrschergelüst und jedes Sexualerlebnis und aller Kunstrausch demjenigen unmittelbar offenbart, der Verständnis für Übereinstimmungen hat. Die erhabensten Gedankenrauscherlebnisse künden in dem Maße des Erhabenheitsrausches die Anwesenheit und Alleinherrschaft der Dämonie an. Alles, was Freud als Sexualüberschätzung hinstellt, was in der individualpsychologischen Analyse der Neurosen als die immer wiederkehrende Tendenz des Nervösen, den Mitmenschen sowie unter Umständen sich selbst hoch anzusetzen und als bedeutend zu erleben, auftritt, bedeutet eine Hingabe an die Macht des Dämonischen. Gäbe es keine Dämonie, so besäße der Mensch von heute und speziell der Nervöse nicht die Mittel, das Schein-Erlebnis der »gewaltigen Bedeutung« und Überschätzung von Menschen oder Einrichtungen, von Gedanken oder Taten, von Heldenverehrung und schließlich von der eigenen Bedeutung zu erzeugen. Der gesamte Vorgang der Werterhöhung, vor allem des eigenen Wertes, aber auch des Wertes anderer ist aufgebaut aus dem Material des Dämonischen. Der heutige Mensch gestaltet unermüdlich die Welt und sein Erleben von ihr mit dem Mittel der dämonischen Kräfte, da er unter dem unabstellbaren Zwange steht, die Autonomie seiner Persönlichkeit durch das Bewußtsein ihres Wertes zu begründen. Er trägt diese Kräfte und ihr Gesetz in alle Verhältnisse hinein und die ganze Welt, sowohl die seines Ich wie die des Nicht-Ich nimmt diese Farbe an, strahlt im Licht der Dämonie, empfängt von diesem Schein ihre Bedeutung, die fast immer als eine echte und wahrhaft geistige mißverstanden wird. So wird erreicht, daß die moderne Persönlichkeit das Bewußtsein gewinnt, in einer »wertvollen« Welt zu leben, von der sie selbst ihren Wert empfangen kann. Daß

ein solches Mißverständnis überhaupt möglich ist, hat seinen Grund in einer Eigenschaft des Dämonischen, welche in gleicher Weise sich bei den Kräften der Materialität vorfand. Beide sperren das Bewußtsein ab von der wahrhaft geistigen Welt, in dem Augenblicke, wo der Mensch sein ganzes Bewußtsein mit ihnen erfüllt und sie zum **G e s e t z u n d I n b e g r i f f d e r W e l t** erhebt. Sie beschränken dann das persönliche Ich auf sich selbst, treiben es in den Egozentrismus. Dabei inspiriert die Hingabe an die Dämonie den Menschen in der Weise, daß er die dämonisch verklärte, alias verfälschte Welt zudem für eine Geistform derselben hält und damit für ihr endgültiges Wesen.

Eine tiefere Erklärung für diese Vorgänge kann man in folgender Weise geben. Materialität und Dämonie bilden in sich selbständige Reiche mit abgeschlossener »Eigengesetzlichkeit«, also eine Art Kosmos von begrenzter Weite. Wenn nun das Streben nach verantwortlicher Persönlichkeitsautonomie in diesen beiden Reichen einen Halt und eine Sicherung sucht und dabei aus subjektiver Entscheidung eine Absolutsetzung von Materialität und Dämonie vollzieht, um dem Ich einen endgültigen und unzerstörbaren Halt zu verschaffen, sowie es absolut zu bewahren vor dem Sprung in den Abgrund des Geistigen (von dem früher die Rede war bei der Charakteristik der Selbstverantwortung), dann darf man sagen, daß das menschliche Ich auf die Errichtung eines Kosmos hinarbeitet, in dem das geistige Wesen — dessen Ansprüche das schwache Ich nicht erträgt — ein für allemal ausgeschaltet sein soll. Der an seine Stelle tretende Kosmos sind die eigengesetzlichen Reiche der Materialität und Dämonie, die damit für den Menschen Sein und Wesen der Welt in ihrem letzten Sinn darstellen. — Wir werden im nächsten Kapitel sehen, wie aus dieser buchstäblich weltstürzenden geistigen Flucht die nervöse Erkrankung entspringt.

Wiederholt muß aber mit Nachdruck betont werden, daß das Dämonische ebensowenig wie das Materielle etwas an sich Verwerfliches ist, daß es vielmehr erst in dem Augenblicke lebenswidrig sich auswirkt, wenn es absolut gesetzt wird, wenn es von der menschlichen Persönlichkeit wie der **W e l t g r u n d s e l b e r** in die Rechte des Geistigen eingesetzt wird, wenn es in seiner Bedeutung und in seinen Wirkungsmöglichkeiten über die Grenzen seines zuständigen Bereiches gespannt wird. Das geschieht in dem Falle, wo die um ihre Ichgeltung ringende menschliche Persönlichkeit sich

mit diesen Kräften der Dämonie und Materialität identifiziert und den Sinn und Wert des Lebens einschließlich der persönlichen Geltung auf dieses Prinzip gründet. Damit wird die Welt zu einer großen Täuschung und das Ich vom Geistigen abgeschnitten und egozentrisch isoliert, so groß sich dabei die Scheinwerte und das sich dabei einstellende Erlebnis der Weltweiteit gebärden mögen. Das Dämonische wie das Materielle vertragen es nicht, daß man sie absolut und als Weltgrund setzt, sie stürzen in diesem Falle die menschliche Persönlichkeit notwendig in die Konflikte des Egozentrismus.

Jung hat in seiner Typenlehre <sup>1)</sup> den Denktypus und den Fühltypus einander gegenübergestellt. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß diese beiden Typen wirkliche neuzeitliche Typen sind. Der erstere hat seine Ichorientierung wesentlich auf eine Absolutsetzung der materiellen Kräfte, wesentlich in Form der Intellektualität aufgebaut, der andere hat die Welt der Dämonien in den Vordergrund gestellt. Materialität und Dämonie bilden das Material, mit dessen Hilfe der neuzeitliche Mensch sein befreites Ich zu sichern und in der Welt zu stabilisieren versucht, wobei die eine Kraft mehr im Denken, die andere mehr im Fühlen und Wollen wirkt. Er hat dabei den wesentlichen Teil der Welt ausgelöscht, das geistige Sein derselben. Dadurch hat sich das Problem seiner freiheitlichen Persönlichkeitsentwicklung zunächst vereinfacht. Und das war gewiß notwendig. Aber diese Vereinfachung ist vor sich gegangen auf Kosten einer Verfälschung des Weltbildes, welche die moderne Ichpersönlichkeit mehr oder weniger stark in den Egozentrismus hineingetrieben hat. Der Egozentrismus hat eine zweifache Quelle. Entweder ist er das Ergebnis einer Verabsolutierung der Welt durch die materiellen oder Todeskräfte; oder einer Absolutsetzung der Welt durch die dämonischen oder Leidenschaftskräfte. Letzteren eignet, wenn man sie richtig verwendet, eine Beziehungen zum Geistigen vermittelnde Kraft, bilden sie doch an der ihnen gemäßen Stelle eine Durchgangsstufe zu einer Weltorientierung aus dem Geiste heraus, da sie die Mittler der geistigen Schöpfungen sind. Diese wertvolle Eigenschaft entschwindet sofort, wenn die Dämonie zum Selbstzweck wird, wenn sie als letztgültige Lebensform des Ich eingesetzt und gepflegt wird, wenn also das menschliche Ich seine Aufgabe darin erblickt, sich mit den Kräften der Dä-

<sup>1)</sup> C. G. Jung, »Die Psychologie der unbewußten Prozesse«. Zürich 1918.

monie zu identifizieren und das Leben zu leben als eine Manifestation des dämonischen Seins. In diesem Falle zeigen die sonst wertvollen Kräfte der Dämonie ihre negativen Seiten. Sie erwecken in der Seele die Triebe des Ehrgeizes, des Neides, der Mißgunst, des Machtbedürfnisses und der Selbsterhöhung, und regelmäßig verbinden sie sich dann mit den Kräften der Materialität und ziehen in dieser Verbindung den Menschen speziell herunter zu den Perversionen des Sadismus und Masochismus. Das so überaus reichhaltige Bild, welches die individualpsychologische Analyse vom nervösen Charakter entrollt hat, findet — was den Inhalt betrifft — Zug für Zug seine restlose Erklärung durch die beiden großen Kräftesysteme der Materialität und Dämonie. Beide haben in der Welt Gewaltiges gewirkt, aber auf Kosten ebenso gewaltiger Zerstörungen. Die wissenschaftliche und technische Eroberung der Welt, eine nie dagewesene Herrschaft über die Natur und eine bewundernswerte wirtschaftliche Organisation haben sie möglich gemacht; sie haben weiter Persönlichkeiten von weltbeherrschender siegender Kraft in einer geradezu staunenswerten Fülle geformt, den weltbeherrschenden Kaufmann, den großen Organisator, Feldherrennaturen auf allen Lebensgebieten; ferner eine ungewöhnlich große Zahl ausübender und schaffender Künstler sowie philosophische Geister größten Stils. Und wenn man das Maß mittelalterlicher Bildung und Weltkenntnis mit dem neuzeitlichen vergleicht, so findet man, wie auch hier bei jedem einzelnen Menschen die Kräfte der Materialität und Dämonie nie dagewesene Fähigkeiten entwickelt haben. Nur liegt über diesem Bilde der zivilisatorischen und auch kulturellen Errungenschaften der Schatten der sozialen Auflösung, die als das Gegenstück des Egozentrismus den Preis darstellt, mit dem der Entwicklungsfortschritt bezahlt werden mußte. Die wissenschaftliche Nationalökonomie erhebt sich auf dem historischen Untergrunde einer Philosophie des Egoismus, welche den verständigen Eigennutz als Baustein der sozialen Harmonie auffaßt und glaubt, das Heil der Welt jenseits vom Geiste begründen zu können. Und alles, was an sozialen Theorien und Philosophien nachfolgte, steht mehr oder weniger im Banne der Materialität und Dämonie. Der weltbeherrschende soziale Konflikt besteht deshalb auch heute weiter. Es hat im übrigen auch wenig Sinn, vom Geiste zu »sprechen«, wenn es aus dem eingewurzelten Sinne der Materialität und Dämonie heraus geschieht. Die innere Umwandlung des persönlichen Wesens

kann hier allein von entscheidender Bedeutung sein. Als ein erstes Anzeichen dieser Umwandlung haben wir die nervösen Erkrankungen zu erkennen. —

Alle die geschilderten, durch Materialität und Dämonie bedingten Zustände der menschlichen Seele bilden das »Material« der Neurosen, werden bei der Analyse derselben vorgefunden, aber sie geben noch keineswegs Aufschluß über das eigenartige Wesen der Neurosen. Ja, dieses selbe Material findet sich auch wieder vor bei völlig unneurotischen Persönlichkeiten oder Persönlichkeitszügen. Es gibt, richtiger es gab in der Neuzeit Menschen, die sich völlig materialistisch und völlig dämonisch orientierten und hemmungslos diesen Lebensstil durchführten, wie so viele große Unternehmungsgrößen der Vergangenheit, sowie Staatsmänner größten Formats, denen man vielleicht Unmoral, aber niemals ein nervöses Verhalten vorwerfen könnte. Sie waren in ihrem Lebensstile ungehemmt, sie schwankten nicht dauernd zwischen zwei sich ausschließenden Möglichkeiten, wie der Nervöse, sie haben Beruf, Ehe und mitmenschlichen Verkehr unbekümmert durchgeführt. Auch heute findet sich selbst bei nervösen Menschen vielfach ein mehr oder minder großes Gebiet, auf dem sie sich frei bewegen können. In der Individualpsychologie erscheint allerdings diese Freiheit oft nur als ein Reflex des nervösen Charakters selber. Dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls ist die neurotische Persönlichkeit nach den neuesten Formulierungen Adlers dadurch charakterisierbar, daß bei ihr der Faktor der Entmutigung im Vordergrund steht. Wir sehen in diesem Faktor der Entmutigung in der Tat einen Angelpunkt der nervösen Erkrankung, und es erhebt sich für uns die Frage, worin diese Entmutigung ihren Grund hat und wogegen sie sich wendet. — Es soll versucht werden, diese Fragen aus den Gesichtspunkten zu beantworten, welche im Vorhergehenden aus der Charakterisierung des modernen Lebensstiles gewonnen wurden. Zunächst sei in dieser Beziehung auf etwas hingedeutet, wodurch in der Tat die Anwendung so großer und allgemeiner Gesichtspunkte gerechtfertigt erscheint. Es ist einmal die Tatsache, daß die nervöse Erkrankung oder wenigstens der nervöse Charakter nicht schon im Beginne der Neuzeit allgemein auftritt, sondern etwa erst um die Wende des vergangenen Jahrhunderts, d. h. nachdem etwa dreihundert Jahre verflossen waren. Der besonders auffällige Zug an den nervösen Erkrankungen betrifft den Grad ihres Vorkommens. Es

wurde eingangs schon auf den beispiellos epidemischen Charakter derselben hingewiesen, welcher zu der Frage Anlaß gibt, ob es sich hier nicht um etwas völlig Normales handelt. Leid und Unzuträglichkeiten gelten im allgemeinen nicht als normal, aber es wird angenommen werden können, daß ihnen ein vernünftiger Sinn innewohnen kann, zumal wenn sie mit einer geradezu gesetzmäßigen Häufigkeit auftreten.

---

#### IV. Die Entstehung der nervösen Grundhaltung.

Die Bilder der nervösen Erkrankungen sind wechselvoll wie die menschlichen Individualitäten selber. Welche Art nervöser Symptome ein Mensch wählt, hängt davon ab, was für ein Mensch er ist. Der eine unterliegt einem Zwangsdanken und Zwangshandlungen, ein anderer leidet an Schlaflosigkeit, und unabsehbar ist das Heer der Befürchtungen (Phobien), kaum ein Gegenstand ist zu nennen, der nicht schon Objekt einer zwanghaften Angst gewesen wäre. Trotz bester Einsicht in die Unbegründetheit der Angst, will diese nicht weichen, ja eine jede Willensanstrengung zu ihrer Unterdrückung verstärkt sie gesetzmäßig. Das sog. Lampenfieber, die Platzangst, 90% aller Examensängste, Angst vor der Frau, vorm Verkehr mit Menschen sind heute so geläufige und allgemein verbreitete Erscheinungen, daß die wenigsten aus ihnen ein Hehl machen und sich offen zu ihnen bekennen, während wieder andere nervöse Symptome wie ein Weltengeheimnis von ihrem Besitzer gehütet werden. Zu letzteren rechnen insbesondere die nervösen Störungen der Sexualfunktionen und der Verdauungsvorgänge. Das äußere Bild aller nervösen Störungen zeigt immer den Zug einer Übertreibung, welche bei geringeren Graden oft nur für den Kundigen erkennbar ist, während der Nervöse selbst sie bestreitet. Diese Übertreibungen prägen sich abgesehen von den speziellen klinischen Bildern, wie Lähmungen und sonstigen Hysterien, in Übererregtheiten oder Ablähmungen des seelischen Geschehens aus. Einesteils zeigen sich die Neurotiker als Menschen von seelischer Übererregtheit, von dauernder oder zeitweiser unbegründeter Hochspannung aller Funktionen des Denkens, Fühlens und Wollens, welche sich dann auch in entsprechenden körperlichen Bewegungen zu äußern pflegen. Dieser Zustand besitzt immer Zwangscharakter und quält die von ihm Befallenen oft sehr; trotz Sehnsucht nach Schlaf werden sie wach gehalten durch ein Gewoge von Gedanken und Gefühlen, dessen die Seele nicht Herr wird, von dem sie wie befallen, wie besessen erscheint. Ein anderer Teil der nervös Erkrankten gibt sich nicht über-

erregt, sondern passiv und gelähmt in der Seele, im Fühlen, Wollen und Denken. Dauernde Unlust, innerer Stillstand, Depression und Melancholie halten sie umfangen. Sie können nicht aus sich herauskommen und möchten es gerne. Eine sich im Unbewußten aufhaltende geheime Angst unterbindet viele wichtige Lebensfunktionen. Gehemmt und mutlos nähern sie sich den Aufgaben ihres Lebens. In verschiedenen Stärkegraden und bei den verschiedensten Gelegenheiten kommt auch diese passive Erscheinungsweise der Nervosität zum Durchbruch.

Es ist nun nicht gesagt, daß die nervöse Erkrankung es immer zu so ausgesprochenen Krankheitsbildern von hohem Störungswert mit vielen Symptomen bringen müßte. Die Ergebnisse der Praxis und Theorie der individualpsychologischen Forschung Alfred Adlers haben vielmehr dazu geführt, die nervöse Erkrankung auf den viel allgemeineren Hintergrund des »nervösen Charakters« zu stellen. In dieser allgemeinen charakterologischen Beziehung liegt vielleicht die größte Aufgabe für die Selbsterkenntnis der heute lebenden Menschheit. Es hat kaum eine Zeit gegeben, welche so in Unkenntnis des charakterologischen Abgrundes dahinlebt, über dem sie das Gebäude ihrer Zivilisation und Kultur errichtet hat. Es besteht sogar vielfach eine vollkommene subjektive Unberührtheit durch Charakterfehler, ein unbekümmertes Sichbekennen zu solchen, eine fast völlige Lähmung des inneren Sinnes der Selbstbeurteilung und des Gewissens, welche fast immer nur zu begreifen sind als ein nervöses Symptom, als ein Zug des nervösen Charakters der Zeit, als eine Selbstsicherung dieses Charakters durch dieselben Mittel, mit denen er sich sonst im Leben durchsetzt. Ein raffinierter und häufig anzutreffender Selbstschutz des nervösen Charakters bekundet sich in dem bereitwilligen Anerkennen seines Vorhandenseins. Er wird eingesehen, begriffen, als systematisches Gebilde von der Intellektualität gleichsam »genossen«, ohne daß daraus die geringsten Antriebe erwachsen zu einer Arbeit an sich selbst. Wir glauben auf diese Sicherungsfunktion des nervösen Charakters besonders hinweisen zu müssen, da sie im Schafspelz der Zustimmung einherschreitet, aber diese völlig isoliert auf der Ebene einer uninteressierten intellektuellen »wissenschaftlichen« Denkmöglichkeit. Das wissenschaftliche Denken als intellektuelle Haltung verpflichtet zu nichts, schneidet sogar alles innere Schauen und Erleben des eigenen Wesens, der

inneren moralischen Situation u. dgl. grundsätzlich ab, wie es an anderer Stelle gezeigt wurde. Für die genauere Analyse solcher Sicherungsfunktionen und für weitere Informationen über den Funktionsmechanismus des nervösen Charakters, sowie über das unendlich wechselvolle Bild, in dem er sich immer wieder neu darbietet, muß auf die Schriften Alfred Adlers selbst verwiesen werden («Über den nervösen Charakter»; »Praxis und Theorie der Individualpsychologie»; »Heilen und Bilden«; alles verlegt bei Bergmann in München; ferner auf »Die internationale Zeitschrift für Individualpsychologie«, verlegt in Wien, neuerdings Leipzig). Wir wollen im folgenden zu unserem eigentlichen Thema übergehen und zu verstehen suchen, wie aus dem neuzeitlichen Lebensstile das sonderbare Gebilde des nervösen Charakters entstehen konnte.

1. In seinem Aufsätze »Melancholie und Paranoia« (XXI. Stück in »Praxis und Theorie der Individualpsychologie«, I. c. S. 171) faßt Adler die treibenden Kräfte der Neurosen und Psychosen in folgender Weise zusammen (wobei das für uns Wichtige besonders durch Sperrung hervorgehoben werden soll): kindliches Minderwertigkeitsgefühl, — Sicherungstendenz, Kompensationsstreben, — in der Kindheit errichtetes, hernach teleologisch wirkendes, fiktives Ziel der Überlegenheit, — die sich ergebenden erprobten Methoden, Charakterzüge, Affekte, Symptome und Haltungen gegenüber den Forderungen des gesellschaftlichen Zusammenhanges, — alle verwendet als Mittel zur fiktiven Erhöhung des Persönlichkeitsgefühles, — das Suchen nach Umwegen und nach einer Distanz zu den Erwartungen der Gemeinschaft, um einer realen Wertung und persönlichen Haftung und Verantwortung zu entgehen, — die neurotische Perspektive und die tendenziöse, bis zur Verrücktheit gehende Entwertung der Wirklichkeit. — Soweit Adler an dieser Stelle. Das »Ziel der Überlegenheit« wird hier durch den Charakter der Fiktizität, d. i. der Wirklichkeitsfremdheit näher gekennzeichnet. Es ist damit gemeint die Folgeerscheinung jener besonderen Art Wirklichkeitswidrigkeit des Zielinhaltes, welchen Adler als das hoch angesetzte Ziel nach Allmacht und Gottähnlichkeit sonst zu beschreiben pflegt. Die Analyse des nervösen Charakters ergibt ausnahmslos in jedem Falle mit eintöniger Regelmäßigkeit immer wieder diese zwangs-

mäßige Zielstrebigkeit nach Gottähnlichkeit, und das ganz wörtlich genommen. Wir erkennen unschwer, daß es sich bei diesem Ziele um eine dämonische Illusion handelt. Aber diese dämonische Illusion der Gottähnlichkeit, welche den nervösen Charakter hervortreibt, wirkt aus dem Unbewußten heraus und tritt normalerweise nicht in das Wachbewußtsein. »Dieses Ziel ist je nach Konstitution und Erfahrung mannigfaltig konkret eingekleidet und kann in dieser Form, regelmäßig in der Psychose, bewußt werden. Die Unbewußtheit dieses Machtzieles ist erzwungen durch den unüberbrückbaren Widerspruch mit dem realen Gemeinschaftsgefühl« (l. c. S. 53).

Engen wir unsere Betrachtungen zunächst ein auf den zuletzt genannten hervorstechendsten Wesenszug, auf den formenden Bildner des nervösen Charakters, auf das leitende Ziel einer subjektiv persönlichen Gottähnlichkeit. Alle näheren Beschreibungen dieses Zieles in Ansehung seines Inhaltes, wie sie durch die Analysen Nervöser gewonnen wurden, zeigen, daß Materialität und Dämonie den ausschließlichen Inhalt und die tragende Kraft desselben bilden. Dabei spielt die Dämonie insofern die hervorragende Rolle, als sie ihrem Wesen nach in besonderem Maße das *Willensleben* des Menschen beherrscht, also das, wodurch der Mensch befähigt ist, auf die Umwelt einzuwirken. Die Materialität besitzt nicht diese unmittelbar den Willen ergreifende und inspirierende Kraft, sondern bietet dem Menschen ein *Weltbild* dar. Man kann es auch vielleicht so ausdrücken: die Dämonien bilden eine wirkende Kraft des *Werdens*, soweit es durch das Willensleben des Menschen geschieht; die Materialität bildet eine wirkende Kraft des *Seins*. Sie beeinflußt den Menschen dahin, daß er die Welt, die er zum Objekt des Handelns nimmt, als eine materielle oder nach den Analogien der Materialität konstruierte Welt erfaßt. Die Dämonien aber sind die treibenden Kräfte, deren sich der Mensch beim Handeln bedienen kann. Und wenn er dabei die Welt, in der er handelt, Menschen und Dinge, im Sinne der Materialität auffaßt, so nimmt er in sein Wollen das materielle Moment indirekt mit hinein. Es verknüpft sich dadurch mit der Sphäre der Dämonie. Letztere bekundet sich in der subjektiven Form von *Charakterzügen*, die Materialität dagegen bietet das subjektive Erlebnis einer *Welt* dar, in der jene Charakterzüge sich auswirken können. Im Sinne der Ungeistigkeit sind beide einander ebenbürtig.

Die Gottähnlichkeit als verkapptes menschliches Willensziel kann nur aus der Sphäre der Dämonie die Triebkraft des persönlichen Wunsches empfangen, aus der Materialität dagegen entnimmt dieser die Schemata seiner konkreten Gestalt und ihrer Verwirklichung. Das Dämonische besitzt schon an sich den Charakter einer Gottähnlichkeit, es ist immer als eine göttliche Kraft niederen Ranges aufgefaßt worden, während die Materialität in dieser Hinsicht mit dem Prinzip des »Bösen« gleichgesetzt zu werden pflegt. Der Auftrieb des nervösen Charakters ist also ursprünglich dämonischer Natur, eine Verführung des Menschen zur Rolle der Göttlichkeit, wie sie von einer echt göttlichen Kraft nicht ausgehen kann. Die isolierende Tendenz der materiellen und dämonischen Kräfte, welche den Menschen in den Egozentrismus treiben, indem sie ihn von allen geistigen Tatsachen trennen, tritt also in der Neurose in einer äußersten Form auf, unfrei und aus dem Unbewußten heraus wirkend, vielfach gegen die bessere Einsicht sich durchsetzend, und vor allem unbeherrschbar und unabstellbar durch das gewöhnliche Wollen. Alle Nervösen wollen die Heilung und Befreiung, die meisten ausgesprochenermaßen, manche stemmen sich ostentativ dagegen, wenn der nervöse Charakter den Heilungswillen zum Objekte seiner Zersetzung genommen hat, aber der Heilungswille ist, wie es scheint, da. Es bleibt charakteristisch, daß er nicht genügt und ohne weiteres nichts auszurichten vermag, denn es waltet ein tiefer Zwang im Persönlichkeitsziel. In dieser Tatsache liegt eine spezielle Zuspitzung des neuzeitlichen Lebensstiles, welche das Hauptkennzeichen des nervösen Charakters bildet. Die Gottähnlichkeit ist der superlativische Ausdruck für ein Willensstreben im Sinne der Dämonie, welches in abgeschwächter Weise sich bekundet in den allbekanntesten Charakterzügen der Herrschsucht, des Neides und Ehrgeizes. Diese abgeschwächten Formen brechen beim nervösen Charakter an jeder Stelle durch, bilden aber auch den immer wiederkehrenden Inhalt im Charakterbilde nicht nervöser Menschen. Aber während diese Charakterzüge normalerweise in Freiheit und hemmungslos gelebt werden, zeigt es sich beim nervösen Charakter, daß sie unter **Z w a n g** stehen und mit Umwegen und Hemmungen durchgesetzt werden. Der Zwang entsteht aus der superlativischen Stärke des meistens im Unbewußten bleibenden Gottähnlichkeitszieles, dessen Kraft auf die bewußtheitlich zugelassenen mildereren Erscheinungsformen der Dämonie übergeht und

ihnen den typischen Zwangskarakter verleiht der als ein unfehlbares Kennzeichen des nervösen Lebensstiles und Charakters anzusehen ist.

Adler hat das dämonische Gottähnlichkeitsziel des Nervösen schlagwortartig auch vielfach durch ein materielles Symbol bezeichnet, in welches der Nervöse es meistens einzukleiden pflegt, wobei es sich dann auch wesentlich harmloser zunächst ausnimmt. Es tritt dann auf als »Männlicher Protest«, als eine Persönlichkeitsrevolte dagegen, daß man nicht dem als Maßstab gesetzten männlichen Charakterideal entspricht. Dabei wird unter Männlichkeit das ganze Arsenal der durch Materialität und Dämonie hervorgerufenen Charakterzüge verstanden, auf welche der Persönlichkeitswert des modernen Menschen sich in fanatischer Weise festgelegt hat. In »Theorie und Praxis« S. 15 zählt Adler einmal folgende Inhalte des Ideals der Männlichkeit auf: Kraft, Größe, Reichtum, Wissen, Sieg, Rohheit, Grausamkeit, Gewalttätigkeit, Aktivität. Diese Eigenschaften einer Überlegenheit über Menschen und Dinge entstammen dem Ideale der Dämonie und nehmen zum Objekt die Materialität in ihren verschiedenen Formen. Es handelt sich um Herrschaft mit materiellen Mitteln. An einer anderen Stelle hat Adler das Wesen der vom Nervösen erstrebten Männlichkeit besonders von der Seite der dämonischen Triebfedern her geschildert (l. c. S. 5): »Ob einer ein Künstler, der erste in seinem Fache, oder ein Haustyrann sein will, ob er Zwiesprache mit seinem Gotte hält oder die anderen herabsetzt, ob er sein Leid als das größte ansieht, dem alle sich beugen müssen, ob er nach unerreichbaren Idealen jagt oder alte Götter, alte Grenzen und Normen zerbricht, — auf jedem Teil seines Weges leitet und führt ihn seine Sehnsucht nach Überlegenheit, sein Gottähnlichkeitsgedanke, sein Glaube an seine besondere Zauberkraft. In der Liebe will er gleichzeitig seine Macht über den Partner empfinden, bei freiwilliger Berufswahl dringt das vorschwebende Ziel in übertriebenen Erwartungen und Befürchtungen durch, und noch im Selbstmord empfindet er rachedürstend den Sieg über alle Hindernisse.« Als Charakteristik der dann einsetzenden aktiven oder passiven Verhaltensweisen, von denen bereits die Rede war, heißt es dann weiter: »Um sich einer Sache, einer Person zu bemächtigen, kann er auf graden Linien wandeln, kann stolz, herrschsüchtig, trotzig, grausam, mutig zu Werke gehen; oder er zieht es, durch Erfah-

rungen auf Abwege und Umwege gedrängt, vor, seine Sache zum Siege zu führen durch Gehorsam, Unterwerfung, Sanftmut und Bescheidenheit. Auch die Charakterzüge haben kein selbständiges Dasein, auch sie passen immer zu dem individuellen Lebensplan, dessen wichtigste Kampfbereitschaften sie vorstellen.« Die letzten Beispiele von passivem Verhalten zeigen, wie selbst ein tugendhaftes Benehmen als Erscheinungsweise materieller und dämonischer Triebkräfte auftreten kann und nicht immer aus sich selbst zu beurteilen ist. Bezeichnenderweise aber läßt sich aus den inhaltlichen Charakteristiken des nervösen Charakters nichts entnehmen, was eine spezifische Eigentümlichkeit nur des nervösen Charakters und nicht des ganzen neuzeitlichen Lebensstiles selber wäre. Immer sind es ausschließlich die Züge der Materialität und Dämonie, welche in dem einen wie dem anderen Falle angetroffen werden und das gesamte Charakterbild bestreiten. Es folgt daraus, daß die Eigentümlichkeit des nervösen Charakters nicht im Inhaltlichen gesucht werden kann. Sie liegt in einem Moment der Übertreibung beschlossen, welches aber so wirkt, daß nicht nur die Charakterzüge in verstärktem Maße auftreten, sondern daß sie darüber hinaus den Charakter der Unfreiheit und Fixiertheit erhalten. Niemals also liegt das Wesentliche des nervösen Charakters in den Charakterzügen als solchen, sondern immer in den treibenden Kräften, die hinter diesen stehen. Die zwangshafte Fixiertheit gilt auch für die Zuspitzung der dämonisch-materiellen Grundhaltung zu dem Extrem der Gottähnlichkeit. Diese Zuspitzung besitzt außer durch ihre Eigenschaft eines bloß quantitativen »Mehr« gegenüber den sonstigen dämonisch-materiellen Antrieben des modernen Menschen, nur durch ihren Charakter der zwanghaften Fixiertheit und der unendlichen Verallgemeinerung = »Absolutsetzung« ein subjektiv-qualitatives Unterscheidungsmerkmal. — Soviel zur vorläufigen Beschreibung des nervösen Charakters.

2. Wir stellen nunmehr die Frage: wodurch wird der moderne Mensch veranlaßt, die neuzeitliche dämonisch-materielle Orientierung bis zu dem eben genannten Grade der »absoluten« Zuspitzung zur Gottähnlichkeit und All-Überlegenheit zu entwickeln. Einen Fingerzeig für die Beantwortung dieser Frage gewinnen wir, wenn wir uns die typischen Vorgänge bei der Heilung von den Beschwerden des nervösen Charakters und der nervösen Symptome vergegenwärtigen. Diese

Heilung geht schrittweise vor sich in Gestalt einer inneren Entwicklung, die allmählich herausführt aus einer Lebenshaltung, die übertrieben und unausgeglichen den Kräften der Dämonie und Materialität sich unterwirft. Dabei zeigt es sich dann, daß ein jeder dieser Schritte zur Heilung sofort einen Rückfall nach sich zieht, der oft noch stärker zu sein scheint, als die ursprünglichen Zustände. Dieser Prozeß des Vorwärts-Rückwärts wiederholt sich dann immer wieder, und er erklärt auch jene unglücklich verlaufenden Fälle, in welchen der Versuch zur Heilung zur völligen Verstrickung in Materialität und Dämonie geführt hat. Das sind jedoch Ausnahmen. Normalerweise haben wir den Rückfall als ein normales Anzeichen des Wachsens der Gegenkräfte zu verstehen. Es entspinnt sich ein Kampf zwischen zwei Welten, wobei es sich zeigt, daß Materialität und Dämonie um so stärker in voller Einseitigkeit auf den Menschen einwirken, bzw. von ihm angezogen werden, als die Gegenkräfte ihnen entgegengestellt werden. Es spielt sich in der Seele etwas ab, das wie eine immer wiederkehrende Versuchung anmutet, die bis zu dem Zeitpunkte dauert, in welchem die Gegenkräfte sich bis zu dem Grade entwickelt haben, daß sie die stärkere Seite in diesem Kampfe bilden und die Prinzipien der Materialität und Dämonie in der Weise benutzen und sich dienstbar machen können, die den Gesetzen auf diesem Gebiete entspricht.

Um dieses Wesen des Heilungsvorganges noch genauer zu beleuchten, darf ich nochmals auf meine »Grundzüge einer personalistischen Werttheorie« zurückkommen. Die dort getroffene Unterscheidung zwischen einem höheren und niederen Ichverhalten ist besonders geeignet, das Wesen des Heilungsvorganges nervöser Erkrankungen zu erklären. Bei allen neuzeitlichen und speziell nervösen Charakterzügen handelt es sich ausnahmslos um ein niederes Ichverhalten, um eine Unterordnung des Ich unter die in Körper und Seele in Gestalt von Trieben und Bedürfnissen wirkenden Kräfte der Materialität und Dämonie. Es braucht jetzt nicht nochmals wiederholt zu werden, daß ein wesentlicher Teil dieser Triebe und Bedürfnisse notwendig und berechtigt ist. Aber daß über dieses Maß hinaus materielle und dämonische Gelüste auftreten, welche das Wesen der Materialität und Dämonie als Selbstzweck und Weltgrund verwirklichen möchten, indem dadurch diese Mächte in ihrem absoluten Wesen durch

den Menschen zur Geltung, Entfaltung und Herrschaft im Leben und der Welt kommen, das muß als eine Verführung und als ein Herabsinken des menschlichen Ich begriffen werden, der es sich nur dann entziehen kann, wenn es sich zur höheren Ichform aufzuschwingen vermag. Diese höhere Form des Ichverhaltens besteht darin, — wie allerdings an dieser Stelle nicht genauer ausgeführt werden kann —, daß das menschliche Ich sich mit der geistigen Welt verbindet. Das bedeutet natürlich nicht, daß es sich einfach mit intellektuellen Gedanken vom Wahren, Guten und Schönen identifiziert, deren materielle Herkunft und geistige Wirkungslosigkeit in früheren Teilen dieser Abhandlung mit allem Nachdruck hervorgehoben wurden. Im Gegenteil, und deshalb ist es sehr schwer, in der heutigen, fast nur durch das Medium der Intellektualität sich verständigenden und verkehrenden Zeit einen Begriff, besser eine hinweisende Anschauung vom Wesen des Geistigen zu geben. Adler spricht in diesem Betrachte spezieller von einem neuen Gemeinschaftsgefühl. Dieses kann aber nur als eine Teilerscheinung einer sich auf den Geist gründenden Weltorientierung verstanden werden. In der Gegenwart bezeichnet das Gemeinschaftsproblem vielleicht den am dringendsten der Reform bedürftigen Zustand des Lebens, aber es wird bei dieser Formulierung — und hierin erblicken wir eine gewisse Unzulänglichkeit gerade des positiven Teiles der Individualpsychologie — meistens das Grundsätzliche der Neuheit der anzustrebenden Gemeinschaftsform gegenüber den alten zerschlagenen und zu zerschlagenden, aus der Gruppenseele und dem Familienhaften entsprungenen Gemeinschaftsbindungen übersehen. Auch wird nicht hervorgehoben und als Problem gestellt: die »Geistform« derselben, im Gegensatz zu der blutsmäßig-sinnlichen Familienbindung, wobei die Wiederergriffung des Geistigen in der Welt die noch unge löste Aufgabe bildet. Zweifellos regt sich der Sinn für das Wesen des Geistigen seit Beginn des neuen Jahrhunderts wieder. Bücher, wie das von Peter Wust: »Naivität und Pietät« (Tübingen 1925) können vielleicht manche Menschen auf den Tatbestand des Geistigen hinführen. Es würde diese Aufgabe noch besser erfüllen können, wenn es den Tatbestand der menschlichen Seele und ihrer Probleme in das Weltgefüge einzuordnen verstanden hätte. Weiter scheint sich in der Anknüpfung an das indische Denken, in der Ausbildung außer-intellektueller philosophischer Erkenntnis-

methoden, wie Intuitionismus und Phänomenalismus ein Zurückfinden zu den geistigen Realitäten anzubahnen.

Daß es sich bei der Heilung nervöser Störungen um einen Kampf zwischen höherer und niederer Ichorientierung handelt, ergibt sich weiterhin auch aus der praktischen Handhabung der Heilung, wie sie sich im Laufe der Zeit in der Praxis herausgebildet hat. Während Freud sich mit den Symptomen des Patienten in der Weise beschäftigt, daß er über diese Symptome dauernd mit dem Patienten sich unterhält, während meistens auch der normale gesunde Menschenverstand einem Nervösen dadurch zu helfen versucht, daß er in unermüdlicher Geduld vielleicht und in vielen Gesprächen auf all die Leiden und Schwierigkeiten eingeht, von denen der andere ihm — so gerne — klagt, — vermeidet es die richtige individualpsychologische Therapie, auf die Symptome und Schwierigkeiten des Nervösen in der unmittelbaren Weise einzugehen, daß nun beide Teile mit vereinten Kräften an dem Symptom herumdenken und zu dessen Ursachen vorzudringen trachten. Ein solches Verfahren verstrickt den Nervösen immer stärker, da die Beschäftigung mit dem Symptom der Sinn der Neurose ist, dasjenige, wodurch sie sich sichert und in ihrem Wesen dauernd konsolidiert. Es erweckt immer wieder das Erstaunen der Patienten, wie unwichtig seine Leiden genommen werden, wie im Grunde immer von Dingen die Rede ist, die er meistens nicht für wichtig, oder nicht für hergehörig hält. Im analytischen Arzte tritt dem Patienten ein Mensch entgegen, der dessen Lebensfragen nicht vom Standpunkte und nicht aus der Gesinnung von Materialität und Dämonie entscheidet (geschieht das trotzdem, so hat ein solcher Arzt seinen Beruf verfehlt und bringt nur Suggestivheilungen = Symptomverschiebungen fertig). Unvermerkt wird im anderen Falle der Patient dazu erzogen, aus der höheren Ichform heraus sich zu orientieren und auch seine Symptome und Charakterzüge aus ihr heraus erkennen zu lernen, sie zu durchschauen und — wenn er will — auch zu ändern. Das Wesentliche aber für eine Erziehung zur höheren Ichorientierung bleibt immer, daß alles grüblerische Sichversenken in die Symptome, als ob ihnen die entscheidende krankmachende Bedeutung zukäme und sie aus sich heraus korrigierbar seien, vermieden wird. Der nervöse Charakter und der Charakter des neuzeitlichen Lebensstiles beherrscht die menschliche Seele heute in solchen Ausmaßen, daß seine Änderung nicht mit den ein-

gefährlichen Denkgewohnheiten erzielt werden kann, ja daß eine Abkehr von Materialität und Dämonie nicht einmal ohne weiteres durch die Geneigtheit und den guten Willen dieser Seelen mit Erfolg zu betreiben ist, sondern daß es hierzu einer geistigen Führung bedarf, welche es fertig bringt, den modernen Menschen hinwegzuheben über die Sphäre der absolut gesetzten Materialität und Dämonie und ihn auf die Stufe der höheren Ichorientierung zu stellen, von der aus allein eine Umwandlung der niederen Ichorientierung erfolgen kann. Ja die Erfahrung zeigt, daß ein Mensch in dem Augenblicke, in dem er die höhere Ichorientierung ergreift, sofort frei wird von den anormalen Charakterhaltungen der Dämonie und Materialität. Wie gesagt aber folgt solchen erstmaligen Aufschwüngen regelmäßig eine besonders starke Herabziehung auf das verlassene Niveau der niederen Ichorientierung nach. Auch ein geistiges Sich-Verhalten unterliegt dem Gesetz der »Übung«. Durch Übung und Wiederholung eines richtigen Verhaltens verstärken sich auch die Ichkräfte und deren Fähigkeit zur Entscheidung für die höhere, dem Geistigen zugewandte Ichhaltung.

Alle diese Überlegungen zeigen an, daß sich ein Kampf zwischen weltbewegenden gegensätzlichen Mächten in der neuzeitlichen Menschenseele abspielt, zwischen denen sich zu entscheiden die Aufgabe des menschlichen Lebens bildet. Die Welt der Materialität und Dämonie steht gegen die geistige Welt und beide ringen um die Bestimmung des Menschen. Das Bild der Neurose scheint nun, daß der Mensch hier die äußerste Absage an das Geistige gewagt und sich völlig der Materialität und Dämonie ausgeliefert hat. Suchen wir jedoch zu verstehen, daß in gewisser Weise das Gegenteil der Fall ist, daß die extreme Formbildung des dämonisch-materialistischen Lebensplanes eine Reaktion darstellt auf eine erstmalig beginnende Hinwegorientierung von ihm, einen katastrophalen Rückfall nach einem geistigen Versuch. Dasjenige, was als typische Erscheinungsweise des Heilungsweges soeben beschrieben wurde, erscheint dann nur als die Fortsetzung dessen, was in der Neurose bereits vorliegt, aber steckengeblieben ist. In der Neurose ist die Erlösung des Menschen aus Materialität und Dämonie bereits im ersten Schritte erstarrt. Das Kräftespiel der niederen und höheren Ichorientierung ist bei ihr in einer Weise festgefahren, daß es weder ein Vorwärts noch ein Zurück gibt, daß die Entscheidung nach einer der beiden Seiten in einer seltsamen

Weise wie auf immer unmöglich gemacht wurde. Der nichtnervöse neuzeitliche Mensch lebt seine materialistisch-dämonische Welteinstellung mit geistig ungehemmter Bejahung, in einer gewissen Freiheit und durch keine anderen Widerstände gehemmt, als welche ihm aus seiner eigenen Unzulänglichkeit und dem entgegenstehenden Verhalten der Gesellschaft erwachsen. Der Neurotiker lebt denselben Lebensstil im Zeichen einer universellen Gehemmtheit, die sich auch in einer möglicherweise ängstlich forcierten Hingabe an jenen Lebensstil auf gewissen Seitenwegen zu äußern vermag. Aber im Grunde seiner Seele ist er von einer umfassenden Unsicherheit gegenüber diesem Lebensstile erfüllt. Er ist festgefahren in ihm, fixiert und zwangsmäßig unfrei in seiner Verwirklichung. Er steht mitten im neuzeitlichen Lebensideal; mehr als normal ist er besessen von dem Drange nach autokratischem Individualismus und Persönlichkeitsautonomie, nach einem schrankenlosen Anthropozentrismus, aber es ist in ihm eine neinsagende Kraft am Werke, welche ihn fortwährend lähmt, sich der dämonisch-materiellen Mittel zu bedienen, oder welche es zum mindesten bewirkt, daß er sich blind machen muß gegen diese neinsagende Kraft, um überhaupt handlungsfähig im Dienste seines Gottähnlichkeitszieles zu bleiben. Der Nervöse ist von einer tiefen Feigheit und Entmutigung gegenüber allen denjenigen Lebensverhältnissen ergriffen, die er nach dem Ideal der Gottähnlichkeit meistern möchte. Er fürchtet sich nicht vor Ehe, Beruf und mitmenschlichem Verkehr als solchen, er weicht nicht vor nützlicher Betätigung aus, sondern vor demjenigen, was er aus diesen Lebensformen im Dienste seines Ideals der Gottähnlichkeit machen möchte. Angesichts dieser Gehemmtheit aber muß man unterscheiden: die große Grundhemmung, welche die Konstellation des nervösen Charakters erzeugt; auf der anderen Seite: das Heer der Hemmungen, welche infolge der Wirklichkeitsfremdheit und Absolutheit des Zieles sich als Teilerscheinungen des nervösen Charakters insbesondere herausbilden. Sehen wir von letzteren zunächst ab. Bei ihnen handelt es sich gerade um diejenigen Hemmungen, welche im Bewußtsein angegriffen werden, während die Grundhemmung sich in der Regel wie das leitende Ziel der Gottähnlichkeit im Unbewußten aufhält, verdrängt ist, um einen Ausdruck Freuds zu gebrauchen.

Den Eintritt der Grundhemmung, d. h. die Abkehr des zur Selbstverantwortung aufgerufenen Ich von der geistigen Orientierung, muß man sich in ähnlicher Weise vorstellen, wie den Eintritt des neuzeitlichen Persönlichkeitsproblems, d. h. als eine durch Menschenwissen nicht zu begründende Schickung, vielleicht als einen Weltenimpuls, der in die menschlichen Seelen gelegt wird, damit das menschliche Ich mit dieser Aufgabe fertig werde und damit seiner Entwicklung diene. Warum die Neuzeit mit ihren Problemen der Intellektualität und Verselbständigung der menschlichen Persönlichkeit als historisches Ereignis eintreten mußte, das vermag niemand zu sagen. Ebensowenig kann man Gründe dafür angeben, daß mit dem Heranrücken der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die menschliche Seele, richtiger das menschliche Ich wie in die Nähe geistiger Erlebnisse gerückt erscheint. Einzelnes läßt sich darüber nicht angeben, da alle nervösen Erscheinungen grundsätzlich niemals anders als in der frühesten Kindheit veranlagt werden. Sehr vieles spricht dafür, daß jener bereits erwähnte ungeheuer bedeutsame Augenblick des menschlichen Lebens, der noch vor Vollendung des zweiten Lebensjahres liegt, die **B e w u ß t w e r d u n g d e s I c h**, den entscheidenden Anstoß zur Begründung des nervösen Charakters legt. Es sind an diesem erstmaligen Aufleuchten der Ichautonomie im Bewußtsein die gesamten Kräfte der Persönlichkeit beteiligt. Eine ungewöhnliche Bewußtseinsenerweiterung scheint in diesem Erlebnis das eigene Wesen in einer Tiefe aufzuhellen, wie sie das spätere Leben nicht wieder zu bringen pflegt. In diesem Augenblick, in welchem das junge Menschenwesen in vollster Aktualität vor die Selbstverantwortung, sowie die beiden Formen der niederen und höheren Ichorientierung sich gestellt sieht, muß es zwischen den Scheidewegen wählen, von denen der eine bannt und verführt, während der andere mit der Gewalt seiner **W e r t h ö h e** wirkt.

Man kann verstehen, worauf auch schon hingewiesen wurde, daß das erstmalig auf eigene Verantwortung gestellte menschliche Ich nicht stark genug sein wird, diese Verantwortung sogleich in den stärksten Formen zu tragen. Die stärksten Formen aber liegen beim Geistigen mit seinen hohen moralischen Ansprüchen an das Verhalten. Das menschliche Ich von heute ist einfach nicht stark genug, z. B. dem Übel nicht zu widerstreben, den rechten Backen hinzuhalten, wenn es einen Streich auf den linken erhalten hat. Ja es ist über-

haupt nicht in der Lage, die ungeheure Kraft zu ermessen, die dazu gehört, aus innerer Überzeugung — nicht bloß aus Marotte und Imitation — den rechten Backen hinzuhalten; wenn es diese Kraft besäße, würde eben der Streich auf den rechten Backen nicht erfolgen, selbst wenn er hingehalten würde. Die Persönlichkeit Gandhis in Indien aber ist sich dieser Kraft bewußt, wenn sie als das allüberlegene Mittel der Verteidigung gegen Unbill die »non-violence«, die Gewaltlosigkeit, empfiehlt. Das indische Volk hat sich nicht stark genug gezeigt, diese Methode handhaben zu können. Der europäische Mensch fühlt sich aber im allgemeinen nicht einmal stark genug, um überhaupt nur eine Erörterung dieser Lebensmethode zu ertragen, die allerdings eine Absage an Materialität und Dämonie und damit an Kriege und Revolutionen darstellt. Es handelt sich also um den Grad der Ichstärke, nach dem es sich bestimmt, welche Methoden das auf Selbstverantwortung gestellte Ich anzuwenden in der Lage ist. Die Orientierung nach Materialität und Dämonie liegt in der Richtung des geringsten Widerstandes, sie sind die leichtesten Methoden. Sich ihnen gemäß zu verhalten, bedeutet noch keineswegs eine grundsätzliche Abkehr von geistigen Lebensleitlinien. Ein derartiger Versuch tritt erst in der nervösen Zuspitzung dieser niederen Orientierung auf. Materialität und Dämonie werden in ihr derartig ausgeweitet, daß sie die vollkommene Ausschaltung der geistigen Orientierung erzeugen, ja das Bewußtsein von der Möglichkeit derselben austilgen. Dahinter steht die Not des sich zur geistigen Orientierung zu schwach fühlenden Ich, aber eines Ich, welches sich von dem verpflichtenden Zwange zu derselben andererseits nicht freizumachen fähig ist. Darin liegt der für die nervöse Haltung entscheidende Punkt. Wenn dem Ich eine Schwäche in der Weise anhaftete, daß es die Beziehung zu der geistigen Welt ohne weiteres fahren lassen könnte, dann würde es ebenso in die absolute Materialität und Dämonie versinken, es aber nicht nötig haben, sich noch besonders gegen die geistigen Ansprüche zu schützen. Dies letztere aber ist der Fall in der Neurose. Der Nervöse möchte, aber sein Ich ist zu schwach, um im Augenblicke zu können. Das Charakteristische liegt gerade darin, daß das Ich die Beziehung zum Geistigen nicht verloren hat, sie vielmehr krampfhaft festhält, aber nicht zu realisieren wagt. In dem anderen Falle dagegen hat sich das Ich vom Geistigen freigemacht. Würde sich die Menschheit in dieser Richtung bewegen, so wäre das gleich-

bedeutend mit einem fundamentalen Abstieg, mit einem Verfall an die Sphäre des Bösen.

Man muß sich davor hüten, das für den nervösen Grundkonflikt charakteristische Zurückzucken vor der geistigen Orientierung in der Weise platt zu nehmen, als ob es sich dabei nur um den guten Willen handelte. Wenn man sich die hier vorgetragenen Gedanken bloß intellektuell vergegenwärtigt, so erscheint der Fall der nervösen Grundhemmung vielleicht ziemlich harmlos, weil man eben mit dem Begriff des Geistigen keinerlei konkrete Vorstellungen verbindet. Diese Vorstellungen sind uns ja in der Tat weitreichend verloren gegangen, und die nervöse Konstellation hat gerade den Sinn, uns von diesen Vorstellungen völlig abzusperrn. Die wirklichen Vorstellungen vom Geistigen können nur in dem Maße wiedererwachen, als die nervöse Konstellation sich abschwächt. Nicht Worte, sondern nur die Überwindung der nervösen Grundhaltung kann den Begriff vom Geistigen mit wirklich tragenden Vorstellungen erfüllen. Das gewaltige Ausmaß der Kraft, die in der nervösen Grundhaltung die Flucht vorm Geiste bewirkt, kann nur aus der Angst vor der Selbstverantwortung, die, wie wir es oben im Bilde ausdrückten, an das Ich die dauernde Zumutung eines Sprunges in den Abgrund stellt, begriffen werden. Solange das Ich sich zu diesem Sprunge nicht stark fühlt, wird es sich in eine Welt zurückziehen trachten, in der ihr dieser Sprung nicht zugemutet wird. Diese Welt ist die der Materialität und Dämonie, die zudem es noch vermag, dem Ich einen relativen Halt und damit ein relatives Selbstbewußtsein (als Spiegelbild materieller Erfolge usw.) zu geben. In diese Welt zieht sich der Nervöse zurück, aber in einer besonderen unfreien und gesteigerten, zwangvoll erregten und auch wieder gehemmtten Form, weil er die Forderung einer Selbstverantwortung im Geiste nicht an und für sich auszulöschen und aus seiner Ich-sphäre zu verbannen vermocht hat. Sein Ich ist so hoch entwickelt, daß es die Forderung der geistigen Selbstverantwortung nicht auszuschalten, sondern nur ihre Verwirklichung zu verhindern vermag.

Seltsam mutet es nun an, daß nicht schon gleich zu Beginn der Neuzeit die nervöse Lebenshaltung auftritt, sondern daß sie sich erst am Ausgange des 19. Jahrhunderts allgemein zu zeigen beginnt. Dafür können verschiedene Gründe angeführt werden. Zunächst haben sich die modernen Ent-

wicklungstatsachen nicht gleichzeitig bei allen Menschen eingestellt, wie schon der historische Ablauf der großen Befreiungsprozesse dartut. Diese sind erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Abschluß gekommen. In diese Zeit fällt auch der sichtbarste Fortschritt in der Demokratisierung der Staaten. Demokratisierung aber heißt selbstverantwortliche Mitwirkung der Regierten. In der Wirtschaftsgeschichte bedeutet gleichfalls das 19. Jahrhundert einen Wendepunkt im Sinne des schon früher in England vorbereiteten Liberalismus. Die durch ihn befreiten Kräfte erzeugen den Hochkapitalismus, einen Triumphzug materialistischer und dämonischer Gewalten, welcher dem heutigen Zeitalter immer noch sein historisches Selbstbewußtsein zu einem wesentlichen Teile gibt. In die Mitte des vergangenen Jahrhunderts fallen dann ferner die Persönlichkeitsphilosophien eines Stirner und Nietzsche. Ersterer löst das Individuum aus allen geistigen Zusammenhängen, befreit es von dem letzten Quantum eigener Verantwortung, indem es nur für sich selbst, d. i. seine kleine egoistische Welt, verantwortlich (sozusagen!) erklärt wird, während die echte Verantwortung: Mitarbeit und Verantwortlichkeit für alles Geschehen in der Welt bedeutet (insofern eben einen Sprung in den Abgrund, d. h. in den Kosmos erfordert). Während Stirner dem vom Geiste abgewandten Menschen die Philosophie liefert, die ihn diesen Akt der Mutlosigkeit und Weltgesetzwidrigkeit als normal, ja als eine dem Selbstbewußtsein schmeichelnde Großtat zu empfinden gestattet, liefert Nietzsche dem aus Ichnot vor geistiger Selbstverantwortung ausweichenden Menschen die große Illusion eines positiven Ideals in Gestalt des Willens zur Macht. Nietzsche ist der Philosoph des nervösen Menschen intellektuell-künstlerischer Prägung. Er liefert ihm die philosophische Evidenz für eine Lebensorientierung im Sinne der nervösen Grundhaltung.

Dies alles und noch manches andere kann angeführt werden dafür, daß im 19. Jahrhundert ein gewisser Wendepunkt der Neuzeit eingetreten ist, dessen hervorstechendstes Symptom die sog. nervöse Erkrankung ist. Ungleich stärker als in den vorausliegenden Jahrhunderten, die mehr den Charakter einer Vorbereitung an sich tragen, erscheint der Mensch im 19. Jahrhundert vom Problem der Selbstverantwortlichkeit ergriffen. Vor allem scheint dasselbe in dieser letzten Zeit mehr und mehr in sein B e w u ß t s e i n getreten zu sein, während es sich vordem noch weitgehend in den Re-

gionen des Unbewußten bewegte. Die Höherentwicklung in der Bewußtwerdung der Welt darf wohl immer noch als eines der wesentlichsten Merkmale des Menschheitsfortschrittes angesehen werden, und von diesem Standpunkte aus erscheint die geistige Welt des 19. Jahrhunderts, angefangen von der Romantik, als ein sehr wesentliches und sichtbares Zeichen einer fortschreitenden Bewußtwerdung und insbesondere Persönlichkeitsbewußtwerdung. Es ist, als ob sich gewisse Organe im Bewußtsein des Menschen aufzuschließen begonnen hätten, die es ermöglichen, zur Bewußtwerdung geistiger Tatsachen vorzudringen, die früheren Zeiten unzugänglich waren und deshalb für ihre Lebensorientierung keine Rolle spielen konnten, heute aber dem erwachenden Ichbewußtsein sich zu offenbaren beginnen. Wenn wir uns das alles vor Augen halten, so können wir wohl verstehen, warum die nervöse Grundhaltung erst in den letzten Jahrzehnten sich entfalten konnte. In vorchristlicher Zeit wird man einen nervösen Lebensstil überhaupt nicht suchen dürfen, da diese Zeiten das Ichproblem der Selbstverantwortlichkeit im heutigen Sinne nicht zu lösen hatten. Bei einigen hervorragenden Individualitäten, die auch immer zugleich Wegbereiter für kommende Zeiten waren, finden sich vielleicht schon Andeutungen nervöser Konflikte, in der Regel handelt es sich jedoch um normale Kämpfe und Auseinandersetzungen mit den Anfechtungen des materialen und dämonischen Prinzips.

Wenden wir uns zu den nervösen Erscheinungen unseres Zeitalters zurück. Wir verlegten den Augenblick der Entstehung derselben im Leben des Einzelmenschen in ein sehr frühes Kindheitsalter, in den Zeitraum des zweiten Lebensjahres<sup>1)</sup>, wo plötzlich dem jungen Menschenwesen das Erlebnis seines Ich aufleuchtet, das sich nun aber nicht mehr wie

---

1) Bei meinem ältesten Kinde ließ sich der Eintritt des Ichbewußtseins im Anfang des 17. Lebensmonats beobachten. Es war seitdem ein konzentrierter, mit sich selbst intensiv beschäftigter Mensch, welcher einen Mittelpunkt gewonnen hatte im Gewirr seiner Triebe. Es wirkte aus ihm etwas heraus, eine eigene Initiative. Es war als ob der Mensch seine unendliche Aufgabe erfaßt hätte und von nun an immer gerichtet, konzentriert, in sich beschäftigt erscheint. Er ist nicht mehr der geduldige Spielball seines Trieblebens. Er ist zum Handeln erwacht. Wenn jenes Kind heute (mit 18 Monaten) in den Spiegel schaut, so erkennt es halb erschreckt und halb gebannt sich selbst, während es noch vor 8 Wochen etwa wie ein Tier ohne sich wiederzuerkennen sein Spiegelbild betrachtete und auf dasselbe ohne Ichbezug reagierte.

in früheren Zeiten im Schoße einer weiteren Menschengruppe (Sippe) fest verankert und gehalten empfindet, sondern das losgelöst und selbständig sich befindet und mit diesem Zustande fertig werden muß, und nur dadurch mit ihm fertig werden kann, daß es zunächst einmal sich des Körpers und der Seele bedient, um dem Leben des Körpers und der Seele zu dienen, d. h. daß es handelt. Dieses Handeln aber führt durch die Umwelt, die ihre Kreise in immer größeren Abständen um Körper und Seele zieht. Diese Umwelt *e r l e b t* das Kind, aber es ist nicht nur die materielle Umwelt, die ihm da entgegentritt, sondern die Welten der Seele und des Geistes offenbaren sich ihm auch. Die aus den Eltern herauswirkenden seelischen Kräfte treten als ein Problem vor die kindliche Seele. Hier erfaßt es vor allem die Welt der Dämonien. Schließlich aber enthüllt dieses kindliche Erwachen des Ichbewußtseins, welches noch nicht durch die entscheidenden Hemmungen getrübt ist, auch einen Teil der geistigen Tatsachen der Welt. Vor allem ist es die geistige Tatsache des Ich selber, eine ganz unmittelbare Erkenntnis dessen, was es in seinem gegebenen unvollkommenen Zustande ist, und was seine zukünftige Entwicklungsaufgabe ihm auferlegt: das Handeln aus eigener Verantwortung. Diese *Selbstverantwortung* wird als die große *gesetzmäßig mit dem Wesen des Ich und seiner Entwicklung verknüpfte Verpflichtung* erlebt. Im Sinne dieser gesetzmäßigen Entwicklung aber kommt der Seele gleichzeitig zum Bewußtsein, daß nur aus den Maßstäben des Geistigen heraus die Ichentwicklung sich vollziehen kann. Auf diese in unmittelbarer Erlebnisanschaulichkeit aufleuchtende Selbsterkenntnis erfolgt nun eine Reaktion im Sinne der nervösen Grundhaltung.

---

## V. Die Entstehung des nervösen Charakters aus dem Ichkonflikt. Die Phasen des Minderwertigkeitsbewußtseins.

Die nervöse Grundhaltung oder Grundhemmung ist also als ein Ichkonflikt aufzufassen. Dieser Konflikt entsteht dadurch, daß das menschliche Ich sich angezogen fühlt — gemäß seinem inneren Entwicklungsgesetze —, die höhere Orientierung aus dem Geiste heraus einzuschlagen, um aus Selbstverantwortlichkeit heraus zu leben. Wenn dem Ich heute die Selbstverantwortlichkeit so schwer wird, wenn es sich vor ihr zurückzieht, so muß das verstanden werden aus der »geistigen« Beschaffenheit der in der echten Selbstverantwortlichkeit wirkenden Lebensimpulse. Es gibt auch eine scheinbare Selbstverantwortlichkeit, die durchaus ungeistiger Natur ist. Wir erwähnten sie schon kurz, als wir von Stirner sprachen. Das sich im Sinne Stirners oder Nietzsches auf sich selbst zurückziehende Ich lebt nicht selbstverantwortlich, sondern selbstherrlich. Die Selbstherrlichkeit ist der deutsche Ausdruck für das, was oben Egozentrismus genannt wurde. Sie wird erreicht mit Hilfe der Mächte der Dämonie und mit den Mitteln der Materialität. Niemand kann in diesem Gebiete Selbstverantwortlichkeit erwachsen. Selbstverantwortlichkeit und Selbstherrlichkeit schließen sich aus. Nur scheint es, als habe das menschliche Ich erst eine Phase der Selbstherrlichkeit durchzumachen, um stark zur Selbstverantwortlichkeit zu werden. Man kann das Wesen der Selbstverantwortlichkeit auch durch einen Begriff erläutern, der von jeher in der Theorie und Praxis der Individualpsychologie Alfred Adlers die entscheidende Mittelpunktstellung eingenommen hat. Es ist der Begriff der Gemeinschaft. Man versteht es wohl ohne weiteres, daß Gemeinschaft der begriffliche Gegensatz von Egozentrismus und Selbstherrlichkeit ist und damit notwendig den zentralen Inhalt der Selbstverantwortung bilden muß. Das geistige Gesetz, welches durch ein Ichverhalten im Sinne der Selbstverantwortung gelebt wird, besteht in der Verwirklichung

von Gemeinschaft. Aber es handelt sich um Gemeinschaft im weitesten Sinne des Wortes, um eine innere Verbundenheit und Miterlebnisfähigkeit und Mitverantwortlichkeit für alles, was in der Welt der Personen und Sachen geschieht. Am drängendsten entrollt sich das Gemeinschaftsproblem natürlich im Gebiete der menschlichen Beziehungen. Hier sind die mittelalterlichen sippenhaften Verbundenheiten gelöst und die im Verein mit der Flucht vor der Selbstverantwortung sich auslebende egozentrische Lebensorientierung hat tragbare und harmonische Beziehungen zwischen Mensch und Mensch noch nicht wieder aufkommen lassen. Niemand wird bestreiten, daß es jemals Zeiten gegeben hat, in denen die mitmenschlichen Verhältnisse derartig zersetzt und in weiterer Auflösung begriffen gewesen und ganz allgemein dermaßen auf Kampf gestellt gewesen sind, wie heutzutage. Man kann mit vollem Recht von einer sozialen Erkrankung sprechen, wenn man sieht, wie überall in den höchsten Formen mitmenschlicher Verbundenheit sich der Kampf eingestaltet hat, im Beruf, im Wirtschaftsleben, im Liebesleben, in der Ehe, im Staatsleben, im gesellschaftlichen Verkehr, überhaupt wo immer Menschen miteinander zu tun haben. Man wird nun aber auch ohne weiteres einsehen können, daß das die notwendige Folge einer Flucht der Menschen vor der Selbstverantwortlichkeit sein muß, weil eben Selbstverantwortlichkeit wesensgleich mit Gemeinschaftsleben ist, weil die Logik des Gemeinschaftslebens das Gesetz der Selbstverantwortlichkeit realisiert.

Selbstverantwortlich handeln heißt im Dienste der Welt handeln. Denn das geistige Gesetz verlangt, daß die Welt als Ganzes »ist« und »wird«. Wer für die Welt handelt, handelt auch für sich. Wer aber die Welt egozentrisch = seiner subjektiven Sphäre setzt, mag noch soviel im »eigenen Interesse« tätig sein, im höheren Sinne hat er nicht für sich gehandelt. Die Perspektiven, die im Begriffe der Selbstverantwortlichkeit liegen, treten noch schärfer hervor, wenn man sich der in den »Gebrüdern Karamasow« durch Dostojewsky verkündeten Sozialphilosophie der Mitschuld (Mitverantwortlichkeit) aller an allem, was da geschieht, erinnert. Man vergegenwärtige es sich nur einen Augenblick, was es für Konsequenzen haben muß, wenn der Einzelmensch sich mit der Überzeugung zu durchdringen vermag, daß er an allem, was ihm am Mitmenschen mißfällt, in irgendeinem engeren oder weiteren Sinne mitschuldig ist. —

☞☞☞ Ein Mensch nun, der vor der geistigen Ichorientierung zurückzuckt, zuckt damit vor einem Leben in Selbstverantwortlichkeit zurück, und das heißt wieder, er entzieht sich den Anforderungen, welche die Welt, die Umwelt und Mitwelt, kurz die Gemeinschaft an ihn stellen. Er entzieht sich der Mitarbeit an der Welt und damit unterbindet er seine Ichentwicklung. Wenn die Absage an Weltverantwortlichkeit = Selbstverantwortlichkeit geschehen ist, so bleibt nur noch die Hingabe an Materialität und Dämonie. Wir haben noch zu untersuchen, wie dieser Vorgang sich im einzelnen abspielt, wenn wir wiederum die kindliche Situation der Ichbewußtwerdung im zweiten Lebensjahre zum Ausgang nehmen. Es ist dabei noch genauer zu fragen, wie sich das Zurückzucken vor der Selbstverantwortung darstellt. Oben wurde dafür allgemein als Grund Ichschwäche angegeben. Entspricht nun aber dem, was objektiv als Ichschwäche ausgelegt werden kann, nicht vielleicht auch ein Stück subjektiven bewußten Erlebens? Soweit das Bewußtsein des erwachsenen Menschen in diese Regionen wieder vordringen kann, stößt es, soviel ich sehe, auf zwei Tatbestände, die sich als tiefe Erlebnisse in der infantilen Situation ausprägen. Der eine Tatbestand tritt auf in der Gestalt eines *M i n d e r w e r t i g k e i t s b e w u ß t s e i n s*, der andere in der Gestalt des Überwältigtwerdens durch eine *V e r f ü h r u n g* oder *V e r s u c h u n g*. Dies letztere Bewußtsein durchzieht besonders den Heilungsweg dessen, der sich aus der Verstrickung in die Welt der Materie und Dämonien wieder herauszuarbeiten versucht. In dem Augenblick, in dem vor die kindliche Seele das Icherlebnis tritt und mit ihm die geistige Offenbarung, welche die verpflichtende Forderung eines Lebens im Geiste und aus Selbstverantwortung heraus vor die kindliche Seele stellt, da findet ein Zweifaches statt. Auf der einen Seite wird das Ich sich seiner selbst bewußt in alledem, was ihm angesichts seiner vorgefühlten Lebensaufgabe fehlt, und da alle geistigen Erlebnisse einen moralischen Charakter tragen, prägt sich dies Bewußtsein der Unzulänglichkeit in der moralischen Bewußtseinslage einer *M i n d e r w e r t i g k e i t* aus. Auf der anderen Seite aber wird das Ich ergriffen von den entgegengesetzten Gewalten des Ungeistes. Diese Gewalten sprechen durch die Seele und den Körper hindurch. Das ganze Heer der Begierden, der sinnlichen Lebenslust meldet sich. Es erscheint wie ein Weltgesetz, daß mit dem Auftreten geistiger Kräfte und mit der Hinwendung des Ich zu

ihnen sofort die Kräfte des Widersachertums, der Dämonie und Materialität aufstehen und sich ins Ungemessene verstärken. Es ist, als ob sie sich mit der ganzen Last ihres Wesens der Persönlichkeit zu bemächtigen trachteten, um sie aus der höheren Ichorientierung wieder in die tiefere hinabzuziehen. Das Ich befindet sich in der kindlichen Situation an einem Scheidewege, wie schon seit jeher die Menschheit. Nur denkt man sich heute beim Pfad der Tugend sehr wenig, weil man nur den weltlichen Pfad kennt. Das aber ist ein Anzeichen dafür, daß die kindliche Seele, richtiger das kindliche Ich der heute lebenden Menschen, schon im zweiten Lebensjahre sich nicht für den Pfad der Tugend entschieden hat, sondern die niedere Ichorientierung gewählt hat. Im Minderwertigkeitsbewußtsein erlebte es seine Schwäche und geriet in eine Mutlosigkeit gegenüber einem Leben in Selbstverantwortung, die in dem Augenblicke dann jenes katastrophale Ausmaß gewinnen muß, wenn weiter die Konsequenz gezogen wird in der unausbleiblichen Hingabe an die Welt der Materialität und Dämonie. Hier ist die Stelle, von welcher aus sich der nervöse Charakter bildet.

Das entscheidende Merkmal der hier gekennzeichneten Situation liegt darin, daß das Ich sich nicht vom Geiste und von der Selbstverantwortung radikal abwendet, sondern daß es einerseits gegenüber der geistigen Aufgabe resigniert (aus Minderwertigkeitsgefühl, d. i. mangelndem Selbstvertrauen nicht die Kraft zur höheren Ichorientierung findet), andererseits nun der anderen Seite und ihren Versuchungen verfällt. Dieser Rückfall, dieses Hinabsinken, dieses Versagen vor der geistigen Forderung wird nun der Anlaß, daß das bereits bestehende Minderwertigkeitsgefühl in einer neuen und ganz aktuell moralischen Weise vertieft wird. Die Situation ist dadurch hoffnungslos geworden. Es treten Erlebnisse ein, welche Kierkegaard in einer Schrift, betitelt »Die Krankheit zum Tode« auf seine Weise behandelt hat. Er spricht hier von der Verzweiflung über die Sünde, von dem Protest des Menschen, weil er der Sünde verfallen ist. Er sucht nach Auswegen. Er wird dämonisch, weil er eine einheitlich konsequente Persönlichkeit in der Sünde sein will. Er reißt sich absichtlich vom Guten los, leugnet alle Verbindung mit Gott und treibt so in die ‚satanische‘ Verzweiflung hinein. Er wird unfähig zur Verehrung, seine Seele wird vom Ärger durchflutet, weil sie an der Vergebung der Sünde verzweifelt. Verzweiflung führt, wie Kierkegaard sagt, zum geistigen Tod, sie

ist aber auch der Anfang zum Glauben. Diese positive Bedeutung der Verzweiflung zeigt, daß derjenige, den sie ergriffen hat, nicht losgelöst ist von der geistigen Welt, daß er wünschend, ja sehrend mit ihr Verbindung sucht, aber aus dem Gefühl der Minderwertigkeit heraus diese Verbindung nicht zu vollziehen wagt, d. h. er will das Erlebnis der Minderwertigkeit dadurch vermeiden, daß er diejenigen Regionen vermeidet, nach deren Maßstäben er eben sich als minderwertig zu beurteilen gezwungen ist. Die Flucht vor der geistigen Welt, d. i. der höheren Ichorientierung, steht unter dem subjektiven Zwange der Vermeidung des Minderwertigkeitsbewußtseins. Das Leben in Materialität und Dämonie wird dadurch zu einem Mittel, das Ich vor dem ungeheuer quälenden Erlebnis der Minderwertigkeit (objektiv: des Ausweichens vor der Selbstverantwortung) zu bewahren. So finden wir denn, daß in heutiger Zeit die Menschen verhältnismäßig wohlgenut dahinleben und auf die Frage nach ihren Minderwertigkeitsgefühlen sicher energisch den Kopf schütteln würden. Wären sie imstande, sich das Bewußtsein ihrer Kindheit wieder zu verschaffen, sie würden staunen über das, was bereits hinter ihnen liegt, aber keineswegs erledigt ist. Es ist nur ein Zeichen der wohl gelungenen Orientierung nach Materialität und Dämonie, daß es oft sehr schwer ist, sich das Bewußtsein von den Dingen zu verschaffen, von denen hier die Rede ist. — Doch verfolgen wir nun die Entstehung des nervösen Charakters noch weiter in seinen Einzelheiten.

Zwei wesentliche Schritte vollzieht in allen Fällen das vor der Selbstverantwortung, subjektiv: Minderwertigkeitserlebnis, zurückweichende Ich. Sie folgen einander, wie sich Stirner und Nietzsche gefolgt sind. Die Flucht vor dem Geistigen bekundet sich zunächst in dem Versuch einer radikalen Ausmerzungen dieser ganzen Wertsphäre. Jene tiefe Verzweiflung des Minderwertigkeitsbewußtseins, deren Kierkegaard Erwähnung tat, die er als geistigen Tod bezeichnete und die wir mit noch zugespitzterem Ausdruck als Ichtod bezeichnen müssen, treibt das Ich mit dem buchstäblich zu nehmenden Mute der Verzweiflung zu einem Versuche, die Welt des Geistigen auszumerzen, sein Bewußtsein völlig von der Existenz dieser Welt abzuschließen, diese geistige Welt konsequent zu vernichten durch ihr Hinwegdenken. Damit zieht sich das Ich völlig auf sich selbst zurück, es wird das, was Stirner mit soviel dämonistischer Intelligenz als die Welt und das Eigentum des Einzigen be-

schrieben und zu rechtfertigen versucht hat. An diesen Schritt der inneren Absperrung des Ich gegen alle geistigen Forderungen, d. h. gegen alle Gemeinschaftsaufgaben, Anforderungen des täglichen Lebens, Verpflichtungen aller Art, schließt sich nun ein weiterer. Dieser hat die Aufgabe, dem Ich, das sich nun zwar so gut es ging gegen das Minderwertigkeitserlebnis gesichert hat, eine Welt und ein Tätigkeitsideal zu schaffen, das geeignet ist, ihm doch noch zum Bewußtsein seines Wertes im positiven Sinne und unter Umgehung eben der geistigen Regionen zu verhelfen. Die Minderwertigkeitsverzweiflung sucht ihre Ersatzwerte in der Welt der Materialität und Dämonie. Hier ist es Nietzsche gewesen, der in konsequenter Fortsetzung von Stirners in der Zurückziehung auf sich selbst stecken gebliebenen verantwortungsflüchtigen Einzigen, der isolierten Persönlichkeit ein lebenswertes, aber geistfremdes Ideal zu setzen versucht hat: **d a s d ä m o n i s t i s c h e I d e a l d e s W i l l e n s z u r M a c h t**. Diese ideale Zielsetzung hat sich bekanntlich als das am wenigsten Bleibende in der Gedankenwelt Friedrich Nietzsches erwiesen. Die Unsterblichkeit dieser Gedankenwelt liegt in den tiefen Einsichten in die menschliche Seele, vor allem aber in der Aufdeckung all der verschlungenen Züge der Unwahrhaftigkeit, die wir heute aus dem nervösen Charakter einheitlich erklären. Indem nun das verantwortungsflüchtige Ich sich in die Welt der Materialität und Dämonie hineinbegibt, begibt es sich in diese Welt so hinein, wie es ein eben dem Säuglingsstadium entwachsenen Kind zu tun pflegt: ohne Anwendung von Urteilskraft, ohne Erfahrungen, sondern nur gestützt auf eine für den Erwachsenen unfaßbar starke Erlebniskraft und Intuition für alles, was sich ringsum abspielt. Das Entscheidende bei diesem Abstieg in Materialität und Dämonie ist überhaupt nicht eine zielbewußte und zielsetzende Tätigkeit, welche der Erwachsene sich in diesem Falle als das ihm selbst geläufige Verfahren allein vorzustellen geneigt ist, sondern ein wesentlich passives Hinabgezogenwerden, ein Besessenwerden von den Kräften der Materialität und Dämonie. Man braucht nur ein Kind, das sich in dieser Lage befindet, zu beobachten, um zu erkennen, wie dieses Kind zum Spielball der Leidenschaften, Begierden wird, wie es hin und hergeworfen wird von diesen Mächten, wie es mit seiner Ichorientierung aus einer aktiven in eine passive Rolle gedrängt erscheint. Das Ich findet sich langsam in dem übergroßen Formenschatz der Materialität

und Dämonie, welche ungefragt Besitz ergreifen von demjenigen, der die Selbstverantwortung aus dem Geiste nicht zu vollziehen wagt, zurecht in dem Sinne, daß es die für die Erhöhung seines Selbstbewußtseins geeigneten Momente herauszufühlen beginnt. Erst später treten Verdichtungen zu rationalen Zielsetzungen ein, die aber immer nur Teilerscheinungen der Gesamtkonstellation bleiben.

Es ist demnach nicht richtig, wenn man dem ganzen Vorgange eine rationale Ausdeutung geben wollte, indem man sagt, das Kind wendet sich bewußt zielsetzend der Welt der Materialität und Dämonie zu, nachdem es den Schritt in die geistige Welt nicht gewagt hat. In Wirklichkeit liegen die Dinge so und die Beobachtung bestätigt das ohne weiteres, daß Materialität und Dämonie von der Seele dessen Besitz ergreifen, der sich einer geistigen Orientierung versagt hat. Er fühlt sich förmlich überflutet und völlig durchdrungen von den Antrieben, die aus diesen niederen Welten erwachsen. Daher der Zug der Launenhaftigkeit, des Umhergetriebenseins in Richtungen, über die man nicht Herr ist. In der Individualpsychologie ist von dem »Lebensplan« des Nervösen die Rede. Man muß sich durchaus darüber klar sein, daß ein solcher Lebensplan etwas Sekundäres darstellt, das bereits einem späteren Stadium angehört, in dem sich eine gewisse Konsolidierung der Orientierung auf der niederen Stufe vollzogen hat. Zunächst besitzt ein Kind überhaupt noch nicht die Fähigkeit, sich einen rationalen Lebensplan zu bilden. Rein instinktiv, das heißt in diesem Falle: der Individualität seines Ich gemäß (das große Rätsel, das offen bleiben muß, dessen Lösung aber die individuellen Unterschiede der Menschen erklären würde) wählt das Kind von den auf ihn eindringenden Möglichkeiten die geeigneten aus, welche ihm das Bewußtsein seines Selbstwertes verschaffen. So liegt der Vorgang auf der einen Seite. So würde er sich aber auch abspielen für ein menschliches Ich, dem es gelänge, die Abkehr vom Geistigen tatsächlich zu vollziehen, nicht aber wie der Nervöse vom Geistigen im Grunde nicht loszukommen. Auf diesen Punkt kann nicht genug Schwergewicht gelegt werden. Er bildet den Angelpunkt für das Verständnis des Unterschiedes zwischen dem, was man nun einmal so unglücklich wie möglich als nervöses Verhalten zu benennen pflegt und dem, was man normal heißt, was aber in diesem Falle die unterwertige Position darstellen würde, wenn es sich um die materialistisch-dämonische

Orientierung handelt. Im letzteren Falle wird sie freiwillig gewählt, im ersteren aus Ichnot und Minderwertigkeitsverzweiflung. Es läßt sich denken, daß derjenige, der im Grunde von der geistigen Forderung sich nicht frei machen kann, in viel schwererer Weise eine Orientierung im Reiche der Materialität und Dämonie vollziehen kann, als jemand, der fähig ist, die geistige Forderung ohne weiteres fahren zu lassen. Wer das kann, braucht keine besonderen Anstrengungen zu machen, um im Bereiche der Materialität und Dämonie zu verbleiben, da nichts ihn herauszuziehen trachtet. Anders der sog. Nervöse. Dieser muß dauernd die stärksten Anstrengungen machen, um sich in den niederen Welten zu halten und vor allem so zu halten, daß er das Bewußtsein für die Existenz der geistigen Welten auch wirklich verliert. Er ist deshalb zu einer besonderen Aktivität gezwungen, durch die er das passive Hineingezogenwerden verstärken muß, von dem soeben die Rede war.

An dieser Stelle müssen wir nun auf das im IV. Kapitel über die nervöse Grundhaltung und ihren Zentralpunkt: das Gottähnlichkeitsstreben Gesagte zurückkommen. In diesem Gottähnlichkeitsstreben ist ausgedrückt die Höchstform, in der sich Materialität und Dämonie aufgipfeln können. Diese höchste Aufgipfelung wird Notwendigkeit, wenn ein Ich, das von der geistigen Welt nicht loskommen will und tatsächlich nicht loskommt, trotzdem den Kontakt mit dieser Welt verlieren will. Es ist die äußerste Anstrengung, die mit Hilfe der Kräfte von Materialität und Dämonie unternommen werden muß, wenn ein menschliches Ich, das in der geistigen Welt steht und nicht in der Lage ist, sich vollkommen von dieser Welt zu lösen, trotzdem sich das Bewußtsein schaffen will, daß es keine geistige Welt gibt. In diesem Falle erfüllt es sich mit dem Wesen der niederen Welten der Materialität und Dämonie in der vollkommensten Weise, indem es diese in die äußersten Ausmaße für das Bewußtsein ausweitet, so daß sie den Schein einer Gleichwertigkeit mit der göttlich-geistigen Welt erlangen. Auf diesem Wege verschafft sich das durch die Minderwertigkeitsverzweiflung gequälte Ich das Bewußtsein, daß es nicht eine bessere Welt im Stiche gelassen habe, sondern eine gleichwertige dafür zurückempfangen habe. Seine ganze Stärke setzt nun dieses Ich darein, die Konstruktion der aus Materialität und Dämonie gezimmerten gottähnlichen Scheinwelt an jede Stelle des Daseins zu setzen, das ganze Leben im Sinne dieser exzenti-

schen Scheinwelt zu arrangieren, es zu erleben als einen Abglanz, als eine Manifestation der Gottähnlichkeit. Diesen Zustand und nervösen Zwang offenbaren die Analysen der nervösen Charaktere an jeder Stelle. Beim Vater fängt es an. Dieser wird zum Symbol Gottes erhoben und später pflanzt sich diese Illusionierung der Welt immer weiter fort, ohne daß der Betreffende sich darüber noch klar zu werden vermöchte. Gerade dieser letztere Punkt, daß sich beim Erwachsenen die Hauptsachen im Unbewußten abspielen, daß sie seiner gesunden Urteilkraft entzogen bleiben, hat für den Außenstehenden immer etwas Befremdendes, weil es so unfaßbar erscheint. Wir können zu dieser Frage nicht in solcher Ausführlichkeit Stellung nehmen, daß wir nun den weiteren Ausbau des nervösen Charakters auf den bisher entwickelten Grundlagen in allen Einzelheiten verfolgen. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil jedes Ich hier einen eigenen Weg einschlägt. Nur die charakteristischen Punkte sollen noch behandelt werden.

Als im guten Sinne normal bezeichnen wir heute einen Menschen, der imstande ist, seine Lebensaufgaben, die immer zugleich Aufgaben von höchstem Gemeinschaftswert sind, nämlich Beruf, Ehe und mitmenschliches Zusammenleben sonstiger Art, mit voller Hingabe seiner persönlichen Kräfte zu erfüllen. Er weicht weder ängstlich den Entscheidungen auf diesem Gebiete aus, noch bleibt er bei diesen Tätigkeiten »innerlich« von ihnen zurückgezogen, teilnahmslos und distanziert — die heute verbreitetste Form —, noch aber stürzt er sich auf jene Aufgaben mit jenem verdächtigen Eifer, welcher die Aussicht auf Geltung und Erhöhung des Selbstgefühles erzeugt. Man kann schon ein normales Bedürfnis, sich auszuzeichnen, anerkennen. Das liegt durchaus in der Richtung der Ichentwicklung. Aber die Formen, in denen die Menschen heute sich auszuzeichnen bestrebt sind, tragen die Ungeistigkeit, die Asozialität an der Stirne. Wenn man mit Ehrfurcht zu den amerikanischen Geldmagnaten aufblicken kann, sich von ihnen imponieren lassen kann, selbst wenn man weiß, daß sie ihren Reichtum auf dem Friedhof ungezählter, mit den skrupellosesten Mitteln niederkonkurrierter Wettbewerber aufgebaut haben, so verehrt man in diesem Falle Todeskräfte und Kräfte der Dämonie. Die Wirtschaft aber ist heute ein gern betretener Kampfplatz, um dem individuellen Persönlichkeitsbewußtsein mit ungeistigen und

asozialen Mitteln aufzuhelfen<sup>1)</sup>. Alles das sind Erscheinungen des nervösen Charakters unserer Zeit, soweit nicht geistfremde Menschen ohne den Gottähnlichkeitszwang in voller Freiheit dieses Ziel der persönlichen Geltung verfolgen. Wenn man die Geschichte der Bildung der amerikanischen Vermögen kennt, wird man nicht daran zweifeln, daß auch nicht nervöse Menschen diesen Lebensstil zu leben vermögen. Mit diesen wollen wir uns nicht beschäftigen. Uns interessieren die Triebkräfte des — vom geistigen Maßstab nicht losgekommenen — Nervösen gegenüber den geistig sozialen Forderungen des alltäglichen Lebens. Es ist für den Nervösen ausgeschlossen, diese oben genauer dargelegten drei Forderungen des Daseins in einer wirklich normalen Weise, d. h. mit voller Hingabe des gesamten Wesens zu erfüllen. Die sozialen Lebensgebiete werden eingetaucht in die Welt der Dämonie und in eine Perspektive gerückt, die ihnen ganz wesensfremd ist. Der Nervöse sucht die soziale Welt so zu erleben bzw. zu gestalten, daß er sie von der geistigen Seite völlig befreit und als unbeschränktes Gebiet materialistisch-dämonischer Betätigung auffassen und mit »gutem Gewissen« dementsprechend behandeln kann. Nur in einer so durch das Bewußtsein einerseits einseitig gesehenen, andererseits auch umgefälschten Welt ist es möglich, dem Gottähnlichkeitsideal gemäß zu leben und dieses Ideal vor einem Sturze zu bewahren.

Es gibt keine wirksamere Form, die dämonisch-materielle Ichorientierung dauernd zu sichern, sie von der Erlebnisfähigkeit aus dem Geiste heraus abgeschnitten zu halten, als daß man in der materialistisch-dämonischen Lebenshaltung fest darinnen steht und sie durch Unbewußtheit abriegelt. Der moderne, in mehr oder weniger schwerer Nervosität lebende Mensch, welcher den Bestand dieser Nervosität entweder abzuleugnen pflegt oder ostentativ vorweist, ahnt in keiner Weise mehr, daß er das soeben beschriebene Konfliktserlebnis im erstmaligen infantilen Ichbewußtsein in seiner vollen und niederschmetternden Stärke durchgemacht und sich gegen ein nochmaliges Wiedererleben durch die Konstituierung des absoluten Zieles einer materialistisch-dämonischen Gottähnlichkeit gesichert hat. Solange er in diesem Ziele befangen weiterlebt, bleibt er von der Erkenntnis seines Persönlichkeitsproblems abgeschnitten, er lebt in

<sup>1)</sup> Vgl. F. Wilken, »Individualpsychologische Betrachtungen zum modernen Wirtschaftsbetrieb«. Int. Ztschr. f. I.P. 1924. Heft 3/4.

der Fiktion, als ob die Welt nicht anders ablaufen könne, als es nach dem festgewordenen Schema seines Bewußtseins erscheint. Es kommt noch eine ganz besondere, mit der Fixierung im Unbewußten entstehende Schwierigkeit hinzu, daß der moderne Mensch oft nicht die nervöse Konstellation seines Charakters zu erfassen imstande ist. Wenn man bedenkt, daß der genannte infantile Akt des erstmaligen Icherlebnisses das ganze Arrangement des dämonischen Gottähnlichkeitszieles schafft und in der genannten Weise durch Absolutsetzung mittels Bewußtseinsisolierung sichert, so bildet sich über diesem Komplex das spätere Leben zum Teil selbständig, d. h. durch ihn unberührt weiter. Die Attitüden der gewöhnlichen materialistischen oder dämonischen Lebenshaltung bilden sich in leichten Fällen in der normalen zwanglosen Form neben dem nervösen Komplex aus; ja auch rein geistige Orientierungen treten in das Bewußtsein und leben möglicherweise neben und mehr oder weniger unberührt von den nervösen Charakterzügen weiter. So kann es also vorkommen, daß der nervöse Charakter in den leichten Fällen wenig sich vordrängt und vielleicht nur bei gewissen Belastungen der Persönlichkeit zum Ausbruch kommt. Wo jedoch nervöse Erkrankungen auftreten, da zeigt sich der nervöse Charakter regelmäßig von solcher Stärke, daß er auch die aus nicht-nervösen Quellen fließenden Ichhaltungen vollkommen modifiziert, umbiegt oder gar völlig überwindet. Wenn in dieser Weise also sich nervöse und nicht-nervöse Lebenshaltungen in der modernen menschlichen Persönlichkeit in allen Graden mischen, und der nervöse Charakter oft nur dem Kundigen ohne weiteres in die Augen springt, so ist unter den nicht-nervösen Charakterzügen die Gruppe derjenigen, in denen sich Materialität und Dämonie in Freiheit ausleben, zwar mit den Grundlagen des nervösen Komplexes inhaltlich identisch, aber bewußtheitlich gegen letzteren genau so isoliert, wie gegen die in der höheren Ichorientierung wirkenden geistigen Maßstäbe. — —

Das Wesen der Unbewußtheit beim nervösen Konflikt zeigt also zwei Besonderheiten. Erstens handelt es sich nicht um ein einfaches Vergessen, welches durch einen richtigen Akt des Willens zur Wiedererinnerung sofort behoben werden könnte, sondern um ein absichtsvolles, bezwecktes Vergessen, welches im Dienste eines tendenziösen Verschleierungswillens und Selbstschutzes einer falschen Welt- und Lebenskonstruk-

tion steht. Zweitens erscheint die Unbewußtheit des nervösen Konfliktes in der Zeitreihe des individuellen Lebensablaufes lokalisiert. Sie erstreckt sich auf die genannte infantile Situation mit den an sie angeschlossenen Vorgängen der niederen Ichorientierung in Opposition zu einer aus Minderwertigkeitsverzweiflung nicht eingeschlagenen geistigen, lebensbejahenden Orientierung. Wie ein eratischer Block liegt dieses Arrangement einer oppositionellen geistigen Abtrünnigkeit, allseitig durch Unbewußtheit gesichert, in der Lebensgeschichte des Individuums. Es wirkt aus dieser sicheren Position dauernd in das sich abspielende und fortsetzende Bewußtseinsleben hinein, verleiht diesem Impulse, von denen die entwickelte Urteilskraft des Erwachsenen nicht weiß, woher sie kommen und wohin sie gehen wollen. Zum Bewußtsein kommen ihm nur die Auswirkungen und Resultate seines bereits in der Kindheit so wesentlich festgelegten Ichverhaltens. Diese Resultate und Auswirkungen können, wie gesagt, die allerverschiedensten Formen annehmen und hier bedarf es einer wirklichen individualpsychologischen Praxis, um diejenige Erfahrung und Schärfung der Beobachtungsgabe zu erlangen, welche allein einen zuverlässigen Führer auf diesem Gebiete bilden können. Wie ein Auge sich nicht selbst sehen kann, so vermag eine voll durch den Ichkonflikt beherrschte Persönlichkeit diesen Konflikt auch nicht zu sehen. Es ist deshalb durchaus mit Schwierigkeiten verknüpft, wenn man sich die Einsicht in den nervösen Lebensstil der Neuzeit verschaffen will. Schließlich kann niemand über sich hinaussehen, und was man bei sich selber nicht gesehen hat, das wird man bei anderen kaum in der richtigen Weise auffassen können. Das also hat die individualpsychologische Erkenntnismethode mit der philosophischen gemeinsam, daß sie über die Selbsterkenntnis zur Erkenntnis kommt. Dasjenige aber, was auch ohne diese Vorbedingung wahrgenommen werden kann, sind die nervösen Charakterzüge, welche aus dem verborgenen Konflikt entspringen und ausnahmslos eine doppelte Aufgabe erfüllen sollen, nämlich einerseits den Menschen von einer Hingabe an die charakterisierten nützlichen und notwendigen Gemeinschaftsaufgaben abzuhalten, andererseits, wenn das gleichzeitig erreicht werden kann, dem Menschen das Surrogat eines Selbstbewußtseins zu liefern, welches nicht auf dem Selbstverantwortungsmute ruht, sondern nach den Maßstäben des Gottähnlichkeitsstrebens und mit den Mitteln der Materialität und Dämonie

geformt ist. So pendelt der Nervöse dann zwischen zwei Tendenzen hin und her. Einmal muß er sich gegenüber den Lebensanforderungen untauglich zu erweisen versuchen, Impotenzen aller Art simulieren, die aber durchaus nicht simuliert erscheinen, sondern als dauernde organische oder seelische Störungen in Szene gesetzt werden, als da sind Lähmungen, Krämpfe, in hervorragendem Maße Störungen des Stoffwechselkreislaufes, dann Angstgefühle, wenn bestimmte Situationen heranrücken, in denen das Selbstgefühl gefährdet werden kann, ferner Depressionen, wie denn eine gewisse Lebensunlustigkeit eigentlich einen durchgängigen Unterton bildet. Dieser zwangvollen Neigung, seine Lebensfähigkeit und seinen Lebensmut herabzustimmen, steht der ebenso zwangvolle Drang gegenüber, das Leben in allen seinen Erscheinungen souverän zu meistern, sich in der Mitwelt als gottähnlicher Held und Besieger aller Daseinswiderstände zu beweisen.

Diese beiden sich wie Aktivität und Passivität widersprechenden Charakterzüge und Verhaltenstendenzen des Nervösen gelangen in einen tatsächlichen Widerspruch, da sie dem Sinne nach immer gleichzeitig auftreten müssen. In Wirklichkeit findet deshalb auch immer ein Kompromiß statt. Beide Tendenzen kompensieren sich und die jeweils stärkere kommt sozusagen nur mit dem überschießenden Stück zur Geltung. Dadurch macht alles Handeln nervöser Persönlichkeiten immer den Eindruck von etwas Halbem, von einem Sichzurücknehmen, einem Mangel voller und unbedingter Hingabe. Die Extreme in diesem widerspruchsvollen Kampf der Motive bestehen in der absoluten Handlungsunfähigkeit, welche den vollen Sieg der auf Impotenzsimulation abzielenden egozentrischen Isolierung gegenüber der Forderung des Tages darstellt, und in der exaltierten übersteigerten Handlungsraserei, jener zügellosen Ungehemmtheit im Tun, welche vom Gottähnlichkeitsideal fasziniert keinerlei Rücksicht auf die entgegengesetzte nervöse Forderung nimmt. Diese wird erst nachträglich wieder in ihre Rechte eingesetzt, indem eine Depression meistens den Abschluß bildet, wenn ein Nervöser sich an seinen Leistungen, an äußeren Erfolgen u. dgl. maßlos berauscht hat. Das sind jedoch die Extreme. In der Mehrzahl der Fälle läuft das Handeln in gedämpfter Form auf einer mittleren Linie ab. Dabei muß noch ein Weiteres in Betracht gezogen werden. Der Verwirklichung des Gottähnlichkeitsideals in Person steht nicht nur der Zwang zur Impotenz-

simulation entgegen, sondern in ebenso starkem Maße die Angst vor der Niederlage, vor dem Scheitern der Bestrebungen eines Willens zu gottähnlicher Macht.

Auf diesen letzteren Umstand ist deshalb noch ein besonderes Gewicht zu legen, weil er einen besonderen Antrieb zur absichtsvollen Unbewußthaltung des Gottähnlichkeitsstrebens bildet. Erstens muß dieses Streben deshalb im Unbewußten gehalten werden, um es zu schützen vor den im Falle der Bewußtheit in sie eindringenden kritischen Maßstäben der Vernunft. Andererseits aber muß es deshalb im Unbewußten bleiben, weil nach Ablehnung der Selbstverantwortung eine auf die dämonistische Begründung und Bedingung gestellte Überzeugung vom persönlichen Selbstwert sich in Praxi so wenig oder gar nicht verwirklichen läßt, daß die quälendste Minderwertigkeitsverzweiflung aufs neue entstehen würde, wenn der Nervöse nicht die Fiktion einführt, daß es ihm auf Gottähnlichkeit nicht ankomme. Vor sich selber und vor anderen tut der nervöse Mensch deshalb aus innerem höchstem Zwange so, als ob es ihm auf Erhöhung seines Selbstgefühles oder gar auf eine in gottähnlichen Dimensionen sich bewegende Erhöhung gar nicht ankomme. Er verbirgt dieses Ideal durch Unbewußtheit. Aber so wenig der Wille zu wahrer Selbstverantwortung fallen gelassen wurde, so wenig wird der Wille zur Gottähnlichkeit auch nur eine Minute fallen gelassen. Beide werden sorgsam im Unbewußten gehütet und die ganze Konstellation bleibt unauflösbar, wie ein unbekanntes Rätsel in den Tiefen der Persönlichkeit verborgen. Ins Oberbewußtsein wirkt alles das zwar sozusagen von hinten herum hinein, aber es wird hier sogleich in eine Form gebracht, die nichts verrät. So bietet sich das Wachbewußtsein des Nervösen also wiederum dar als eine groß angelegte Simulation des Normalen. Nur an den Übertreibungen, die dann aber trotzdem unvermeidlich sind, sowie an dem Fehlen einer vollpersönlichen Hingabe, von der oben gesprochen wurde, ist dann aber immer unschwer zu erkennen, daß eine nervöse Persönlichkeit vorliegt. Nur muß man ein sehr geschärftes Gefühl für Unterschiede mitbringen, wenn man das bei allen Nervösen mehr oder weniger stark anzutreffende normale simulierte Leben als solches erkennen will.

Aus diesen Andeutungen ersieht man, daß der nervöse Charakter das Ergebnis einer Entwicklung ist, einer Entwicklung, die erzwungen wird durch die Wirklichkeitswidrigkeit des Verhaltens. Es beginnt mit der Flucht vor

der Selbstverantwortung. Diese Flucht führt in das **materialistisch-dämonistische Weltanschauungsideal**, in eine Uminterpretation der Welt nach Materialität und Dämonie hinein. Durch die Absolutsetzung dieser wird eine Generalsicherung vor der idealen Forderung der Selbstverantwortung erreicht, indem die geistige Welt, aus der diese Forderung überhaupt nur erhoben werden kann, zu einem allerdings nur subjektiven Verlöschen gebracht wird. Mit einer solchen Vergewaltigung der Wirklichkeit wird naturgemäß ein ganz ungewöhnlicher Zwang auf die Seele und das gesamte Bewußtseinsleben ausgeübt. Diese funktionieren nur noch in der Richtung, daß sie die Kraft und die Geltung des Dämonisch-Materiellen in solchem Maße übersteigern, es in alle Lebensverhältnisse tendenziös hineindenken, hineinsimulieren und hineinillusionieren, bis solchermaßen die ganze Welt für das subjektive Bewußtsein dem Geistigen entzogen, ja ihm entgegengesetzt geworden ist, so daß dieses nun in die Unterbewußtheit abgedrängt werden kann. Von dieser Stelle aus wirkt es aber mit einer dauernden latenten Kraft, um wieder hervorzubrechen, dort bewußt zu werden, wo es nun einmal da ist. Und da an die Bewußtwerdung des geistigen Seins die Minderwertigkeitsverzeufelung geknüpft ist, so wirkt diese dauernd dahin, daß die Absolutsetzung der Welt nach Materialität und Dämonie erhalten bleibt; durch Versenkung ins Unbewußte wird diese dann so unverrückbar fixiert (festgelegt), daß eine Abänderung der Persönlichkeitskonstellation ohne weiteres nun nicht mehr erfolgen kann. In Wirklichkeit aber bricht in schweren Lebenslagen der so gesicherte Konflikt doch hervor und führt dann zu den aktuellen Erkrankungen, die aus einer Verstärkung der Sicherungen und der Symptome bestehen, wenn nicht mangels dessen eine große Ruhelosigkeit auftritt. Der sich an diese erste Etappe anschließende zweite Entwicklungsvorgang ist die **Aufrichtung des Pseudoideals der Gottähnlichkeit**, um dem Ich den Ersatz eines Selbstbewußtseins und damit eine Beschwichtigung des durch das Absinken in die niedere Orientierung bereits verstärkten ursprünglichen Minderwertigkeitsgefühls zu bieten. Es wird die Welt der Materialität und Dämonie nun eben mit jener Wertfähigkeit ausgezeichnet, die man sonst nur im Rahmen der geistigen Welt antreffen könnte. Das Ideal der eigenen Gottähnlichkeit wird aufgerichtet und das Ich auf die Realisierung desselben aus dem Zwange des

verstärkten Minderwertigkeitsgefühles heraus verpflichtet. Dieses Ideal wird also in der zweiten Etappe aufgestellt und in die bereits nach Materialität und Dämonie absolut gesetzte Welt eingefügt. Wie jene Absolutsetzung, so wird auch dieses absolute Persönlichkeitsideal durch Unbewußtheit gesichert, wie es oben beschrieben worden ist.

Das alles wird in dem frühen Kindheitsalter zustande gebracht und die konkreten Formen, welche das Ideal annimmt, zeigen immer die infantilen Züge der kindlichen Phantasie und Auffassungsfähigkeit. Doch modelt der heranwachsende Mensch sein der nervösen Grundhaltung entspringendes konkretes Handeln in Anpassung an die in zwischen gewonnenen Erfahrungen dauernd um. Die infantilen besonderen, einzelnen Handlungsziele spielen nur noch die Rolle eines Junktims, Anknüpfungspunktes und Verbindungsstückes, welches die Verbindung zu dem im Unbewußten ruhenden Ichkonflikt herstellt. Und so tritt dann die typische Erscheinung zutage, daß sich der von Platzangst, übertriebener Examensangst Befallene hundertmal sagen kann, daß es nichts oder nichts dem Stärkegrade der Angst Entsprechendes zu fürchten gäbe, ohne daß er dabei seine Ängste verliert oder auch nur mildert. Ja, je öfter er sich willentlich gegen seine Angst stemmt, um so mehr verstärkt er die Reaktion der Grundhemmung, d. h. die das Ich vor der Verantwortung sichernde Kraft, welche die Furcht erzeugt, weil der Impotenzbeweis geführt werden muß. Wie ein Block liegt der materialistisch-dämonische Komplex in der Seele, allseitig gesichert gegen seine Fortwältzung durch das Mittel der Bewußtseinsisolierung. Das bewußte Leben des heranwachsenden Menschen spielt sich über diesem Blocke ab, entwickelt auch selbständige Tendenzen (wovon auch schon gesprochen wurde), kommt aber niemals los von den versteckten unausschaltbaren Impulsen des nervösen Komplexes. Auf diese Weise erklärt sich das Phänomen der sogenannten *gespaltenen Persönlichkeit*, die insofern ein unvermeidliches Symptom einer nervösen Persönlichkeit bildet. — —

Abschließend sei noch einiges angemerkt über das eine so zentrale Wirksamkeit entfaltende *Minderwertigkeitsbewußtsein*. Das Minderwertigkeitsbewußtsein ist ein Bewußtseinsäquivalent des Ichkonfliktes und tritt häufig im Gewande des Schuldgefühles auf. Zwei Arten desselben haben wir bereits kennen gelernt. Erstmalig entsteht es

als ein Unfähigkeitserlebnis gegenüber der geistigen Forderung und in der zweiten Etappe der nervösen Entwicklung stellt es sich ein als ein Reflex auf die Entscheidung zur niederen Ichorientierung. Wenn ein Mensch, aus mangelnder Fähigkeit gut zu sein, sich zu einer schlechten Handlung entscheidet, so gesellt sich zu dem Minderwertigkeitsbewußtsein, daß er nicht gut sein kann, noch das weitere Schuld- bzw. Minderwertigkeitsbewußtsein darüber, daß er nun auch noch schlecht geworden ist. Diese in der nervösen Grundhaltung wirksamen Minderwertigkeitserlebnisse sind für gewöhnlich ebenso mit Unbewußtheit zugedeckt, wie die übrigen Tatbestände der sich in zwei Entwicklungsstufen vollziehenden Konstellierung des Grundkonfliktes. Im nervösen Charakter nun, den dieser Grundkonflikt aus sich hervortreibt, können nun »bewußte« Minderwertigkeitserlebnisse auftreten, die nicht mit den beiden genannten zu verwechseln sind. Es können nicht weniger als drei Arten solcher bewußten Minderwertigkeitserlebnisse neben den beiden genannten unterschieden werden, so daß, wenn man in der üblichen Allgemeinheit vom Minderwertigkeitsbewußtsein spricht, die fünffache Wurzel desselben bedenken sollte.

Adler hat die Probleme der Minderwertigkeit besonders von ihrer objektiven Seite aus, von der Bedeutung der Organminderwertigkeit her studiert. Man macht in dieser Beziehung die Erfahrung, daß die nervösen Symptome, die sich körperlich ausprägen, in der Tat die schwächsten Stellen des Körpers bevorzugen. Wir haben bereits gezeigt, daß die Simulation vom Impotenz, d. i. Lebensuntüchtigkeit, ein aus dem Gottähnlichkeitsideal fließendes unerläßliches Bestandsstück des nervösen Charakters bildet, und es läßt sich verstehen, daß körperliche Impotenzen an diejenigen Stellen und Organen des Körpers und der Seele am leichtesten arrangiert werden können, die an sich schon in gewisser Weise schwach und in der Funktion behindert, also minderwertig sind. Ein solches Arrangement von Minder-Funktionsfähigkeit, etwa eine Darmlähmung, eine Sehstörung usw. lassen sich natürlich nicht durch einen bloßen Willensakt erzeugen. Sondern in dieser Beziehung hat Coué in gewisser Weise Verständnis verbreitet, wie man Herr über seine körperlichen Funktionen werden kann. Es ist der unbedingte Glaube, besser noch eine sehr tiefreichende Überzeugungskraft, welche auf die Funktionsfähigkeit des Körpers einen unmittelbaren Einfluß gewinnen kann. Dem Erwachsenen fällt diese Art der Körper-

beherrschung erfahrungsgemäß sehr schwer, aber bei Kindern, die eine nicht groß genug zu veranschlagende Einbildungskraft besitzen und mit ihrem Körper in einer ebenfalls für den Erwachsenen nicht mehr vorstellbaren intimen Weise seelisch verschmolzen sind, läßt es sich leicht verstehen, wie sie sozusagen mit der Methode Coué ihre Impotenzsimulationen in Gestalt von arrangierten = hysterischen Funktionsstörungen verwirklichen. Sie beten zwar nicht, wie die auf Ertüchtigung abzielende Methode des französischen Apothekers: »Es geht mir immer besser und besser«, sondern sie suggerieren sich: »Ich kann es nicht, ich kann es nicht« oder »Es ist sehr gefährlich«, worauf sich dann automatisch Angst einstellt, oder wenn die Eltern zu einer menschlichen Funktion auffordern: »Ich kann nichts machen.« Also um impotent zu sein, muß man sich die Überzeugung beibringen, daß man es ist. Gegen seine Überzeugung kann man keine Impotenzsimulationen arrangieren. So entsteht also neben den unbewußten echten Minderwertigkeitserlebnissen ein unechtes, arrangiertes Minderwertigkeitsbewußtsein, dessen Unechtheit aber subjektiv vollkommen wegsuggeriert wird, so daß es wie ein echtes Minderwertigkeitsbewußtsein wirkt. Einerseits schafft es die Minderwertigkeit, andererseits erweckt es das wirklich gutgläubige Bestreben, dieses Bewußtsein loszuwerden durch Überkompensation, wie es in der Individualpsychologie heißt. An dieser Stelle entsteht dann ein Kompensationsstreben, welches zur Unendlichkeit, weil Unerfüllbarkeit verurteilt ist. Da das arrangierte Minderwertigkeitsbewußtsein gebraucht wird als unerläßliche Voraussetzung der Impotenzsimulation, so gleichen alle Kompensationsversuche gegenüber einem solchen arrangierten Minderwertigkeitsbewußtsein dem Kampfe des Herakles mit der Hydra. Es kann nicht geleugnet werden, daß in heutiger Zeit ein sehr großer Teil der Arbeitsimpulse, guter, wie schlechter, diesem Motor des arrangierten Minderwertigkeitsbewußtseins seine Entstehung verdankt.

Die Kompensationsbestrebungen des arrangierten Minderwertigkeitsbewußtseins können jedoch erst richtig verstanden werden, wenn man sie in Zusammenhang bringt mit dem aus dem tieferliegenden Gottähnlichkeitsideal heraus wirkenden Antriebe zu aktueller Betätigung im Sinne dieses für die tieferen Schichten des Selbstbewußtseins so notwendigen Verlangens nach Beweisen seines Eigenwertes. Die Kompensationsbestrebungen aus dem arrangierten Minder-

wertigkeitsbewußtsein finden ihre Grenze und auch in gewisser Weise inhaltliche Richtlinien in dem Gottähnlichkeitsideal und seinen individuellen Verwirklichungsformen. Doch kann man wohl sagen, daß die genannten Kompensationsbestrebungen nicht in diesem Ideal völlig aufgehen. Hier gilt eben das, was oben von der gespaltenen Persönlichkeit gesagt wurde. Die Kompensationsversuche der arrangierten Minderwertigkeit können sich sehr wesentlich, und das lehrt die Beobachtung, in denjenigen Bewußtseinssphären abspielen, die sich neben und über dem Ichkonflikt im späteren Leben gebildet haben und diesem Konflikt gegenüber ein relativ selbständiges, keineswegs aber von ihm unberührtes Dasein führen. Es kommt deshalb vielfach vor, daß das arrangierte Minderwertigkeitsbewußtsein wertvolle Antriebe zu nützlicher Beschäftigung erzeugt und ein ganzes Leben hindurch wach erhält. Nicht minder häufig sind aber die anderen Fälle, wo die Kompensationsbestrebungen sich ganz den schwer verschlungenen und verklausulierten Umwegen der Verwirklichung des Gottähnlichkeitsideals anschließen. Ein gradliniges und nützliches Handeln ist hier nicht mehr möglich. Die im Ideal einer absoluten persönlichen Allmacht liegende Anforderung übersteigt alles Maß menschlicher Kräfte. Der Absolutheitscharakter bringt es hierbei mit sich, daß auch für die Erreichung: Absolutheit gefordert wird, daß es grundsätzlich kein Mißlingen und keine Niederlage geben darf. Dadurch wird jeder freie Lebensmut, das Lernen, Üben, Sich-wagen und Sich-versuchen unterbunden und an ihre Stelle tritt der Erfolgsfanatismus, der es im äußersten Falle nur noch gestattet, daß der Erfolg eintritt, aber nicht mehr, daß man für ihn tätig wird. Götter rühren keinen Finger, sie zaubern die Erfüllung ihrer Wünsche. In dieser Weise macht jeder Nervöse mehr oder weniger versteckt Ernst mit dem übersteigerten Ideale seiner dämonischen Gottähnlichkeit. Neben dem Zwang zur Impotenzsimulation bringt es also auch der überstiegene Charakter des aktiven Handlungsideals mit sich, daß es nicht zum Handeln kommt. Es überwiegen also im Leben der nervösen Persönlichkeit durchaus die Tendenzen, die das Leben zum Stillstand zu bringen trachten; und wenn es nicht die gesplattene Persönlichkeit gäbe, wenn nicht über den großen Komplex der nervösen Grundhaltung, eben weil er so vollkommen im Unbewußten isoliert worden ist, jenes Bewußtseinsleben verhältnismäßig selbständig hinweg und weiterwachsen könnte (weil es erst in späteren Lebensaltern sich

mit neuen Erfahrungen und auch wohl neuen Fähigkeiten (Urteilstkraft!) herausbildet), würden die Menschen im gelähmten Handeln erstarren.

Der hier geschilderte zwanghafte Zustand der Stagnation, den der urteilsfähige erwachsene Mensch in dem Augenblicke wahrnimmt, wo er sich in der Rolle eines objektiven Beobachters der Hemmungen bewußt wird, die sein Leben und Handeln überall durchkreuzen, kann der — allerdings nicht notwendig so wirkende — Anlaß werden, daß der normale Persönlichkeitsrest mit einem normalen Minderwertigkeitsbewußtsein reagiert. Es ist nicht anzunehmen, daß dieses Minderwertigkeitsbewußtsein in jedem Betrachte normal ist, das ist schon deshalb unmöglich, weil wesentliche Teile des Ich durch den nervösen Konflikt gebunden sind. Es wirkt also nur ein teilweises Icherleben in einer offenen Beurteilung mit. Die individualpsychologische Praxis hat aber in allen derartigen Fällen noch immer nachweisen können, daß neben dem echten Minderwertigkeitsbewußtsein in diesem Falle das arrangierte Minderwertigkeitsbewußtsein mit ungleich stärkerer Kraft sich betätigt, ja die eigentliche Essenz für das spezifisch Minderwertige liefert. Der Fall liegt hier vielleicht so, daß die normale Urteilstkraft einen Zustand der Minderwertigkeit begriffen hat, welcher nun dem arrangierten Minderwertigkeitsbewußtsein als Material dient. Darin zeigt sich zugleich, in welcher Weise die nervösen Konstellationen in das scheinbar normale Bewußtsein hereinwirken. Wo immer gerade dieses eine Situation objektiver Minderwertigkeit erfaßt und sich etwa sein stagnierendes Leben vor die Seele rückt, da stellt sich sofort die Auswertung durch die universellen Leitideen des zentralen Konfliktes ein. Es ist beinahe unfaßlich, wie derselbe sich immer wieder an seinen eigenen Konsequenzen erneuert, um dieselben Konsequenzen wieder aufs neue zu erzeugen und so in infinitum.

Es besteht nun eine fünfte Möglichkeit, daß ein Minderwertigkeitserlebnis stärkster Art ins Bewußtsein tritt, ein Minderwertigkeitserlebnis, welches in jeder nervösen Persönlichkeit zum mindesten latent vorhanden ist. Wenn man bedenkt, daß das Gottähnlichkeitsideal die Leitlinie des nervösen Lebensstiles darstellt, und zwar die zwangsläufige Leitlinie desselben, so wird man verstehen, daß alles, was nun in der praktischen Lebensdurchführung diesem Ideal nicht entspricht oder sogar, was meistens der Fall ist, widerspricht, zu einer Resignation gegenüber dem Ideale führt, die sich dann

immer zu einem der Hochspannung des Ideals entsprechenden Minderwertigkeitsbewußtsein ausweitet. Neben dem arrangierten Minderwertigkeitsbewußtsein muß diese Minderwertigkeitsreaktion auf das Versagen gegenüber dem Gottähnlichkeitsideal als die häufigste Erscheinungsform aktueller Minderwertigkeitserlebnisse angesehen werden. Sie offenbart sich nicht nur in den Depressionen, in der Herabgestimmtheit des Lebensmutts, sondern sie tritt in voller Stärke hervor in den schweren Minderwertigkeits- und Schulterlebnissen einer Melancholie, bei welcher im übrigen vielleicht eine alle fünf Wurzeln umschließende Konstellation von Minderwertigkeitsbewußtheit vorhanden ist. Man kann sich gerade bei den Schuldgefühlen der Melancholiker schwer dem Eindruck entziehen, daß sie zu einem großen Teile beherrscht werden von der primären geistigen Minderwertigkeitsverzweiflung, welche nach einem Bruch der ursprünglichen Sicherungen offen zutage tritt. — Das d ä m o n i s t i s c h e M i n d e r w e r t i g k e i t s e r l e b n i s (wie wir die fünfte Form nennen können) tritt also auf, wenn man sich außerstande sieht, in dieser Welt Taten zu vollbringen, die ein dem Ideal entsprechendes Selbstbewußtsein nähren könnten. Es wird deshalb auch die Niederhaltung des ewig nach Erfüllung drängenden dämonistischen Gottähnlichkeitsideals im Unbewußten für die nervöse Persönlichkeit zur Notwendigkeit, um sich von den quälenden Erlebnissen der Erfüllungssohnmacht und der Niederlagen, d. i. eben Minderwertigkeit, zu befreien. Und dabei ergibt sich mit Bezug auf die Ausführungen weiter oben die merkwürdige Erscheinung, daß die arrangierten Minderwertigkeitszustände (die Impotenzsimulationen) im Dienste der Vermeidung des dämonistischen Minderwertigkeitserlebnisses stehen. Die Verschachtelungen im nervösen Charakter sind grenzenlos. Eine Vernunftwidrigkeit zieht eine weitere nach sich, um die aus der ersten fließenden Folgen zu beseitigen. Der Nervöse nimmt schwerste Anstrengungen auf sich, um leichten zu entgehen, er arrangiert Minderwertigkeit, um der Minderwertigkeit zu entgehen. Darum ist es notwendig, auseinanderzuhalten die beiden primären Formen der geistigen Minderwertigkeitsverzweiflung, das dämonistische Minderwertigkeitserlebnis, das arrangierte Minderwertigkeitsbewußtsein und schließlich das mit dem Rest gesunder Vernunft schließlich noch objektiv gefällte Minderwertigkeitsurteil.

Wenn die tendenziöse und sonstige dauernde mehr oder

minder hervortretende Lebensuntüchtigkeit des nervösen Lebensstiles durch die gesunde Vernunft begriffen worden ist, sowie als ein subjektiver Tatbestand in die Wertbeleuchtung durch das Gottähnlichkeitsstreben tritt, so wird damit auch die primäre echte Minderwertigkeitsverzweiflung immer wieder von neuem angeregt und mit ihr verstärkte Anstrengungen im Sinne der nervösen Lebenshaltung, die damit zwangsläufig unter ein Gesetz der automatischen Selbststeigerung gestellt ist, wenn es nicht frühzeitig zu verhältnismäßig endgültigen Anpassungen gekommen ist. Da aber dem nervösen Lebensstil eine Tendenz zu überwiegender Passivität innewohnt, trotz und auch gerade wegen der hohen Aktivitätsansprüche des leitenden Gottähnlichkeitsideals, so bilden Hemmungen und Depressionen immer entscheidende Züge im nervösen Charakterbilde. Das Qualvolle und beinahe grundsätzlich Freudlose eines solchen Lebens beruht darauf, daß die Essenz und das Seinsgesetz des Ich die Aktivität, das Werden ist. Der aktive Mensch freut sich immer, der passive leidet. Lebens- und Arbeitsfreude sind die selbstverständlichen Begleiterscheinungen eines freien Ich. Den Depressionen und der Lebensunlust liegen immer Vorstellungen eines unbefriedigten Egoismus und im Falle der Neurosen eines unbefriedigten Egozentrismus zugrunde. Seitdem die Menschheit in das Stadium der Ichfreiheit getreten ist, wäre Arbeitsfreude und Lebensfreude der Normalzustand, ihr Fehlen darf mit geringen Ausnahmen als ein Anzeichen des nervösen Charakters genommen werden. Das ist eine besonders für die industriewirtschaftlichen Arbeitsprobleme der Gegenwart zu beherzigende Feststellung. Die Arbeitsunlust kann nicht aus dem engen Horizont der Lohnfragen in ihrer vollen Tragweite begriffen werden. Immer wo eine praktische Lebensaufgabe herankommt, sucht der nervöse Charakter sie zu meistern mit den Prinzipien der Materialität und Dämonie, nach denen er das Wesen der Welt interpretiert und aus denen er seine ideale Lebensleitlinie geformt hat. In dieser Stellungnahme schwingt die bei dem Akt der Ichbewußtwerdung in der Kindheit nicht zur Lösung gekommene Entscheidung weiter und in ihrem Gefolge das Ausweichen vor ihr in dem krampfhaften Versuch, die höhere Ichhaltung, ohne sie endgültig fahren zu lassen, durch die niedere Form endgültig auszuschalten. Unerhörte und aufs höchste verstiegene Kraftanstrengungen sollen das ermöglichen. Die

geistige Welt soll verschwinden, indem die Reiche der Materialität und Dämonie an ihre Stelle gesetzt und durch Verabsolutierung, bewußtheitliche Isolierung und Unbewußtmachung vor dem Eindringen geistiger Tatsachen gesichert werden, indem weiter aus dieser Ersatzwelt ein zur Absolutheit gesteigertes Persönlichkeitsideal gebildet und durch Geheimhaltung im Unterbewußten vor den korrigierenden Einflüssen der Maßstäbe der Vernunft geschützt wird. Durch eine solche mit allen Mitteln vollzogene unabänderliche Fixierung eines dämonisch-materiellen Weltbildes einerseits und eines ihm entsprechenden Persönlichkeitsideales andererseits soll eine Erdrückung der im Grunde nicht aufgegebenen geistigen Orientierungen erreicht werden. Der für eine solche Wirklichkeitsfälschung bezahlte Preis ist ein durch das alltägliche Gedankenleben unkorrigierbarer Zustand der persönlichen Erstarrung, der Stagnation der Persönlichkeitsentwicklung.

---

## VI. Die nervöse Grundhaltung als erster, aber mißlungener Versuch der Überwindung des neuzeitlichen Lebensstiles.

Die nervöse Grundhaltung besteht also in dem Ichkonflikte mit dem Geiste. Der nervöse Charakter ist ein Symptom dieses Ichkonfliktes. Gegenüber den früheren Zeiten, die wir in den ersten Kapiteln als den »neuzeitlichen Lebensstil« geschildert haben, zeigt die nervöse Situation, daß die Ichorientierung vom Standpunkte der Verselbständigung und Freiheit vor eine höhere Form und Aufgabe gegenüber früher gestellt erscheint, sowie daß neue Kraftmöglichkeiten in ihren Bereich treten, die es ihr auf neuer Grundlage ermöglichen sollen, den Entwicklungsweg zur Verselbständigung auf höherer Stufe zu vollziehen, als das bis dahin geschehen ist. Das wesentliche Kennzeichen des neuzeitlichen Lebensstiles bestand darin, daß unberührt von geistigen Forderungen und Konflikten eine erstmalige Anpassung und Verselbständigung des Ich auf der niederen Stufe einer konfliktlos und wie selbstverständlich sich abspielenden Identifikation des Ich mit den Kräften der materiellen Welt und den Antrieben der Welt der Dämonien erreicht werden konnte. Das war eine Lösung des Verselbständigungsproblems mit den geringsten Mitteln. Das nebenher laufende geistige Leben diente nicht unmittelbar gerade dieser zentralen Aufgabe. Es läßt sich sogar beobachten, wie mit dem fortschreitenden Absinken in Materialität und Dämonie das geistige Leben verblaßt, selbst vermaterialisiert, Naturwissenschaft wird, nachdem die romantische Schule der Neuzeit einen letzten geistigen Impuls gegeben hatte. Das 19. Jahrhundert suchte das Leben »innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« auf eine zwar sichere, aber letztlich durch den geistigen Verzicht doch unhaltbar schmal gewordene Grundlage zu stellen. Es war zu erwarten, daß der Augenblick eintreten würde, wo auf höherer Stufe und mit höheren Mitteln seine Entwicklung fortzusetzen Bestimmung für das menschliche Ich werden mußte. Es zeigte sich dann, daß die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert als

der Eintrittspunkt für die erhöhten Forderungen der Verselbständigung des Ich, als der Beginn eines Wiederaufstieges anzusehen ist. Das Wesen dieser höhergearteten Verselbständigung des Ich nimmt den ganz neuartigen Charakter der »Selbstverantwortlichkeit« in dem oben beschriebenen geistförmigen Sinne an. Als ein sichtbares Zeichen dieses Vorganges muß auf die um die Jahrhundertwende einsetzende **J u g e n d b e w e g u n g** hingewiesen werden, in welcher das geistige und auch gerade das nervöse Problem unserer Tage sich voll ausprägt. Im Mittelpunkt der Formulierungen der Ideale der Jugendbewegung steht immer »das Leben aus eigener Verantwortung«; der Versuch jedoch, dieses Leben aus eigener Verantwortung zu leben, erzeugte das Bild des nervösen Charakters in vollem Umfange <sup>1)</sup>. Und das ist kein Wunder, da sich in der Jugendbewegung die geistige Krisis der Zeit wohl am stärksten und fortschrittlichsten zum Ausdruck bringt und auch an keiner Stelle so starke Vorbedingungen ihrer Lösung findet. Gerade das sich hier im Rahmen des nervösen Charakters abspielende Ringen um eine geistige Weltorientierung kann den Sinn dafür öffnen, daß der nervöse Charakter mit diesem Entwicklungsstreben zur Geistigkeit in ursächlichem Zusammenhange steht, daß er als ein sprechendes Symbol der immer stärkeren Erfassung der Menschheit durch geistige Impulse verstanden werden muß.

Das eigentlich Bedeutsame und der Schlüssel zum Verständnis des nervösen Verhaltens ist die Tatsache, daß die nervös gewordene Persönlichkeit vom Geiste nicht loskommen kann und nicht losgekommen ist, daß also die geistige Welt und der von ihr ausgehende moralische Zwang zur Selbstverantwortung ein auf bestimmter Entwicklungsstufe stehendes Ich (dieser Vorbehalt ist zu machen) in einer solch elementaren Weise ergreift, daß das Ich zwar sich von der Verwirklichung der idealen Forderung zurückziehen kann, aber es nicht vermag, seine Überzeugung von der Notwendigkeit der Erfüllung des geistigen Entwicklungsgesetzes auszutilgen. Und diese unzerstörbare Überzeugung ist es, welche die erste Gegenkraft gegen einen **h e m m u n g s l o s a u s g e l e b t e n m a t e r i a l i s t i s c h - d ä m o n i s t i s c h e n L e b e n s s t i l** bildet. Sie bildet den Anfang einer Reaktion gegen diesen

---

1) Vgl. Folkert Wilken, »Die Jugendbewegung als neurotisches Phänomen« in Adler-Furtmüller, »Heilen und Bilden«, München, 2. Aufl. 1920.

Lebensstil, ohne die Kraft zu ihrer Durchführung aufzubringen. Daß es sich dabei um keine Kleinigkeit handelt, zeigen die geradezu unfaßlichen Anstrengungen, die gemacht werden, um der geistigen Forderung zu entgehen. Da das Ich unausgesetzt mit dieser Forderung verbunden bleibt, besteht keine Möglichkeit, daß die nervöse Grundhaltung etwa im Laufe der Zeit abklingt, oder sozusagen einschläft. Das kann grundsätzlich nicht vorkommen. Und man kann gerade daraus nur das Bewußtsein der welthistorischen Bedeutung schöpfen, daß in so allgemeiner Weise heutzutage die Menschheit nervös zu werden beginnt, d. h. sich der geistigen Form ihrer persönlichen Verselbständigung erstmalig nähert. Früher war es die Kollektivseele der Gattung, die das einzelmenschliche Ich trug, es niemals aus ihrem Schoße entließ und alle moralischen Vergehen derselben verantworten mußte, wie es das ausnahmslos allgemein anzutreffende Vorkommen der Blutrache beweist. Dann tritt in der Neuzeit die ebenso primitive wie naive Form einer erstmaligen Verselbständigung des aus den gattungsförmigen Bindungen befreiten Ich durch die kraftspendenden Mächte der Materialität und Dämonie auf. Das sich ihnen hingebende Ich bleibt damit von den moralischen Forderungen verschont. Diese bleiben sozusagen noch draußen, bleiben eine Privatangelegenheit gegenüber der »Geschäftsmoral« des liberalistischen Lebensstiles. Die nunmehr um die Jahrhundertwende einsetzende Entwicklungsetappe stellt die Ich-Verselbständigung auf geistige Grundlagen, überwindet die prinzipielle Immoralität der ersten Stufe und richtet die moralischen Forderungen wieder auf. Der Mensch muß sich in seinem Selbstbehauptungskampfe nunmehr moralisch-geistig verantworten. Vom Standpunkte der Wirtschafts- und Staatsgeschichte kündigt sich diese heraufdämmernde Wandlung in der Überwindung des sogenannten Liberalismus an, jener Weltanschauung, die in ausgezeichneter Weise die naive geistfremde Form des neuzeitlichen Lebensstiles im philosophischen Gewande darbietet: nämlich die Heiligsprechung des Egoismus und die Lösung der sozialen Frage durch die Harmonie der Egoismen aller. In Deutschland fallen die ersten Anzeichen einer Überwindung dieser naiven Soziallehre in die Mitte des 19. Jahrhunderts, wobei besonders der Gedanke der »Gesinnung« ein geistig moralisches Element einführt. Das und manches andere sind Anzeichen für ein Eindringen geistiger Haltungen in die heutige Menschheit. Der Zeitpunkt jedoch, wo

dieses Herankommen der geistigen Welt über die mehr theoretische Vergegenwärtigung hinauswächst und die Menschen in den Tiefen ihres Ich ergreift, liegt später, wie wir sahen. Es ist vor allen Dingen wichtig, daß man dieses Herankommen geistiger Kräfte, wie man es wohl am richtigsten bezeichnen muß, nicht so obenhin als eine Wiedererneuerung von alten Idealen auffaßt, die bereits einmal philosophisch oder religiös gedacht wurden, sondern erkennt, daß es sich hier um etwas ganz Neues handelt, wodurch das Menschenwesen förmlich »ergriffen« wird, und wofür es keinerlei Verständnis gibt, wenn man sich auf frühere philosophische Gedanken und Systeme zurückbesinnt. Keine Erneuerung des Hegelianismus, keine Kantinterpretation ist in der Lage, wirklich über dasjenige aufzuklären, was allem Anschein nach in den letzten Jahrzehnten die Menschheit ergriffen hat und einen so durchaus mißverständlichen Ausdruck angenommen hat in den durchwegs negativen Symptomen des nervösen Charakters. —

Aus den Betrachtungen, die wir hier angestellt haben, kann keineswegs der begriffliche Inhalt der an die Menschheit sozusagen herangekommenen oder ihr wahrnehmbar gewordenen geistigen Welt entnommen werden. Was über das Wesen der Selbstverantwortlichkeit gesagt werden konnte, ist gewiß ganz unzulänglich. Nur das haben unsere Untersuchungen vielleicht zeigen können, wie man den Blick überhaupt einstellen muß, wohin man seine Aufmerksamkeit wenden muß, um dem Wesentlichen zunächst einmal näherzukommen. Eine besondere Grundüberzeugung aber muß derjenige sich zu eigen machen, der die Persönlichkeitsprobleme des Menschen erforschen will, die Überzeugung, daß es keinen Zufall gibt und daß alles im Hinblick auf das menschliche Ich seinen Sinn empfängt und erst damit sich den Gesetzen der Weltordnung irgendwie einfügt. In diesen umfassenden Sinnzusammenhang müssen wir auch die nervöse Erkrankung, oder wie wir das Gebilde sonst nennen wollen, hineinstellen. Dann aber ergibt sich, daß der nervöse Konflikt als ein untrügliches Symptom des Erwachens einer in dieser Form nie gekannten geistigen Welt im Menschen zu verstehen ist. Das menschliche Ich von heute fühlt sich nicht stark genug, nach der geistigen Forderung, die es bejaht, zu leben. Es hat sich vor ihr zurückgezogen in die Welten der Materialität und Dämonie und diese dabei nach Reichweite und Geltung absolut gesetzt. Aber gerade das ist als Anzeichen dafür zu

nehmen, daß das Bekenntnis zu den niederen Welten kein schlechthin bedingungsloses mehr ist, sondern einem Mangel an ichheitlicher Reife entspringt, sich selbstverantwortlich der geistigen Welt zuzuwenden, aus ihren Gesetzen heraus das Leben zu gestalten, wie es die tiefste Ich-Überzeugung — das Gewissen — erfordert.

Den Erlebnissen geistiger Vorgänge wohnt eine elementare Gewalt inne, welche die Seelen nicht in der Weise wie Dämonie und Materialität verführt und in ihren Bann schlägt, sondern welche die Seelen ergreift durch ein einzigartiges Verpflichtungserlebnis im Sinne der Bewußtheit einer überindividuellen Wertsphäre, und sie mit einer unzerstörbaren Überzeugung von deren Existenz erfüllt. Wenn man die bis zur Absolutheit getriebene Verstärkung der im nervösen Charakter wirkenden gegensätzlichen ungeistigen Kräfte verstehen will, so kann vom Standpunkte des ewigen Weltenkampfes zwischen Gut und Böse daran erinnert werden, daß die materialistisch-dämonische Lebenshaltung in doppelter Weise die aus sich selbst, aus ihrem Eigengewicht heraus stärksten Tendenzen zur Selbstbehauptung mit sich führt, und daß die Eigentendenzen von Materialität und Dämonie einen äußersten Pendelschlag nach der entgegengesetzten Seite in dem Augenblicke erzeugen mußten, als Kräfte zur Geltung kamen, welche die materialistisch-dämonische Orientierung auszuschalten und zu überwinden bestrebt waren. Einmal bilden Materialität und Dämonie eine selbständige Welt, die an den Menschen herantritt und durch ihn zu wirken vermag, und vielleicht sogar zu dieser Wirksamkeit aus ihrer Eigengesetzlichkeit heraus selbständig drängen muß, — man denke nur an die mephistophelischen Verführungen bei Faust. Andererseits ist es der Mensch selbst, der diese Kräfte an sich zieht und sie benutzt. Wie wir gesehen haben, hat er aus seinen Persönlichkeitsnöten, aus dem Ichkonflikt mit dem Geiste, geradezu zwangshaft in der Neuzeit von einer materialistisch-dämonischen Weltorientierung Gebrauch gemacht. Diese beiden Tendenzen wirken zusammen: der objektive autonome Selbstbehauptungsdrang, welcher der Materialität und Dämonie als Gesetz ihrer Eigenbeweglichkeit innewohnt, und auf der anderen Seite das subjektive Streben nach einer Ichsicherung vor der Selbstverantwortung im Geiste mit den sich ihrerseits dazu aufdrängenden Mitteln der niederen Ichorientierung. Diese letztere fordert vor allem nicht die große Kraft des Auf-

schwunges, deren das Leben im Geiste bedarf, noch vermag sie dem Ich in so unverschleieter Weise zum Spiegel moralischer Minderwertigkeit zu werden. Der unstillbare Hunger des auf sich selbst gestellten menschlichen Ich nach Beweisen seiner Wertigkeit befriedigte sich in früheren Jahrhunderten »hemmungslos« in der Richtung des geringsten Widerstandes, wenn es die Welt einzig nach den Maßstäben von Materialität und Dämonie auswertete. Mit dem Auftreten geistiger Ansprüche in der Ichsphäre jedoch erfolgte nun jene maßlose Übertreibung in der Hingabe an Materialität und Dämonie, die wir kennengelernt haben, indem das Ich vor der höheren Orientierung in der geistigen Welt aus Schwäche und Minderwertigkeitsangst zurückweicht. Da es die im Innersten bejahte geistige Welt nicht real ausschalten und zum Erlöschen bringen kann, so besorgt es das in einer irrealen Weise, indem es vor ihr flieht und sich völlig festlegt in der Welt der Dämonie und Materialität. Diese niedere Welt dehnt es in alle Weiten der Persönlichkeit aus, erstreckt deren Gesetz auf diejenigen Gebiete, die nur aus dem Geiste in richtiger Weise gestaltet werden könnten. Das Dämonische und Materielle, auf ihr äußerstes Maß verallgemeinert, werden absolut gesetzt, mit absoluter und unendlicher Geltung ausgestattet, um sie nicht neben die Welt des Geistigen setzen zu müssen, sondern an deren Stelle setzen zu können. Das praktische Ergebnis ist jedoch, daß beide Welten in der menschlichen Persönlichkeit doch nebeneinander bestehen, die absolut gesetzte Welt neben der geistigen Welt aber infolge der Absolutsetzung in Form vollkommener Abgeschlossenheit von ihr. Immer wirkt im menschlichen Ich noch der geistige Impuls weiter, welcher der Veranlasser dieser krampfhaften Ichsicherung in den niederen Orientierungsformen gewesen ist und dauernd bleibt. Würde er aufhören, so würde auch der nervöse Charakter der subjektiv zwanglosen Form des materialistisch-dämonischen Lebensstiles weichen. Die konstitutive Bedingung des nervösen Charakters ist und bleibt der geistige Impuls, welcher das Ich der verpflichtenden Kraft zur höheren Weltorientierung aussetzt. Die nervöse Erkrankung stellt den mißlungenen Versuch der Ausschaltung dieser Kraft dar. Sie drängt die geistigen Erlebnisse aus dem Bewußtsein, indem sie dasselbe mit materialistisch-dämonischen Perspektiven anfüllt. Das Geistige entfaltet

seine Kräfte aus dem Unterbewußten, und so versteht der moderne Mensch nicht ohne weiteres die Grundlagen seiner Konflikte. Er versteht nicht, daß er als Nervöser eine g e s p a l t e n e P e r s ö n l i c h k e i t ist und sein muß. Die S p a l t u n g d e r P e r s ö n l i c h k e i t, welche ein regelmäßiges Kennzeichen der nervösen Erkrankung ist, muß als unerläßliche Folge der gleichzeitig nach zwei entgegengesetzten Richtungen sich erstreckenden Ichorientierung begriffen werden, als Folge eines im Grunde entscheidungslos verlaufenen Ringens, das in der Entscheidungslosigkeit sich dann fixiert hat.

Der Kampf zwischen der höheren und niederen Ichorientierung bildet schon das eigentliche Thema des Goetheschen Faust. Anfänglich verbindet sich Faust mit dem Teufel, d. h. er lebt das neuzeitliche Leben in offener Bejahung. Er macht sich dann schließlich frei von dem materialistisch-dämonischen Lebensprinzip und findet den Zugang zur geistigen Welt. Faust ist keine nervöse Persönlichkeit; man darf aber vielleicht fragen, was hätte eintreten müssen, damit er zu einer solchen geworden wäre. In diesem Falle hätte er den Konflikt in einer Weise erleben müssen, wie das zur Zeit Goethes im allgemeinen noch nicht möglich war. Er wäre in diesem Falle unfähig gewesen, sich dem teuflischen Prinzip in voller Bejahung hinzugeben. Er hätte sich ihm hingeeben unter dem dauernden Gewissen der geistigen Mahnung; er hätte den göttlichen Impuls nicht vollkommen ersticken und vergessen können, sondern dieser Impuls würde ihn niemals zur ruhigen Hingabe an das Teuflische haben kommen lassen. Der Erfolg wäre eine unausgesetzte Steigerung der teuflischen Mächte und Versuchungen gewesen. Diese hätten schließlich die absolute und unendliche Form angenommen. Sie hätten den göttlichen Impuls zwar nicht durch die Kraft einer übergeordneten Werthöhe ausgeschaltet, wohl aber durch die gewaltsame Bewußtseinsisolierung gegen die richtenden geistigen Instanzen, indem sie das dämonische Gottähnlichkeitsstreben mit einem Bewußtseinsschleier überzogen hätten, der den richtenden Geistesgedanken nicht zu ihm dringen läßt, andererseits hätte dieser Geistesgedanke selber den vollen materialistisch-dämonischen Gegenimpuls erfahren, der ihn von der klaren Bewußtheit ausschloße. **E x t r e m - s t e s A u s m a ß i n i n h a l t l i c h e r B e z i e h u n g ( A b s o l u t s e t z u n g i n V e r b i n d u n g m i t d e m G o t t ä h n l i c h k e i t s i d e a l ) u n d e i n g e w a l t -**

samer Egozentrismus durch Bewußtseinsisolierung der materialistisch-dämonischen Lebenshaltung bilden das Wesen der Verabsolutierung des neuzeitlichen Lebensstiles in Gestalt der Neurose und des aus ihr fließenden nervösen Charakters. Zu dieser absoluten Form des neuzeitlichen Lebensstiles aber hat es nur kommen können, weil das geistige Prinzip eine solche Stärke erlangt hat, daß es durch das materialistisch-dämonische nicht mehr ausgeschaltet werden kann, sondern das menschliche Ich in dem Bestreben, sich der Selbstverantwortung zu entziehen, zunächst in die äußersten Anstrengungen seiner Selbstbehauptung in Materialität und Dämonie treibt. Faust wäre Neurotiker geworden, wenn diese Bedingungen erfüllt gewesen wären, wenn er aus seinem Geisterleben heraus es dem Teufel und Gott gleichzeitig hätte recht machen wollen. In diesem Falle wäre er wohl weder zur Gretchentragödie noch zur Städtegründung und Erlösung durch die himmlischen Mächte gekommen. Der Nervöse ist weder fähig zum Bruch mit dem Teufel, noch zum Bruch mit dem Himmel.

Im Hinblick auf die aufsehenerregenden Ankündigungen vom Untergang des Abendlandes können nun die nervösen Störungen als ein positives Symptom des Aufstiegs gewertet werden, wobei allerdings die Möglichkeit offen bleibt, daß das menschliche Ich sich der geistigen Forderung nicht gewachsen zeigen wird. Darüber jetzt zu sprechen, ist müßig. Nur auf Eines muß noch aufmerksam gemacht werden, nämlich darauf, daß die deutsche Volkswelt das eigentliche Gebiet der nervösen Störungen ist und auch allein die wirklich wesentlichen Heilungsmethoden ausgebildet hat. Andere Nationen kennen zwar auch die nervösen Konflikte, aber nicht in jener Allgemeinheit. Es zeigt sich auch, daß bei ihnen die alten kollektivpsychologischen Bindungen noch ungleich stärker sind als beim deutschen Volke. Das vielberufene Nationalbewußtsein, daß im Deutschtum sich vielfach als so wenig tragfähig erwiesen hat, spielt gewiß eine Rolle beim Zustandekommen der nervösen Grundhaltung. Je mehr das Ich sich aus diesem Zusammenhange gelöst hat, um so mehr steht es damit auf sich selbst und unter dem Zwange einer selbstverantwortlichen Anpassung. Wir möchten die Abschwächung des Nationalbewußtseins durchaus als eine Art Opfer auffassen,

welches der deutsche Mensch bringen muß, damit er seine Kulturmission, der Menschheit ein Leben in Selbstverantwortlichkeit vorzuleben, erfüllen kann. Es ist dabei fraglos, daß er, wenn er das negativistische nervöse Stadium überwunden haben wird, zu den Werten und tragenden Kräften der volklichen Gruppenseele zurückkehren wird, ja imstande sein wird, diese Gemeinschaftsbeziehung zum Volksganzen in einer Weise zu leben, die über die der Vergangenheit angehörig und bald nur für diese noch als zeitgemäß zu gelten habenden sippenhaft instinktmäßigen Bindungen hinausführt, und imstande sein wird, sie in neuer, von allem Nationalegoismus befreiter Bewußtheit vor die Welt hinzustellen. Denn darüber muß man sich klar sein, daß eine Ichorientierung aus dem Geiste der Selbstverantwortlichkeit nicht mehr verträglich ist mit Gemeinschaftsidealen, die für mittelalterliche Zustände passend gewesen sind, aber von einem selbstverantwortlich freien Ichwesen Stück für Stück umgeschaffen und in eine neue höhere Bewußtseinsform gehoben werden müssen. Alle diejenigen, die heute vom deutschen Volke die Rückkehr zu einem instinktiv-egoistischen Nationalbewußtsein fordern, dessen unleugbarer Vorteile sich alle anderen Nationen heute noch erfreuen, erheben eine Forderung, welche gerade der Kulturmission der nationalen deutschen Volksseele widerspricht. Wer das Wesen der nervösen Grundhaltung als ein Symptom der Wiedergewinnung neuer geistiger Lebensgründe im Sinne neuer Gemeinschaftsformen begriffen hat, der wird nur die Hoffnung haben können, daß mit der Überwindung der nervösen, gemeinschaftszersetzenden Lebensflucht auch die Erneuerung des Nationalbewußtseins auf einer selbstverantwortlichen geistigen Grundlage geschehen möge. Auch dieses Gemeinschaftsproblem wird wohl in Formen gelöst werden, von denen man sich heute ebensowenig klare Vorstellungen zu bilden vermag, wie von den sonstigen Formen eines auf ichheitliche Selbstverantwortung gegründeten Gemeinschaftslebens (Erotik, Ehe, Beruf, Staat).

---

## VII. Das Problem der Heilung.

Wenn man sich das aus den letzten Hintergründen der menschlichen Persönlichkeit, aus einem Ichkonflikt selber erwachsene Gefüge der nervösen Lebenshaltung vergegenwärtigt, so wird es einem sonderbar vorkommen, diesem gegenüber mit einem medizinischen Ausdruck eine Heilung zu erwägen. Handelt es sich doch nicht um ein erkranktes Organ, sondern um eine Erkrankung der menschlichen Persönlichkeit in ihrem geistigen Kerne, in ihrem Ich. Das Ich ist kein Organ des Menschen, sondern das Menschenwesen selber. Es ist der Träger der menschlichen Entwicklung, der des Einzelmenschen und des Menschengeschlechtes. Man kann es ja vielleicht als eine Schwäche bezeichnen, wenn dieses Ich sich vor den Anforderungen der Entwicklung zurückzieht, aber eine Krankheit ist das nicht. Die Krankheitserscheinungen, welche nun auch mit dem nervösen Lebensstile verbunden sein können, treten auf an speziell betroffenen körperlichen und seelischen Funktionen. Nur hier kann man sinnvoll von nervösen Erkrankungen sprechen, welche teils die Gestalt von körperlichen Störungen, sog. Hysterien annehmen, im Grunde aber als seelische Störungen, als seelische Erkrankungen in Erscheinung treten. Da die nervöse Erkrankung in diesem Sinne nun durchaus etwas Sekundäres gegenüber dem ihr zugrunde liegenden Ichkonflikt darstellt, so versteht es sich von selbst, daß ein Fehlen von Krankheitssymptomen noch keinen Rückschluß auf das Fehlen der nervösen Grundhaltung erlaubt. Heutzutage kann man wohl sagen, daß die Zahl der sich wirklich körperlich krank fühlenden Menschen mit nervöser Grundhaltung geringer ist, als die Zahl der sich als normal betrachtenden, aber trotzdem nervösen Persönlichkeiten. Im Hinblick auf letztere zeigen sich aber die seelischen Störungen für den objektiven Blick bei fast allen Menschen mit einer solch handgreiflichen Deutlichkeit, daß man das subjektive Erkennen und Wahrhaben wollen derselben völlig ausschalten muß, wenn man sich ein Urteil über die Verbreitung des nervösen Charakters bilden will.

Das Problem der Heilung kann sinnvoll nur für den nervösen Charakter gestellt werden, mit dem, als Resultat der nervösen Grundhaltung, man die mit vollem Recht so zu nennende »nervöse Erkrankung« von der seelischen Seite aus umschreiben kann. An dieser Stelle entstehen dann die schwerwiegenden Fragen nach den Methoden, die hier einzuschlagen wären. Wer sich klar über die letzten Hintergründe der nervösen Erkrankung ist, wer sie als das Symptom eines tiefsten Ichkonfliktes erkennt, der wird in Sachen der Heilung in gewisser Weise pessimistisch denken können. Denn eine radikale Heilung setzt eine Beseitigung des in so außerordentlichem Maße vor einer Bewußtwerdung gesicherten Ichkonfliktes voraus. Trotz der großen Schwierigkeiten muß grundsätzlich die Beseitigung des Ichkonfliktes als die via regia der Therapie des nervösen Charakters in unserem gegenwärtigen Kulturzeitraum angesehen werden. In welcher Weise man nun an das Ich herankommt, den Konflikt desselben mit den Anforderungen der Selbstverantwortung zu lösen oder wenigstens zu erleichtern vermag, welche Methoden es gibt, um dem Ich zur Kraft und zur Überwindung der Schwäche zu verhelfen, darüber lassen sich Rezepte nicht aufstellen. Es ist der Inbegriff dessen, was man das geistig-kulturelle Leben eines Volkes bzw. des Einzelmenschen nennt, von dem hier die heilenden Kräfte ausgehen. Der Begriff der Kultur umfaßt aber nur in dem Falle die wirklich das Heil bringenden, ichstärkenden Kräfte, wenn man ihn ausschließlich nur mit geistigem Inhalt erfüllt, wenn man ihn freihält von all den einen Kulturwert vortäuschenden Faszinationen der Dämonie. Wer sich am Göttlichen »berauscht«, in erhabenen Gedanken »schwelgt«, der kann überzeugt sein, daß er bereits jenseits der Kultur steht, daß seinem Ich nicht diese, sondern nur die aus der geistigen Welt kommenden Kräfte eine Stärkung zuführen können, die es zum Tragen der Selbstverantwortlichkeit schließlich befähigen werden. In der personalistischen Werttheorie und auch an anderen Stellen dieser Schrift ist über die höhere Ichorientierung etwas gesagt worden. In praxi aber gibt es kein Rezept für den Weg der höheren Orientierung. Ja, ein jeder Mensch muß ihn in einer gewissen besonderen, gerade ihm angemessenen Weise gehen. Wenn man hinblickt auf die vielen geistigen Zirkel, die es heute gibt, welche alle nur einen sehr begrenzten Teil von Anhängern und Mitarbeitern sich zuzählen können, so muß man das als eine Gesetzmäßigkeit des »individuellen

Weges« auffassen. Wenn es eine Gruppe von Menschen gibt, welche durch die Schule der Weisheit in Darmstadt etwa zu einer Verbindung mit geistigen Erlebnissen kommen, so wird das nicht der Weg für alle sein können, obschon ein jeder solcher Zirkel am liebsten die ganze Mitmenschheit denjenigen »individuellen« geistigen Weg zu führen sich gedrängt fühlt, der ihn selbst einem geistigen Leben näher gebracht hat. Aber nicht jedem Menschen öffnet sich ein Zugang zu geistigem Sein in den Formen, die die soeben beispielshalber genannte Schule der Weisheit einschlägt. Am besten kann man das Gesetz des individuellen Weges in der Jugendbewegung verfolgen, welche sich buchstäblich in so viele Bünde gespalten hat, als es kulturelle Möglichkeiten überhaupt gibt. Kein altes und kein neues Geistesgut findet sich, das nicht irgendeinem Bunde als Ausgangsgrundlage für ein geistiges Suchen dient.

Es muß im Sinne einer allgemeinen »geistigen« Therapie also als ausgeschlossen gelten, einen speziellen für alle Menschen gültigen geistigen Pfad aufzustellen. Nur das darf über diesem so sehr weitgehenden Individualismus nicht vergessen werden, daß das Wesen des Geistigen sich auf den verschiedenen Pfaden, auf denen man es erreichen kann, sich gleichbleibt, daß es nur in verschiedenen hohen Stufen sich zu präsentieren vermag. Je nach der Entwicklungsstufe eines individuellen Ich wird eine dieser Entwicklungsstufe angepaßte Form der geistigen Beschäftigung sich als wirklich fördernd erweisen. Die menschlichen Persönlichkeiten sind nicht nur auf gleicher Stufe verschieden, sondern sie stehen auch jeweils auf einer verschiedenen hohen Stufe der Ichentwicklung. In diesem Tatbestande, der für das nervöse Ideal in der Tat etwas Erschreckendes haben kann, sind aber die letzten Ursachen und Gründe dafür zu erblicken, daß es in der menschlichen Gesellschaft Klassenschichtungen und sonstige Gradunterschiede gibt, die nicht immer nur eine nebengeordnete Artverschiedenheit auf gleicher Rangstufe darstellen, sondern Über- und Unterordnung im Sinne der ichheitlichen Entwicklungsstufe bedeuten. Wollte man diese Über- und Unterordnung zum Maßstab eines sozialen Wertunterschiedes nehmen, so würde man der geistfremden dämonistischen Versuchung verfallen, die es bezweckt, entweder das eigene Selbstgefühl auf Kosten der Entwertung der anderen zu heben, oder um in der Seele diejenigen Minderwertigkeitsgefühle zu entwickeln, in deren Bewußtsein man sich von sozialer

Verantwortung freisprechen oder aber auch mit Leidenschaften und Berechtigungsgefühlen zum Klassenkampfe oder sonstigen Kämpfen gegen die menschliche Gesellschaft erfüllen kann. Wenn man sich freizuhalten weiß von der durchaus ungeistgemäßen Auswertung der Höhenunterschiede menschlicher Ichentwicklungszustände, so wird man solche schlicht anerkennen und damit auch wahrnehmen können. Das Gemeinsame der Ichstufe ermöglicht immer auch einen gemeinsamen Weg zu der Erfassung geistiger Tatsachen. Nur wenn man das aus innerster Überzeugung weiß, wird man sich enthalten können von dem Bestreben, die Wege, auf denen man selber eine geistige Befruchtung erfährt, auch ohne weiteres als die für andere Menschen tauglichen und notwendigen anzusehen. Für einen geistigen Pfad kann man nicht »Mitglieder« zu gemeinsamer Reise werben; man kann nur das Resultat des Beschreitens dieses Pfades, welches in der eigenen Persönlichkeit vorliegt, in die Welt stellen. Nur durch das, was jemand aus sich gemacht hat, kann er auf andere wirken und sie zur Nachfolge bestimmen. »Verlangt« er eine solche Nachfolge, »bittet« er um sie, so hat er sich mit dieser dämonistischen Methode bereits jenseits aller Geistigkeit gestellt. Man kann Geistiges aussprechen und man kann Geistiges leben; niemals kann man es fordern. Das ist ein Wesensgesetz des geistigen selbstverantwortlichen Ichverhaltens.

Über alle individuellen Unterschiede der Erscheinungsformen hinweg, durch welche das Geistige zu den Menschen jeder Entwicklungsstufe sprechen kann, bleibt es sich in seinem Wesen immer selber gleich. Dieses Wesen dringt auf jeder Stufe durch. Und wenn wir auf einen sehr wesentlichen Zug des geistgetragenen Verhaltens hinweisen dürfen, dessen Fehlen in heutiger Zeit das soziale Zusammenleben so sehr erschwert, so ist es derjenige der **V e r e h r u n g**, einer Verehrung, die als eine hingebende Bejahung der Welt, der in ihr lebenden Menschen, der in ihr gestalteten und sich gestaltenden Dinge auftritt. Eine solche Verehrung der Welt bringt nur der auf, der diese Welt nicht nach Materialität und Dämonie umgedeutet hat und wie der Nervöse diese Seinsgebiete an die Stelle des Geistigen hat treten lassen, so daß er letzteres überhaupt nicht mehr sieht. Eine solchermaßen verfälschte Welt ist nicht verehrungswürdig. Und man hat schon recht, wenn man sagen würde im Hinblick auf die heutige Zeit: was soll man da verehren? das mechanische Getriebe oder den Auf-

ruhr der Leidenschaften? in einer solchen Welt ist doch wohl der am besten angepaßt, der sie nicht verehrt, also derjenige, der überhaupt die allgemeine Verehrungslosigkeit mitmacht? Es gibt eine Christuslegende, die zeigt, daß die Möglichkeit zu verehren nicht vom Objekte ausgeht. Als seine Jünger sich mit Abscheu von einem am Wege liegenden toten Hunde abwandten, machte der Meister sie auf das wunderbare Gebiß dieses toten Hundes aufmerksam. Man sieht also, wie in allen Lebensvorgängen und Lebenserscheinungen das materielle, das dämonische und das geistige Element gemischt sind. Man kann nicht verlangen, daß man den Verwesungsprozeß eines gestorbenen Hundes verehrt, denn die hier wirkenden Kräfte, die Todeskräfte, sind Kräfte der Materialität. Man kann aber sich daran gewöhnen, in den materiellen Vorgängen die geistigen aufzufinden. Das wunderbare Gebiß des toten Hundes, welches eine Vollkommenheit der Gestalt darbietet, wie sie keine menschliche Konstruktion je erreichen wird, vermag dazu anzuregen, sich der geistigen Entelechie bewußt zu werden, die hier ihre schöpferische Kraft eingesetzt hat, um ein solch vollkommenes Lebensgebilde zu erzeugen. Wer zum Beispiel im heutigen Wirtschaftsleben nur die Materialität des technischen Apparates sieht, der wird sich mit Unlust, Arbeitsabneigung aus dieser Welt zurückziehen, wer aber den Menschen in dieser Wirtschaft sieht, wer erfaßt, daß im Berufscharakter der Arbeit sich der Selbstverantwortungswert einer Lebensaufgabe ausprägt, der wird auch fähig sein, Verehrung an der materiellsten Stelle unseres heutigen Daseins aufzubringen.

Das Wesen der Verehrung von Mensch zu Mensch bekundet sich in der *G ü t e*. Es handelt sich hier um keinerlei Anbetung hervorragender Eigenschaften. Überhaupt ist der Tatbestand der Verehrung und Menschengüte von aller Sentimentalität, die immer dämonistischen Ursprunges ist, frei zu halten. Verehren heißt nichts weiter, als einen geistigen Tatbestand wahrnehmen. Ein Verehrender macht sich innerlich offen, öffnet ein moralisches Organ. Dieses nimmt einen geistigen Tatbestand wahr, wobei das Gefühl der Hingabe an ihn entsteht, also eine Gemeinschaftstatsache. Verehrung, Menschenliebe, Güte sind schlichte Vorgänge der Wahrnehmung geistiger Tatsachen mit einem anderen Organ, als dem Erkenntnisorgan, welches »begriffliches« Haben von Gegenständen vermittelt. Wie man sich im Denken üben kann, so kann man sich auch im Verehren üben. Der Wille

zu verehren, öffnet und stärkt im Menschen dieses Organ, das sich einem Geistigen in der Welt hingibt. — Diese Bemerkungen mögen genügen, um in einer ganz allgemeinen Weise den zentralen Weg der Korrektur der nervösen Grundhaltung zu zeigen. Daß er in das Gebiet der religiösen Tatsachen mündet, wird man schließlich verstehen, wenschon dabei an keinerlei Konfessionen, die Kinder ihrer Zeit sind, gedacht werden darf. Andererseits wird man ebenso verstehen, daß mit dem heute so hochgeschätzten theoretischen Denken in keiner unmittelbaren Weise ein zum Geistigen führender Weg eingeschlagen werden kann. Das theoretische Denken ist vom Standpunkte des wissenschaftlichen Ideals ein unverantwortliches Denken, es ist eine Betätigung der Denkkategorien mit dem Ziele einer durch nichts beeinflussten Reinheit des objektiven Ablaufs der Denkfunktionen. Dasjenige aber, was die geistige Welt genannt werden muß, vor der das Ich ausweicht, es ist die Welt dessen, was wesentlich mit christlichem Leben gemeint ist. Für dieses sucht die heutige Zeit noch diejenigen Anschauungen und vertieften Begriffe, welche sinnvoll und zwingend zu den modernen Formen des Lebenswillens zu sprechen vermögen.

Wenden wir uns schließlich noch zu den Fragen der Heilung des nervösen Charakters. Dieser umfaßt die Gesamtheit der durch die nervöse Grundhaltung hervorgerufenen krankmachenden seelischen Störungen. Es ist eine Frage, ob und wie man hier heilend wirken kann, wenn man darauf verzichtet, die nervöse Grundhaltung unmittelbar zu korrigieren, was dem Wesen des Konfliktes nach ja nur in einer langsamen Ichstärkung vor sich gehen könnte, die im Grunde wohl niemals zum Abschluß kommt, sondern ewig währt. Die Heilung der nervösen Erkrankung schlägt denn auch andere Wege ein, welche die Beseitigung der aktuellen Störungen zum Ziele nimmt, aber dabei doch Einfluß nimmt auf die tieferen Gründe derselben, wenschon sie nicht unmittelbar an die nervöse Grundhaltung selbst heranzukommen vermag. Sie bewegt sich besonders auf der Ebene des arrangierten und des dämonistischen Minderwertigkeitsbewußtseins und trifft mit diesem und seinen Folgeerscheinungen den Inbegriff des nervösen Charakters.

Die Praxis der therapeutischen Bemühungen in einer individualpsychologischen Behandlung knüpft an die zwei wesentlichen und unausbleiblichen Charakterzüge der Lebens-

untüchtigkeit des nervösen Menschen an, nämlich an seine Entmutigung gegenüber den Aufgaben des Lebens und an das negativistische Bestreben, der nützlichen Seite des Lebens auszuweichen. Diese beiden Züge ergänzen und decken sich zum Teil. Die Entmutigung entstammt der positiven Seite des nervösen Konfliktes; sie bildet den letzten Ausläufer des der Selbstverantwortungsforderung gegenüber versagenden Ich. Der Negativismus dagegen entstammt dem Gottähnlichkeitsideal, den sich anschließenden Minderwertigkeitsvorgängen mit ihrer großen Kompensationsphäre auf dem Gebiete der Materialität und Dämonie. Während in der Entmutigung sozusagen der gute Wille zum Gegenteil (zum Mute also) verborgen liegt, bedeutet der Negativismus den absichtsvollen schlechten Willen, sich der Forderung des Tages zu entziehen. Ihn bewußt zu machen, in das Licht der kritischen Vernunft zu rücken, erfordert alle die großen Anstrengungen und den Einsatz der den Außenstehenden oft so seltsam anmutenden Methoden der Traumanalyse. Aber nur durch sie kann es in der Mehrzahl der Fälle erreicht werden, daß die durch endlose Ineinanderschachtelung, gegenseitige Verschränkung und vor allem absichtliche Unbewußtheit verschlungenen Motivreihen in das wache Bewußtsein treten. Diese Art Therapie, welche also den zentralen Komplex des Ichkonfliktes nicht berührt, bringt eine Art Symptomheilung zustande, die niemals einer vollen »Heilung« entspricht. Da aber die volle Heilung nichts darstellt, was noch irgendwie sinnvoll mit dem Begriff der Heilung bezeichnet werden könnte, so kann man trotzdem sagen, daß die wirklichen aktuellen Störungen des nervösen Konfliktes zum Verschwinden gebracht und somit geheilt werden können durch eine kunstgerechte individualpsychologische Behandlung. Wie ist das möglich angesichts des Weiterbestehens der nervösen Grundhaltung?

Erinnern wir uns an das, was im V. Kapitel über das Weiterwachsen des normalen Bewußtseinslebens über den durch Absolutsetzung und Unbewußtheit isolierten infantilen Komplex der nervösen Grundhaltung gesagt wurde. Die erst in einem späteren Lebensalter erwachende Urteilskraft des Menschen bildet sich selbständig neben dem nervösen Komplex aus, trotzdem sie dauernd mit den Leitlinien desselben durchdrungen wird. Aber die gesunde Vernunft vermag sich mit Ausnahme ganz schwerer als Psychosen zu bezeichnender Fälle neben dem nervösen Gebilde zu behaupten. Hierbei

entsteht nun die Möglichkeit, daß diese gesunde Vernunft den von den nervösen Tendenzen in Anspruch genommenen seelischen Funktionen immer mehr Boden entzieht und sich an deren Stelle setzt. Es ist wie die Trockenlegung eines Sumpfes, wobei man unter Umständen das Wasser nicht los wird, aber dasselbe doch auf den kleinstmöglichen Raum zusammendrängt. Dort entsteht ein See, während das Terrain trocken und kulturfähig geworden ist. In dieser Weise drängt die individualpsychologische Therapie die nervösen Orientierungen aus ihren Positionen und setzt an deren Stelle die normalen und vernunftgemäßen. Wenn es einem Menschen auf diese Weise gelingt, etwa seinen Beruf und seine Ehe ohne nennenswerte Betätigung nervöser Hemmungen und ohne Ausleben unbegrenzter Ehrgeizbestrebungen zu erfüllen, so ist damit ein Stück Leben für ihn zurückgewonnen und der nervösen Grundhaltung ein Stück ihres Wirkungsbereiches entzogen. Diese wird damit immer mehr auf einen engen Raum zusammengedrängt, wo sie sich vermöge ihrer prinzipiellen Abkapselung zu halten vermag. Doch zeigt es sich immer wieder, daß sie in höchster latenter Aktualität weiterbesteht, daß, wenn irgendwie neue und über das gewohnte Maß hinausgehende schwierige Lebenslagen entstehen, die nervösen Tendenzen in die Positionen, aus denen sie verdrängt wurden, wieder einzuströmen pflegen. Das ist natürlich von Fall zu Fall verschieden. Lebensmut und Fähigkeit zu den nützlichen Lebensverrichtungen können dem nervös Erkrankten in ausreichendem Maße wieder zuteil werden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Erreichung dieses Zieles mittelbar sehr tiefgreifend auf den nervösen Grundkonflikt zurückwirkt, ja daß sie immer **m i t e i n e r I c h s t ä r k u n g v e r b u n d e n** ist, welche dieses therapeutische Resultat überhaupt erst möglich macht. Wie im Grunde alles, was der Mensch tut und unterläßt, irgendwie aus seinem Ich kommt und auf sein Ich wieder zurückwirkt, so muß man auch eine Wiederbefähigung zu nicht nervös determiniertem Handeln als Reflex einer Ichstärkung anerkennen, wobei dann wechselwirkend von einem solchen Handeln wiederum eine weitere Ichstärkung ausgeht. Die ganze hier nicht näher zu beschreibende Wesensart einer individualpsychologischen Analyse bewegt sich dermaßen in der Sphäre eines normalen vernünftig-geistigen Verhaltens, daß auf diese mehr unbeabsichtigten Vorgänge wohl der Hauptwert gelegt werden muß. Wie eine höchst konsequente Übung zu geistgemäßem Verhalten, wie eine Schulung in

Lebensmut und Verzicht auf feindselige und asoziale Haltungen kann eine analytische Therapie aufgefaßt werden. Der den meisten Menschen eigene gute Wille zu möglichst leichtem und reibungslosem Handeln in der Welt wird hier dem neurotischen Zirkelgang, in dem sich alle Selbstbemühungen um Heilung in der Regel festzufahren pflegen, entrisen und auf die normgemäße Form einer Übung in wirklich fruchtbringender Betätigung gebracht. Dazu bedarf es einer Führung durch einen Menschen, der den entsprechenden Weg durchgemacht hat oder sonstwie ihn kennt, ohne ihn noch für seine Person zu gebrauchen.

Mehr braucht in dieser Schrift über die therapeutischen Probleme der nervösen Erkrankung nicht mitgeteilt zu werden. Nur dasjenige mußte gesagt werden, was geeignet ist, dem Verständnis unseres eigentlichen Themas zu dienen. Das Ziel unserer Betrachtungen war, den Sinn dafür zu erwecken, daß die nervöse Erkrankung weit mehr ist, als das klinische Wort vermuten läßt, daß die Grundlagen ihrer Entstehung in jenem zentralen Ichkonflikt ruhen, welcher in seiner sozialen Ausprägung die große geistige Krisis unserer Zeit darstellt. Die Ichkrisis ist die einzelmenschliche Erscheinung der gesamt menschlichen Zeitkrisis. Die nervöse Lebenshaltung stellt eine zwangsmäßig übertriebene, zu absoluter Setzung ausgeweitete Form des nach Materialität und Dämonie orientierten neuzeitlichen Lebensstiles dar. Aber was schon Hegel als einen dialektischen Zug der Entwicklung hinstellte, daß eine Lebenserscheinung, wenn sie die äußerste Spitze ihrer Verwirklichung erreicht hat, in ihr Gegenteil umschlägt, das zeigt sich beim nervösen Lebensstile in mehrfacher Hinsicht. Hatte der neuzeitliche Lebensstil seine äußerste Form im egoistisch-liberalistischen Lebensideal erlangt, so mußte, nachdem das erstmalig befreite menschliche Ich diese Möglichkeit seiner Stärkung in Freiheit und Unabhängigkeit ausgeschöpft hatte, eine neue Aufgabe an dasselbe herantreten, um diesen Befreiungs- und Selbststärkungsprozeß auf erhöhter Stufenleiter fortzusetzen. In den letzten Jahrzehnten trat die in ihrer geistigen Gestalt nach unbekannte und unbegriffene soziale Zumutung an das Ich heran, die erlebte Notwendigkeit, aus Selbstverantwortung, d. h. in Geistgemäßheit die Ichentwicklung durch Hingabe an die Arbeit in der dinglichen und menschlichen Welt zu vollziehen und diese Hingabe als persönlichen »Beruf« d. h. als von Liebe und Weisheit ge-

tragen, ichheitlich zu wissen und zu erfüllen. Das Resultat war ein ausweichender Pendelschlag des Ich in die äußersten Extreme von Materialität und Dämonie. Und diese äußerste Übertreibung haben wir in verstärktem Maße als ein Anzeichen einer beginnenden Umkehr zur geistig getragenen Lebenshaltung aufzufassen. Die außerordentlichen Formen des Ungeistes, welche die nervöse Grundhaltung zutage gefördert hat, sind als ein entwicklungsgesetzliches Symptom der Überwindung des Ungeistes zu verstehen. In aller Wahrhaftigkeit darf gesagt werden, daß die nervöse Erkrankung eine sinnvolle Erscheinung unseres gegenwärtigen Kulturzeitraumes ist, weil sich in ihr die geistige Wendung ankündigt, wenn auch in der negativen — aber entwicklungsgesetzlichen Form — einer extremen geistigen Flucht in die Welten des Ungeistes. Gerade weil es nicht gelingt, mittels des nervösen Lebensarrangements das von der geistig-sozialen Forderung ergriffene Ich vom Geiste zu entfremden, kann der nervöse Charakter als das untrügliche Anzeichen des Wachsens der geistigen Impulse in der Neuzeit ausgelegt werden. Das ausgesprochen Neuartige aber, welches dem Gebilde des nervösen Lebensarrangements eigentümlich ist, müssen wir jedoch als einen bedeutsamen Hinweis dafür nehmen, daß etwas »Neues« in der Menschheitsgeschichte heraufkommt, welches der vollen Ergreifung durch das menschliche Ich noch harret. Wenn wir davon überzeugt sind, so werden wir es vermeiden, dieses Neue in voreiliger Weise durch die uns geläufigen Denkformen schon jetzt begrifflich festzulegen.

Alle sozialen Fragen der Gegenwart weisen in die Zukunft. Ihre Lösung wird in dem Augenblicke Ereignis werden, in dem die nervöse Grundhaltung überwunden wird durch die geistig bestimmte höhere Ichorientierung. In welchen Formen diese sich durchsetzen wird, darüber kann trotz der Erkenntnis der allgemeinen Richtlinien, Endgültiges noch nicht gesagt werden. Wenn irgendwo, so sind gerade hier die im »allgemeinen« haften gebliebenen Einsichten wirkungslos. Wenn eine Vermutung über die weitere Entwicklung des in der nervösen Grundhaltung beschlossenen Ichkonfliktes gewagt werden darf, so geht sie in der Richtung der Annahme eines stetig wachsenden Fortschrittes in der Bewußtwerdung desselben. Wir dürfen aus dem Vertrauen in die Aufwärtsentwicklung für die kommenden Generationen eine langsam zunehmende Ichstärkung erwarten. Diese würde dann die Voraussetzung bilden für die fortschrei-

tende Bewußtwerdung des nervösen Konfliktes, welche heute von den Menschen noch nicht ertragen wird. In Zukunft kann und wird er deshalb vermutlich immer offener zutage treten. Das bis dahin im Unbewußten sich abspielende Ringen zwischen den beiden Welten rückt dann immer deutlicher in das Licht der bewußten Entscheidungen und wird dadurch sicherlich an Schwere gewinnen. Ein Abschieben des Konfliktes in die Latenz durch Zurückdrängung in die Unbewußtheit wird nun kaum noch möglich sein. In jedem Augenblick werden die Entscheidungen nach der einen oder anderen Seite fallen müssen und die Reaktionen gegen die Außenwelt werden zunehmen. Und dann wird, — wenn nicht der Kampf aller gegen alle entbrennen soll — die Notwendigkeit an die Menschheit herantreten, in immer tieferen, bis in die letzten Einzelheiten ausgearbeiteten Formen diejenigen erzieherischen Methoden auszubilden, welche es dem Menschen ermöglichen, den Anschluß an die geistigen Welten wieder zu gewinnen, durch den sich die höhere Ichorientierung verwirklicht.

---

SPRINGER-VERLAG BERLIN HEIDELBERG GMBH

# Individuum und Gemeinschaft

Schriften der Internationalen Gesellschaft  
für Individualpsychologie

Herausgegeben

von

Dr. Alfred Adler, Wien  
Dr. Leonhard Seif, München  
Otto Kaus, Berlin

Bisher erschienen die Hefte:

1. **Inhalt und Wandel der Idee der Mütterlichkeit.** Von Ada Beil, Berlin. Mit einem Holzschnitt von Käthe Kollwitz. 57 Seiten. 1926. Steif broschiert RM. 2.70.
2. **Die Gefühle und das Ich.** Von Johannes Neumann, Altrupp. 89 Seiten. 1926. Steif broschiert RM. 3.60.  
Inhalt: I. Das Wesen des Gefühls: Das Problem des Gefühls. Die Theorie des Gefühls. II. Minderwertigkeitsgefühl. Gemeinschaftsgefühl. III. Das Ich und das Es. IV. Das »Wandlungserlebnis« in Psychotherapie und Religion.
3. **Mut und Entmutigung.** Die Prinzipien der Psychologie Alfred Adlers. Von Dr. Alexander Neuer, Wien. 32 Seiten. 1926. Steif broschiert RM. 1.50.
4. **Die Träume in Dostojewskys »Raskolnikoff«.** Von Otto Kaus, Berlin. 81 Seiten. 1926. Steif broschiert RM. 3.30.  
Inhalt: Traumdeutung und Traumdichtung. Der Traum von der erschlagenen Stute. Der Traum von der Oase und der Traum von der Wirtin. Der geträumte Mord. Der Traum Swidrigailoffs.
- 5./6. **Das Schöpfertum der Frau.** Von Ada Beil, Berlin.  
I. Theoretischer Teil: Ein Versuch zum Problem der Persönlichkeit.  
II. Praktischer Teil: Dargestellt am Leben der Bildhauerin Emma Cotta.  
114 Seiten mit 6 Tafeln. 1926. Steif broschiert RM. 5.10.
7. **Individualpsychologie und Schule.** Von Elisabeth Bellot, Berlin. 66 Seiten. Steif broschiert RM. 2.70.
8. **Die Ehe von heute und morgen.** Von Sofie Lazarsfeld, Wien. 73 Seiten. Steif broschiert ca. RM. 3.—.

*Weitere Hefte befinden sich in Vorbereitung.*

SPRINGER-VERLAG BERLIN HEIDELBERG GMBH

---

# Handbuch der Individualpsychologie

In Gemeinschaft mit

Dr. Alfred Adler, Wien / Dr. Max Fürnrohr, Nürnberg / Dr. Bruno Krause, Dortmund / Dr. Fritz Künkel, Berlin / Dr. Eleonore Rienets, Hamburg / Dr. Leonhard Seif, München / Karl Sulzer, Heidelberg / Dr. I. Verploegh-Chassé, den Haag / Dr. Egon Weigl, Frankfurt a. M.

Herausgegeben von

Dr. Erwin Wexberg, Wien

---

Erster Band

- A. Allgemeiner Teil
- B. Kinderpsychologie und Pädagogik
- C. Psychopathologie

Zweiter Band

Geisteswissenschaften / Soziologie  
Kriminalistik / Bibliographie / Register

1926. RM. 46.50; gebunden RM. 48.90

---

## Alfred Adler

### Der Mensch und seine Lehre

Ein Essay

von Manes Sperber, Wien

1926. Steif broschiert RM. 1.50

---

## Dichtung und Menschenkenntnis

### Psychologische Streifzüge durch alte und neue Literatur

von Prof. Dr. D. E. Oppenheim in Wien

1926. Steif broschiert RM. 12.—

INHALT: Einleitung. Dichtung und Menschenkenntnis. Agamemnon und Achilles. Virgils Dido. Othello. Thomas Mann: Der Tod in Venedig. Der Mann in Schönherr's „Weibsteufel“. Anmerkungen.